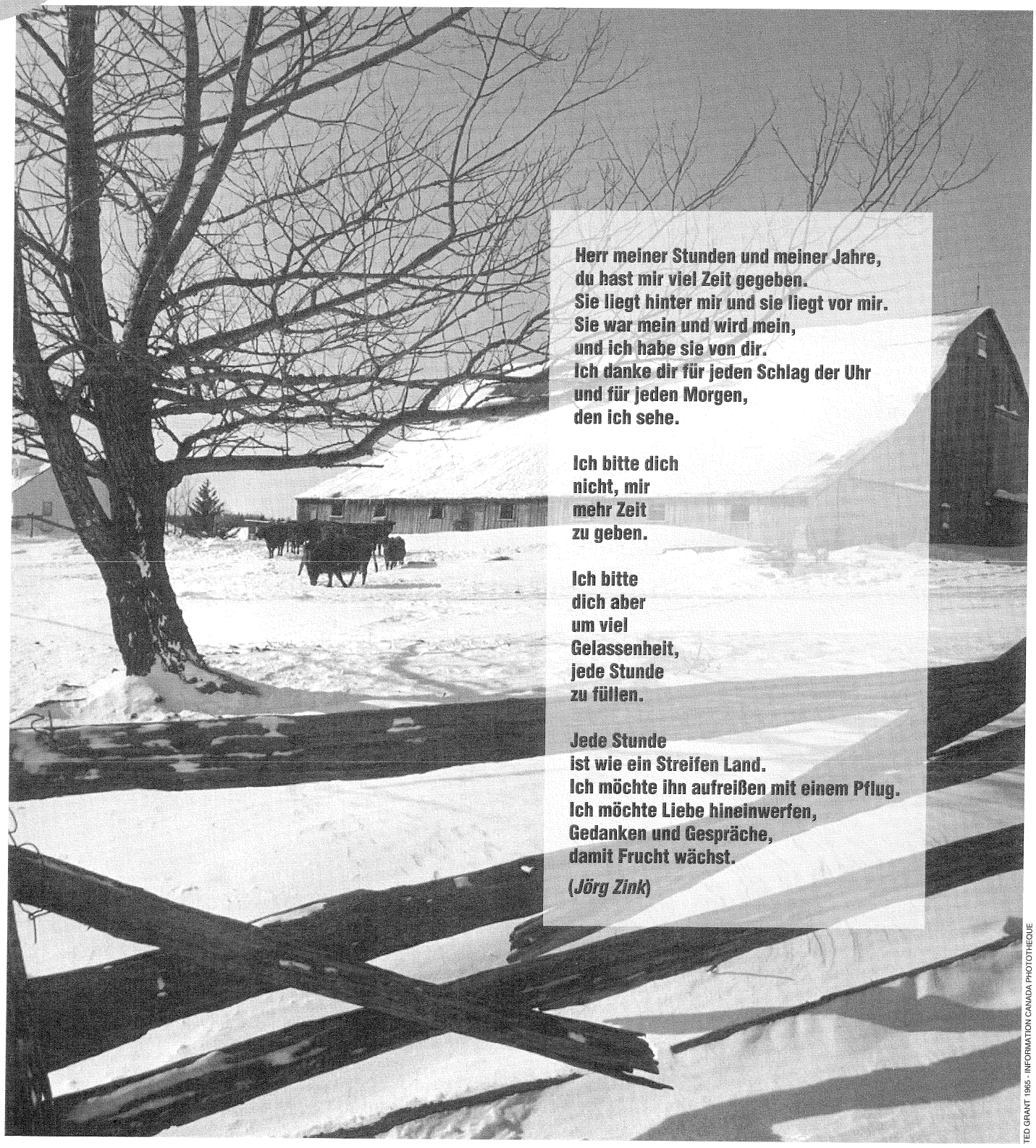
mennonitische
Rundschau

Januar 2000 · Nummer 1
Winnipeg, Kanada · 123. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877



Herr meiner Stunden und meiner Jahre,
du hast mir viel Zeit gegeben.
Sie liegt hinter mir und sie liegt vor mir.
Sie war mein und wird mein,
und ich habe sie von dir.
Ich danke dir für jeden Schlag der Uhr
und für jeden Morgen,
den ich sehe.

Ich bitte dich
nicht, mir
mehr Zeit
zu geben.

Ich bitte
dich aber
um viel
Gelassenheit,
jede Stunde
zu füllen.

Jede Stunde
ist wie ein Streifen Land.
Ich möchte ihn aufreißen mit einem Pflug.
Ich möchte Liebe hineinwerfen,
Gedanken und Gespräche,
damit Frucht wächst.

(Jörg Zink)

TED GRANT 1965 - INFORMATION CANADA PHOTOTHEQUE

Leitartikel

Ein wirksamer Glaube

(Jakobus 1, 1-18)

Bevor Jesus Christus wiederkommt, werden wir noch viele Schwierigkeiten und Herausforderungen erleben. Das Buch der Offenbarung spricht von chaotischen Zeiten in der Zukunft - Zeiten der Umwälzung in der Umwelt und im wirtschaftlichen Bereich. Es werden gefährliche und verführerische Zeiten sein, in denen Menschen vom Glauben abfallen werden, wenn sie nicht fest gewurzelt sind. Die meisten von uns denken nicht gern an bevorstehende Schwierigkeiten, und doch fordert uns Jakobus auf, uns den entgegentretenden Tatsachen zu stellen.

Wir werden in diesem neuen Jahr herausgefordert werden. Schwierigkeiten, Prüfungen, Versuchungen und schwere Entscheidungen kommen sicherlich auf uns zu. Es scheint, als ob Jakobus die Christen darauf vorbereiten will. Er will nicht, daß sie von Anfechtungen und Schwierigkeiten überwältigt werden, sondern daß sie sich darauf gefaßt machen. Selbst Christen, die sich dem Herrn völlig gewidmet haben, erfahren Schwierigkeiten und müssen mit Herausforderungen fertig werden.

Nach seinem Gruß in Vers 1 sagt er zu seinen Glaubensgeschwistern: *"Meine lieben Brüder, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt, und wißt, daß euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll ihr Werk tun bis ans Ende, damit ihr vollkommen und unversehrt seid und kein Mangel an euch sei"* (Jakobus 1, 2-4). In diesen wunderbaren Versen macht er ihnen einiges klar. Erstens sagt er, daß alle, bis zum Kommen des Herrn Jesus, von Schwierigkeiten befallen werden. Wenn sie in unserem Leben auftreten, sollen wir erkennen, daß sie Teil des Lebens sind. Sie sind keine besonderen Strafen und man kann sie auch nicht mit gutem Wandel verhindern. Zweitens erklärt er ihnen, daß Schwierigkeiten nicht nur Herausforderungen, sondern auch Gelegenheiten sein können. Schwierigkeiten haben einen positiven Bestandteil, weil sie uns stärker machen, wenn sie im rechten Sinne angenommen und entgegengewirkt werden. Jakobus entfernt mit diesen Versen die Furcht und das Grauen vor Schwierigkeiten.

Normalerweise schauen wir nicht gerne auf uns zukommende Beschwerden, weil wir uns fürchten. Werden wir der Herausforderung gewachsen sein? Werden wir siegreich sein? Oftmals vermeiden wir aus diesem Grunde jegliche Gedanken darüber und hoffen, wir werden verschont bleiben. Jakobus jedoch ermutigt uns, indem er uns vergewissert, daß wir die notwendige Ausrüstung besitzen, um uns siegreich mit den zukünftigen Herausforderungen und Schwierigkeiten befassen zu können.

Im neuen Jahr werden manche von uns Schwierigkeiten zu solchem Ausmaß erleben, daß unsere eigene Weisheit unzureichend ist. Jakobus weist jedoch im 5. Vers auf die auf uns wartende Hilfe hin: *"Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern gibt und niemanden schilt; so wird sie ihm gegeben werden."* Gott wird uns unser Bitten nicht verübeln. Im Gegenteil, er will, daß wir Ihn nach Rat und Weisheit fragen. Jakobus warnt jedoch: *"Er bitte im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, der gleicht einer Meereswoge, die vom Winde getrieben und bewegt wird. Ein solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig auf allen seinen Wegen* (Jakobus 1, 6-8). Gott will, daß wir auf unsere Bitten wirklich eine Antwort erwarten. Ein zweifelnder Geist ist so unruhig wie eine vom Wind hin- und hergeworfene Meereswoge. Solche Menschen sollten nichts vom Herrn erwarten.

Wir werden in diesem neuen Jahr oft solch weitreichende Entscheidungen zu treffen haben, daß unsere eigene Weisheit ungenügend ist. Für manche werden es Entscheidungen in bezug ihrer Gesundheit oder der von Familienangehörigen oder Freunden sein. Andere müssen geschäftliche oder finanzielle Entscheidungen treffen oder sich hinsichtlich Berufsmöglichkeiten, Verleg des Wohnsitzes, mitmenschlichen Beziehungen, Ehefragen, Unterstützung der Eltern und vielem anderen entscheiden. Solch schwierige Entscheidungen können Streß bringen und erschöpfend sein. In dieser Situation scheinen Menschen sich entgegengesetzten Extremen zuzuwenden. Auf der einen Seite vermeiden sie die Entscheidung solange wie möglich und versuchen, sie in den Hintergrund zu schieben. Sie wollen sich nicht entschließen. Auf der anderen Seite kommen sie zu einer überraschten Entscheidung, weil sie sich die Sache aus dem Kopf schlagen wollen. Jakobus schlägt jedoch einen anderen Prozeß im Treffen von Entscheidungen vor und gibt uns einen einfachen Zugang zu Weisheit, der unserer eigenen weit übertrifft.

Er ermutigt uns, zuerst Gott zu fragen. Gott, der Schöpfer, muß die Quelle aller Weisheit sein. Gott ist bereit, auf unsere Bitten zu hören. Er wird von unseren Gebeten nicht müde. Er ärgert sich nicht, wenn wir ihn beharrlich anrufen. Gott will, daß wir ihn anrufen; denn Seine Weisheit reicht für alle aus. Es ist eine grundlegende Wahrheit, die jedoch so oft überschaut wird. Aus diesem Grunde sagt Jakobus in Kapitel 4,2: *"Ihr seid begierig und erlangt's nicht; ihr mordet und neidet und gewinnt nichts; ihr streitet und kämpft und habt nichts, weil ihr nicht bittet".*

Dann, als zweites, erwartet eine Antwort. Wir alle können uns an Gebete erinnern, wo wir vergaßen, wonach wir gebeten hatten, wenn Gebete nur Formalität waren oder wo man sie spricht, weil es angepaßt scheint, über eine besondere Entscheidung zu beten. Jakobus weiß,

daß solche Gebete unbeantwortet bleiben, weil sie wie Schaum auf den Meereswogen sind, der sich schnell verzieht. Solche Gebete haben keine Wirkung. Statt dessen, sagt Jakobus, betet mit Erwartung. Betet während ihr handelt, mit der Erwartung, daß Gott unsere Fußtritte, unsere Gedanken, unseren Sinn und die Ratgebung anderer leitet, damit die notwendige Weisheit in der bestimmten Entscheidung angewandt wird.

Und letztlich sagt Jakobus, sollen wir zuversichtlich handeln, in der Gewißheit, daß Gott bei uns ist und uns die benötigte Weisheit in der Entscheidung schenkt.

Im neuen Jahr müssen wir uns jedoch auch noch mit einem anderen Problem befassen. Wahrscheinlich werden wir alle von dem Problem der Unzufriedenheit herausgefordert werden. Jakobus schreibt in Kapitel 1,9+10a: *"Ein Bruder aber, der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe; wer aber reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit..."* Er sagt also, daß Christen, die arm sind, froh sein sollten, weil Gott sie geehrt hat. Und solche, die reich sind, sollten froh sein, weil Gott sie gedemütigt hat, denn sie werden *"wie eine Blume des Grases vergehen. Die Sonne geht auf mit ihrer Hitze, und das Gras verwelkt, und die Blume fällt ab, und ihre schöne Gestalt verdirbt; so wird auch der Reiche dahinwelken in dem, was er unternimmt"* (Vers 10b). Jakobus setzt sich damit der allgemeinen Weisheit unserer Gesellschaft entgegen, in der solche, die - materiell gesehen - reich sind, geehrt werden, während sozial Schwache Scham erleben.

Unsere auf ein kapitalistisches System gegründete Gesellschaft zeugt Unzufriedenheit, weil die Gesinnung genährt wird, mit der gegenwärtigen Situation ständig unzufrieden zu sein. Das fördert ein Streben nach Größerem und Besseren. Unzufriedenheit ist eine der größten Herausforderungen unter nordamerikanischen Christen. Wir murren und klagen, obwohl wir die reichste Nation der Welt sind. Jakobus will uns auf einen anderen Brennpunkt aufmerksam machen, damit wir die Dinge mit der Sicht Gottes betrachten. Seine Bemerkungen deuten auf eine umgekehrte Haltung in Gottes Wirtschaft an. Christen, die materiell gesehen arm, aber stark im Glauben sind, werden viel höher als Christen, die reich, aber arm im Glauben sind, eingestuft. Christen, die Liebe und Freigiebigkeit an den Tag legen, sind in Jakobus' Augen die glücklichen, von Gott geehrten und gesegneten Menschen. Ihre Zufriedenheit ist eine Gabe von Gott, die nicht verdient werden kann.

Jakobus fragt uns, worauf wir unsere Augen richten. Füllen wir unseren Sinn dauernd mit den Geschichten der Reichen und Berühmten, oder füllen wir unseren Sinn mit den Lebensgeschichten von Menschen, deren Wandel von Freigiebigkeit, Glauben und Güte gezeichnet sind? Wenn wir im neuen Jahr Unzufriedenheit verspüren, müssen wir uns erneut an Gottes Wertbestimmungen ausrichten.

Jakobus deutet auf noch ein weiteres Problem hin, das wir im neuen Jahr bewältigen müssen. In Kapitel 1,12-14 sagt er: *"Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand. Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod. Irrt euch nicht, meine lieben Brüder."* Wir alle werden im neuen Jahr Versuchungen erleben, denn Versuchung umringt uns und ist in uns. Wir sind noch nicht vollkommen von unseren üblen Begierden losgekommen. Immer wieder machen sie sich wieder aufmerksam und wollen von uns erfüllt werden: Neid, Stolz, Habsucht, Begierde, usw. Die einzige Weise, mit der diesen Versuchungen widerstanden werden kann, ist, indem wir, mit der Hilfe des Heiligen Geistes immer wieder Nein sagen. Gesegnet sind solche, die die Versuchungen geduldig ertragen und, wenn sie fallen, sich wieder aufrütteln und sich erneut entscheiden, Gottes Weg zu folgen.

Ich habe von Menschen gehört, die einfach behaupten, sei ja nur eine winzige Sünde! Für Gott gibt es jedoch keine winzige Sünde, und wenn man sagt, Gott hat mich so geschaffen, beschuldigt man im Grunde Gott für die üblen Begierden in sich. Statt dessen will Gott, daß wir nein sagen, und Er verspricht, uns durch den Heiligen Geist, der in uns wirkt, die notwendige Kraft dazu zu schenken.

Warum sollten wir unsere ganze Kraft und Energie daran setzen, den Versuchungen zu widerstehen? Warum sollten wir zufrieden sein, wenn alle anderen um uns herum nach mehr jagen? Warum sollten wir Gott um Weisheit bitten? Vers 17 und 18 geben uns einen Hinweis darauf: *"Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien."* Wir erkennen, daß Gott uns zu Seinen Kindern berufen hat, indem Er uns Sein Wort, Jesus Christus, gab. Von der ganzen Schöpfung hat Er uns auserwählt. Wir dienen Ihm, weil Er uns liebt und wir Ihn lieben. Wir wollen Ihm im neuen Jahr als Königskinder gefällig sein.

(*Keith Poysti*, Pastor der Elmwood M.B. Gemeinde, Winnipeg)

Editorielles

Vertrauen auch im neuen Jahr

Es ist eigentlich gerade Mitte Dezember und ich sitze hier in meinem Büro und versuche, einige Zeilen aufs Papier zu bringen, die von Interesse für die Leser sein könnten. In der vergangenen Zeit hat sich vieles in unserem Leben verändert.

In unserer Familie hat unser ältester Sohn im Juni die Schule abgeschlossen. Im September begann er mit der Jüngerschaftsschule (School of Discipleship) bei Concord College in Winnipeg. Die letzten zwei Monate verbrachte er in Canmore (AB), und im Januar wird er für drei Monate nach Guatemala reisen, um dort an Missions- und Arbeitsprojekten teilzunehmen. Für ihn, und auch für uns, ist dieses ein ganz neuer Abschnitt im Leben. Er ist nicht mehr ständig zu Hause und versucht, seinem Leben eine Richtung zu geben. Wir wissen, daß Gott mit ihm sein wird und ihm in allem hilft.

In unserer Gemeinde stehen wir vor großen Entscheidungen. Über die vergangenen eineinhalb Jahre sind wir, nachdem ein Feuer unsere Kirche zerstört hat, ohne Kirchengebäude gewesen. Im Moment müssen wir den endgültigen Entschluß zum Neubau fassen. Es ist nicht einfach, und gibt viele Bedenken. Wie wird alles zusammenkommen? Aber auch hier wissen wir, daß Gott bei uns ist, daß er uns seinen Willen offenbaren will und daß wir Ihm nur vertrauen müssen.

In unserem persönlichen Leben haben wir im November eine sehr liebe Person verloren. Am 7. November 1999 rief Gott Lorina Marsch heim zu sich. Ich lernte Lorina in Neuwied, Deutschland kennen. Damals waren sie das Pastorenehepaar der dortigen M.B. Gemeinde. Lorina nahm mich mit offenen Armen auf. Sie hatte immer Zeit für eine Unterhaltung und ein Wort der Ermunterung. Ich erinnere mich besonders an die gemütlichen "Kaffestunden" in ihrem Wohnzimmer nach dem Gottesdienst am Sonntagmorgen. Das Wohnzimmer war gewöhnlich vollgepackt mit jungen Leuten. Meistens spielte jemand am Klavier, und Lorina sorgte für genügend Kaffee. Natürlich fehlten auch hier die brennenden Kerzen nicht, so wie bei jeder Feier, der Lorina ihre persönliche Note gab.

Jahre später waren wir Arbeitskollegen bei der Mennonitischen Rundschau. Familie war für Lorina immer von großer Wichtigkeit, und so hat sie mir auch mit meinen Arbeitsstunden die Gelegenheit gegeben, sie meiner Familie anzupassen. Lorina hatte eine anscheinend unerschöpfliche Energie und war immer voller neuer Ideen. Oft konnte ich nur staunen, wie sie alle ihre verschiedenen Ämter in der Gemeinde, der Konferenz und an anderen Stellen organisierte. Ihre Kraft nahm sie von ihrem Herrn, den sie liebte. Dieses zeigte sie besonders während ihrer Krankheit. Ich werde Lorina vermissen, aber, in der eigentlich kurzen Zeit, in der ich sie kannte, hat sie mich mit vielen lieben Erinnerungen gesegnet.

Auch in diesem neuen Jahr werden Veränderungen, ob freudig oder traurig, nicht ausbleiben. Wir wissen aber, daß unser Herr uns niemals verlassen wird und Er uns zur Seite steht, ganz egal was kommen mag. Wollen wir uns erneut auch in diesem Jahr ganz dem Herrn anvertrauen. *(Brigitte Penner)*

An Jesu Hand

An Jesu Hand, da will ich immer bleiben,
An seiner Hand will ich beständig zieh'n.
Nur Jesus kann des Zweifels Not vertreiben,
Er steht mir bei, will immer mit mir geh'n.

An Jesu Hand, wenn schwere Stunden kamen,
Mit ihm allein im schweren Kampfgewühl.
Der Herr behütet und bewahrt die Frommen,
Er spricht ein Wort, dann wird es völlig still.

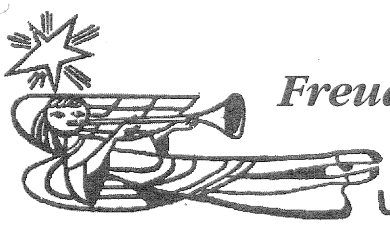
Wer ihm nicht dient, hat keine Ruh' im Herzen,
Ist nicht wie Jesu Jünger, so getrost.
Es treiben ihn der Sünde stille Schmerzen,
Ist ganz allein, wenn's Meer nun braust und tost.

Nicht ist es so mit den erlösten Seelen,
Sie haben einen wahren, festen Grund!
Und wenn sie auch noch manchmal straucheln, fehlen,
Gab Gott ins Herz doch seinen Friedensbund.

Der Heiland selbst will uns beständig halten,
Er ist sehr stark, und wir vertrau'n ihm fest!
Wir preisen stets sein gnadenreiches Walten,
Er ist ein Hort, der niemals uns verläßt.

An Jesu Hand, will ich beständig wandeln,
Solange ich hier noch auf Erden leb'.
Ich will für ihn stets treu und redlich handeln,
Bis ich verklärt vor seinem Throne schweb'.

(G. Berg)



Freude und Segen in Familie und Gemeinde

UND EIN GUTES **NEUES JAHR**

wünscht Ihnen die Schriftleitung

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.
(Biblischer Leitspruch aus Psalm 18,30)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: *Wie sollen wir Apostelgeschichte 17,30-31 verstehen?*

Antwort: Diese Verse bilden das Schlußwort zu der Rede, die Paulus in Athen auf dem Areopag hielt. Sie lauten wie folgt: *"Die Zeit der Unwissenheit zwar hat Gott übersehen; nun aber gebietet er den Menschen, daß alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag gesetzt, an welchem er richten will den Erdboden mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn auferweckt hat von den Toten."*

Was wollen uns diese Verse sagen? Einmal, daß der gefallene Mensch aus sich selbst Gott nicht erkennen kann. Daß es einen Gott gibt, sollte er aus der Natur und aus dem Walten Gottes in der Geschichte und der Schöpfung begreifen können. Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen (Apostelgeschichte 14,17). Es gibt eben eine sogenannte "natürliche" Gottesoffenbarung in der Natur. An die Römer schreibt Paulus, daß Gottes unsichtbares Wesen wie auch seine Kraft und Gottheit an der Schöpfung zu erkennen ist (Römer 1,19-20). Leider hat der gefallene Mensch durch die Sünde diese Erkenntnis Gottes unterdrückt, und sein Herz ist verfinstert.

Aber, trotz der Schuldhaftigkeit des Menschen hat Gott die Menschheit noch nicht samt und sonder hinweggerafft, wenn auch der göttliche Zorn in den Gerichten, die hier und da über die Welt gehen, bereits offenbar geworden ist (Römer 1,18).

Zweitens lehrt Paulus in Apostelgeschichte 17,30-31, daß Gott in schonender Weise mit der gefallenen Menschheit umgegangen ist. *"Die Zeit der Unwissenheit hat Gott übersehen"*. Die Zeit der Unwissenheit muß hier als die Zeit vor dem Kommen Jesu verstanden werden. Gott hat die Sünden der Menschheit nicht übersehen; es war ihm nicht einerlei, was die Menschen taten; aber er hat die Menschheit nicht so gestraft wie sie es eigentlich verdient hätte. Er hat nicht durch die Finger geschaut, aber in seiner großen Langmut beschloß er, mit der Menschheit einstweilen noch nicht endgültig abzurechnen. Ihre Ungewißheit versprach ihnen nicht das ewige Leben, aber sie hielt Gottes Zorn zurück. Ich gebe eine Parallele an: *"Denn er hat die Sünden vergangener Zeiten getragen in göttlicher Geduld"* (Römer 3,25). Er hat sie nicht übersehen, aber er hat sie noch nicht bestraft.

Drittens betont der Apostel, daß die Zeit der Unwissenheit vorbei ist. Gott hat sich in Christus endgültig offenbart. Durch die Verkündigung des Evangeliums werden die Athener zur Verantwortung gezogen. Jetzt haben sie die vollere Offenbarung Gottes empfangen und können sich nicht mehr entschuldigen. (Die Frage, wie Gott die Menschen richten wird, die nie das Evangelium gehört haben, wird hier nicht angesprochen. Zu der Frage können wir aber mit Abraham sagen, daß *"der Richter der Welt wird recht richten"* (1. Mose 18,25).)

Viertens, wenn Gottes Stunde schlägt, findet das endgültige Weltgericht statt. *"Denn er hat einen Tag bestimmt, an welchem er richten wird den Erdkreis"* (d.h. die Menschen, die auf dieser Erde wohnen). Wann dieses Gericht fallen wird, wird hier nicht gesagt; nur Gott weiß die Zeit und Stunde. Daß Gott, trotz seiner endgültigen Offenbarung in Christus, noch immer nicht die sündige Welt gerichtet hat, müssen wir seiner Barmherzigkeit zuschreiben. Petrus erklärt den Spöttern, daß Gott diese Gnadenzeit ausdehnt, um Menschen Gelegenheit zu geben, Buße zu tun (2. Petrus 3,9).

Dieses kommende Gericht wird ein gerechtes Gericht sein. Hier werden keine Fehler gemacht werden. Was dabei wichtig ist, ist, daß dieses Gericht durch Jesus Christus ausgeführt werden wird. Gott hat bestimmt, den Erdkreis durch einen Mann zu richten, und das ist kein anderer als der, den er vom Tode auferweckt hat. Jedenfalls denkt Paulus hier an den Menschensohn, der schon in Daniel 7,13 erwähnt wird, der in den Wolken des Himmels kommen wird und dem Gott dann ein ewiges Reich geben wird. Jesus selbst hat dieses, sein richterliches Walten, im voraus gesehen. Der Vater, so sagte er, hat seinem Sohn die Vollmacht gegeben, Gericht zu halten, weil er Menschensohn ist (Johannes 5,27).

Sechstens, der gefallene Mensch braucht aber nicht zu verzagen. Gott hat einen Weg gefunden, die Menschheit vor dem göttlichen Gericht zu bewahren. Aber da ist eine Bedingung, die der Mensch erfüllen muß: Gott gebietet *"den Menschen, daß alle an allen Enden Buße tun."* Wer es einsieht, daß seine Vergangenheit verfehlt war, und über sich den Stab bricht und sich zu Gott bekehrt, wird von dem kommenden göttlichen Zorn gerettet werden (1. Thessalonicher 1,10). Das ist die frohe Botschaft des Evangeliums, daß Gott unsere Sünden, durch den stellvertretenden Tod Jesu, vergibt. *"Es gibt nun keine Verdammnis für die, die in Christus sind"* (Römer 8,1). Wir können jetzt freudig dem großen Tag des Herrn entgegen gehen.

(David Ewert)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Publications mail registration number 09638
Mennonitische Rundschau 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 2E5

Glaubend ins neue Jahr

Der Wendepunkt in meinem Leben

Nie werde ich das finstere Gefühl der Verzweiflung vergessen, das mich ergriff, als ich zum ersten Mal im Rollstuhl zu meinem Zimmer im Invalidenheim gefahren wurde. Ich war kaum 54 Jahre alt.

Verschiedene Patienten begegneten uns - eine Frau, die am Ohr ihrer Puppe knapperte, ein großer Mann im Rollstuhl, der mich anfassen wollte. Andere saßen im Flur und starrten teilnahmslos vor sich hin. Dieser erste Anblick rief in meinem Innern den Seufzer hervor: "Ach Gott, willst du wirklich, daß ich den Rest meines Lebens hier zubringen soll?"

Die Krankheit, multiple Sklerose, hatte mich seit meinem 33. Lebensjahr derart geplagt, daß ich zuerst den Stock, dann eine Gehhilfe und jetzt den Rollstuhl brauchen mußte. Fast völlig gelähmt konnte ich nur noch den linken Arm etwas gebrauchen. Drei Jahre lang hatten mein Mann und ich uns mit Haushaltsgehilfen begnügt; nun aber hatten wir uns entschlossen, ich sollte in ein Pflegeheim.

Die erste Zeit schloß ich immer die Tür meines Zimmers ab, um mich von dieser neuen, unschönen Umgebung zu schützen. Ich vertiefte mich in allerlei Dinge, die mir vielleicht etwas Befriedigung bieten könnten - schrieb Artikel an verschiedene Zeitschriften, unterrichtete einen behinderten Jungen und machte Telefonanrufe für Geschäfte. Doch all dieses brachte wenig Befriedigung. Ich fühlte mich nutzlos und unglücklich.

Eines Tages, nach acht Monaten im Heim, entdeckte ich zufällig zwei Fläschchen Medizin, die meine Töchter in die Schublade gelegt hatten, als sie mich hierhin gebracht hatten - Schlaftabletten. Der Gedanke kam mir plötzlich - diese strengen Tabletten könnten meinem Leben ein Ende machen, und ich wäre aus meinem Elend erlöst. Ein Monat lang bat ich Gott im voraus um Vergebung für den Selbstmord, den ich plante.

Eines Abends nahm ich die Tabletten alle ein. Als ich nach einem langen Schlaf im Krankenhaus erwachte, stand mein Sohn bei mir. War ich denn noch am Leben? Nein, das sollte doch nicht sein! Ich wollte ja sterben! Ich schrie vor bitterer Enttäuschung. Doch, ich war am Leben geblieben.

Einige Tage lang rang ich mit meiner Verzweiflung. Schließlich kam ich zu der Einsicht, daß ich eine Entscheidung machen mußte - entweder in meinem Selbstmitleid unglücklich weiterleben, oder meinem Gott bekennen, daß ich mein Leben ruiniert hatte. Wie willst du, daß ich weiterlebe? Ich entschied mich, mein Leben ganz dem Herrn zu übergeben. Das war der Wendepunkt.

Nach zwei Wochen im Krankenhaus kam ich zurück in mein Pflegeheimzimmer. Am Ostermorgen saß ich im Stuhl und schaute aus dem Fenster. Es war inzwischen Frühling geworden und die Kirchenglocken läuteten. Ein wunderbarer Frie-de erfüllte mein Herz, wie ich ihn schon lange nicht erlebt hatte. Später erfuhr ich, daß viele meiner Freunde an dem Morgen in der Kirche gewesen waren und für mich gebetet hatten.

Danach war ich ein neuer Mensch. Es war, als ob Gott mir eine neue Seele gegeben hatte. Aus mir selber hätte ich nie diese neue Einstellung erreichen können. Ich hatte das Gefühl, Gott hatte Seine segnende Hand auf mich gelegt. Ich fing an, die Tür meines Zimmers offen zu lassen und grüßte freundlich die Patienten, die vorbeigingen oder im Rollstuhl vorbeifuhren. Sie schauten mich freundlich an, und einige hielten für eine Unterhaltung an. Eine blinde Frau war sehr froh, wenn ich ihr etwas Gutes vorlas. Andere kamen dazu, so daß ich jetzt jeden Samstag eine Lesestunde habe, die schon vielen zum Segen gereicht hat.

Wenn neue Patienten ankommen, besuche ich sie, um ihnen mit Rat und Tat den Anfang etwas leichter zu machen. Ich bete immer, daß ich dadurch etwas von Gottes Liebe und Trost weitergeben kann.

Dieses ist nicht das Leben, welches ich mir ausgesucht hätte. Mein Mann hat mich inzwischen verlassen. Meine Lebenslage hat sich nicht geändert, aber mein Einstellung ist anders. Ich werde wahrscheinlich nie wissen, warum ich gelähmt bin. Aber Gott weiß, und das genügt. Am Anfang versuchte ich auf verschiedener Weise Befriedigung zu finden. Jetzt aber, seit ich Gott das Ruder meines Lebens übergeben habe, gibt er mir zahllose Gelegenheiten, für andere ein Segen zu sein, und einen tiefen Frieden im Herzen, der alles andere übertrifft.

(eingesandt von *Nettie Berg*)

Gott gibt uns Trost in schweren Stunden.
Der Herr ist Licht in dunkler Zeit.
Gott kennt den Schmerz und alle Wunden.
Der Herr kennt alles Weh und Leid.

Es ist noch nie ein Tag gewesen,
an dem uns Gottes Herz nicht sah.
Er, der uns ließ am Kreuz erlösen,
ist uns in seinem Sohne nah.

Der Herr läßt seine Liebe walten,
auch wenn wir ihn oft nicht verstehn.
Selbst wenn wir nach dem Händefalten
noch lange keine Hilfe sehn.

Wir sollen glaubend weiterbeten.
Das ist es, was dem Herrn genügt.
Und alles wird zum Gottessegen
dem, der sich Gottes Willen fügt.

(*Friedrich Laukemann*)

Von Gottes Hand geführt

Es war gerade Winter in Kasachstan. Tiefer Schnee bedeckte die Mutter Erde. Mit Ochsenschlitten wurde Heu für das Vieh in die Kuhställe gefahren. Die abgemagerten Ochsen stellten langsam einen Fuß vor den anderen ...

Meine Mutter hatte die Heugabel in der Hand und ging müde neben dem Schlitten daher. Dabei sang sie leise vor sich her: "Denk an das Gute, das der Herr getan, da ist keiner, der es zählen kann." Dann dachte sie an das Abendessen. Daheim warteten zwei hungrige Kinder auf ihre Heimkehr, aber es war nichts mehr da... Dabei beobachtete sie den Himmel, der inzwischen ganz mit Wolken überzogen war, die schwer über das Tal hingen. Es könnte bald Schneegestöber geben.

Im Sommer waren es die Kinder, die etwas fürs Essen besorgten: Sie haben Wurzeln am Fluß Orr gezogen. Da wuchsen drei Arten von Schilfrohr; die eine mit den flachen Stengel hatte dicke Wurzeln, die aus dem Sumpf gezogen, gewaschen, geschält und gegessen wurden. Die frisch gezogenen Wurzeln schmeckten wie körniger Frischkäse.

Wo es an Vertrauen fehlt, da fehlt es an der Hochachtung vor Gott und an der Liebe zu ihm.

Aber nun war es Winter. Der Fluß war zugefroren, und man hatte nichts mehr zu essen. - Aber wie Gott will, man ging ja oft mit dem leeren Magen zu Bett. Mit diesen Gedanken beschäftigt ging es weiter dem Heim zu. Auf einmal sah meine Mutter etwas Schwarzes, das sich mal vorwärts, mal seitwärts tanzend immer näher zu ihr hin bewegte. Dann ließ es sich fallen und zappelte auf der Erde. Sie eilte mit ihrer Heugabel hin, um zu sehen, was es sei - es war ein Steppenadler, der gerade einen Hasen erbeutet hatte. Schnell verscheuchte sie den Vogel und hob den Hasen auf.

Inzwischen hatte es angefangen zu schneien. Wie ein Weihnachtsmann eilte meine Mutter glücklich mit dem Tier in der Hand nach Hause und dankte dem Herrn für seine Fürsorge. Es gab eine kräftige Hasenbrühe, und das Fleisch wurde für eine Woche eingeteilt.

So sind manchmal Gottes Führungen: Wo die Not am größten, da ist Gott am nächsten. In unserem Verlorensein geben wir zu wenig acht darauf, daß wir von einer Hand geführt und versorgt werden. Erst später erkennt man, daß es Gottes Wege sind. (*N. Rau* in *Brücke zur Heimat*)

Auch im nüchternen Alltag: in Jesus bleiben

Es gibt nichts, und wäre es noch so gering, mit dem wir unserem Herrn Jesus nicht gefallen könnten. Es ist gut, an sein Versprechen zu denken: "Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Wenn aber Jesus wirklich immer bei mir ist, dann will ich darauf achten, daß er stets Freude an mir haben kann.

Vor einigen Jahren ist es wie eine Erleuchtung über mich gekommen, daß man Jesus auch in ganz gewöhnlichen Dingen wohlgefallen kann, wenn man zum Beispiel zufrieden zur Arbeit fährt oder als Frau treu den häuslichen Pflichten nachgeht, ja, sogar wenn man sich die Hände und das Gesicht wäscht.

Der gottesfürchtige Pfarrer Oberlin mußte einmal einem ganz ungebildeten Mann einen Brief schreiben. Eine Hausangestellte, die ihm einen Moment zusah, fragte ihn: "Warum schreiben Sie denn so sorgfältig und geben sich solche Mühe? Der Empfänger ist doch überhaupt nicht gebildet. Er wird eine schöne Schrift von einer nachlässigen kaum unterscheiden können." Pfarrer Oberlin erwiderte: "Jesus sieht mir über die Schulter, und ich mache die Buchstaben für ihn; sollte ich sie da nicht schön machen?"

Es nimmt nicht nur die Langeweile von den kleinen, alltäglichen Dingen, wenn wir sie für Jesus tun, sondern in dieser Haltung liegt ein großer Segen, ja geradezu das eigentliche Geheimnis des Bleibens in Jesus. Jede Kleinigkeit für ihn zu tun, ist der beste Weg, in ihm zu bleiben.

(*Hudson Taylor* in *Bleibe in Jesus*)

Während des Bombenkriegs auf London weigerte sich eine alte Dame, das obere Wohnzimmer, wo sie seit zwanzig Jahren lebte, wegen einer sicheren Unterkunft zu verlassen. Ihre Erklärung: "Ich bete jeden Abend zu Gott, und dann schlafe ich gut. Es ist nicht nötig, daß wir beide wach bleiben."

(*Gemeinsam*)

Drei Kinder waren allein zuhause, von denen eines viel jünger als die anderen war. Ein schrecklicher Sturm kam auf, so daß die älteren Geschwister sich fürchteten und hysterisch zu weinen anfingen. Der Kleine achtete gar nicht auf den Sturm und sagte ihnen nach einer Weile: "Hört endlich auf zu flennen! Glaubt ihr nicht, daß Gott weiß, was Er tut?"

(*Gemeinsam*)

Familienfeste

Goldene Hochzeit
von

Hedwig und Arnold Schmidt

Wir sind nun gut 51 Jahre in Kanada; dazu waren es am 10. Oktober 1999 50 Jahre, die wir verheiratet waren. Es war uns vergönnt, die Verwandten und Bekannten zu einer Gedenkfeier einzuladen.

Zu unserer Freude wurde der Einladung Folge geleistet, und so fand das 50. Ehejubiläum zur Ehre des Herrn statt, mit kurzen Reden, Liedern und vorgelesenen Gedichten. Wir glaubten, eine frohe Atmosphäre zu vernehmen. Eine Festmahlzeit brachte die Feier zum Abschluß. *(Arnold und Hedwig Schmidt)*

Goldene Hochzeit
von

Jacob und Agathe Janzen

Am 21. August 1999 feierten Jacob und Agathe Janzen ihr 50. Ehejubiläum, im Speisesaal des Concord College in Winnipeg, mit ihren acht Kindern und deren Ehepartnern und Enkelkindern. Sie wollten dem Herrn danken für die 50 Jahre, die Er sie geführt und ihnen geholfen hat. Sie hatten Verwandte und Freunde eingeladen, um mit ihnen das Fest zu feiern.

Die Tische waren schön gedeckt, und Prediger Peter Friesen sprach das Tischgebet, nach dem sich alle Gäste an einem schmackhaften Festessen erfreuten. Darauf folgten zwei kurze Ansprachen. Pastor Hans Boge sprach in englischer Sprache. Zusammen mit seiner Frau Lorna sangen sie das Lied "Because He Lives". Die deutsche Botschaft wurde von Pastor John Schmidt gebracht. Ein Segensspruch wurde mit dem Lied "O leg aufs Haupt mir deine Segenshände", gesungen von Ruth und John Enns, begleitet von Mary Kasper, ausgesprochen.

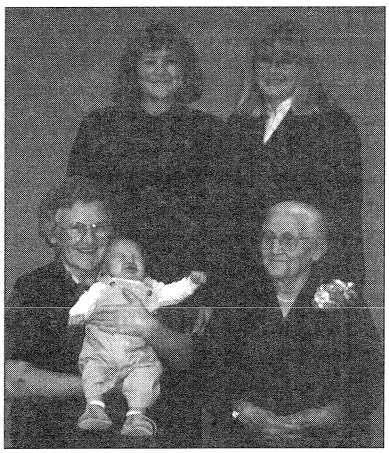
Es folgte ein inhaltsreiches Programm, von Kindern und Enkelkindern vorbereitet. Der älteste Sohn, Henry, Leiter des Programms, begann mit dem Anzünden von Kerzen. Das Jubelpaar zündete eine große Kerze an, und alle Kinder, altersgemäß, zündeten jeweils eine kleinere Kerze an, bis acht kleine Kerzen die große Kerze umringte. Lieder, Gedichte und Musikstücke waren auch Teil des Programms. Der jüngste Sohn, Victor, erfreute die Anwesenden mit einer Diasvorführung aus dem Leben der Eltern, wie sie sich vor langer Zeit gefunden hatten.

In Rußland lernten sie sich in der Schule kennen. Nach der Flucht aus Rußland und später, als der Krieg zu Ende war, trafen sie sich auf wunderbarer Weise in Deutschland wieder. Am 7. April feierten sie dort ihre Verlobung. Dann kam die Auswanderung nach Kanada. Jacob hatte einen Vertrag mit der Regierung und kam als Waldarbeiter. Agathe hatte auch einen Vertrag und kam als Farmhilfe. Nachdem ihre Verträge abgelaufen waren, heirateten sie. Die Hochzeit fand am 18. Dezember in Didsbury, Alberta statt. Das Motto für ihre Jubiläumsfeier war der Trautext von ihrer grünen Hochzeit: *Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit* (Hebräer 13,8).

Dias von den lustigen Begebenheiten aus dem Familienleben, als die Kinder noch jünger waren, dienten als gute Unterhaltung. Am nächsten Teil des Programms beteiligten sich alle mit Hochgenuß. Es wurde nämlich der riesige Kuchen angeschnitten, und die Enkelkinder hatten das Vorrecht, ihn den Gästen zu servieren. Während des freiwilligen Teils wurde von Freunden und Familienmitgliedern viele Glückwünsche und Anerkennungen ausgesprochen.

Der Höhepunkt kam, als Wendell Penner, ein Schwiegersohn, dem Schwiegervater ein angefertigtes Buch seiner Lebensgeschichte überreichte. Dieses war eine große Überraschung. Die Kinder hatten ihren Vater schon immer gebeten, seine Lebenserfahrungen niederzuschreiben. Tochter Linda und Enkeltochter Ginny haben seine Lebensgeschichte vom Deutschen ins Englische übersetzt. Der Vater bekam eine Buch, und jedes Kind erhielt ebenfalls eine Kopie. Jacob bedankte sich bei den Kindern und Enkelkindern, und auch bei den Gästen, daß sie ihrer Einladung zu diesem Fest gefolgt waren. Besonders aber dankte er Gott für seine Gnade in diesen 50 Jahren, wo sie Gutes und Schweres erlebt haben, das sie näher zu Ihm gezogen hat. Ihm sei Dank für alles! *(Die Kinder)*

Fünf Generationen



Urgroßmutter Agathe Kroecker, Urgroßmutter Helene Regier mit Adam Douglas Lutz, Großmutter Waltraut Koslowsky und Mutter Jennifer Lutz.

(eingesandt von Hans Regier, Winnipeg)

Fünfzig Jahre Ehestand, welch eine lange Zeit!
Gott hat Euch hindurchgetragen in Freud und Leid.
Goldene Hochzeit zu feiern ist Gnad und Segen,
die gütige Vaterhand leitete Euch auf allen Wegen.

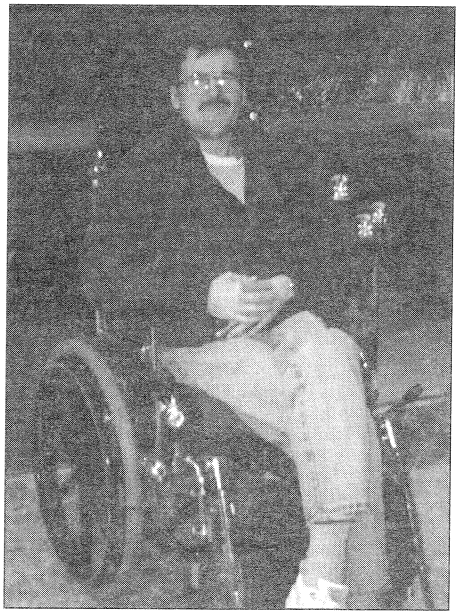
Kinder, Enkel, Urenkel durfetet Ihr heranwachsen sehen,
mögen sie alle unter Gottes Führung stehen.
Fürbittend dürft Ihr Gottes Arm bewegen,
er erhört Gebet, will schenken Seinen Segen.

Der Herr schenke Euch zusammen gesunde Jahre,
vor Krankheit und Not er Euch schütze und bewahre.
Ihr pilgert der himmlischen Heimat zu,
droben im Lichte findet Ihr ewige Ruh.
(Martha Hellmann)

Unsere Leser kommen zu Wort...

Liebe Freunde,

seltsame Dinge passieren mir ständig. Aber wer hätte gedacht, daß ich durch diesen Brief mit Euch sprechen könnte? Gott hat immer seine Hand in solchen Situationen. Ich habe es jetzt gut, denn meine Frau ist meine Hand, die schreibt, und ebenfalls meine Stimme.



Seit 24 Jahren leide ich unter multiple Sklerose (MS). Meine körperlichen Beschränkungen haben langsam zugenommen und nehman weiterhin zu. Am Anfang meiner Krankheit war ich oft müde und hatte Probleme mit meiner Sehkraft, dann wurden meine Beine wackelig und ich mußte einen Stock gebrauchen. Danach mußte ich mit einem motorisierten Rollstuhl (Scooter) fahren.

Zu dieser Zeit entstand die Glencairn (M.B.) Gemeinde in Kitchener, Ontario. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich die Kinder mit dem Rollstuhl in der Turnhalle der Gemeinde herumgefahren habe. Chris Johnson kann sich bestimmt besonders gut daran erinnern, wie er hinten an meinem Scooter hing und, wenn ich einen schnellen Start machte, wir beide auf dem Boden landeten. Zu Hause versuchte ich den gleichen Trick mit einem anderen Rollstuhl und landete im Blumenbeet zwischen den Tulpen. Doch mit der Zeit wurde ich immer mehr von meiner Frau und anderen abhängig. Sie helfen mir mit dem Anziehen, Duschen, Essen, Sprechen, Erinnern und vielem anderen.

Es fiel mir schwer, mich in der ersten Zeit mit meiner körperlichen Behinderung abzufinden. Ich glaubte, es wäre unmöglich, darüber hinwegzukommen und meinem Leben irgendeinen Wert zuzuschreiben. Was hatte Bedeutung in meinem Leben?! Dann zeigte Gott sich mir in wunderbarer Weise. Da meine Beziehung zu Ihm stark war und ist, zeigte er mir folgendes: Wenn ich nicht mehr in der Lage bin, meine Situation zu ändern, werde ich herausgefordert, mich selbst mit Seiner Hilfe zu verändern. Viktor Frankl schrieb einst: "Die letzte menschliche Freiheit besteht darin, das eigene Verhalten jeglichen Umständen anzupassen."

Da ich mich für ein Leben mit Gott entschieden habe, gehört ein gewisses Verhalten dazu. Meine Entscheidung wird natürlich ständig mit den Lügen des Teufels konfrontiert. Er quält mich mit Gedanken wie: Niemand kümmert sich um dich; du hast nichts mehr vom Leben zu erwarten, weil du sowieso nichts tun kannst; so kannst du nicht leben; du hast keinen Wert. In solchen Stunden entschließe ich mich immer wieder fürs Leben.

Was verbindet mich mit diesem Leben? Ich kann fühlen - die Berührung von meiner Frau, der Händedruck eines Freundes, die warme Sommerbrise. Ich kann sehen - Gottes Schöpfung, wie z.B. die Tulpen, in die ich hineinfiel, oder lustige Filme. Ich kann lernen - Geduld und Ausdauer bedeuten mehr in einem Rollstuhl als einige Meilen auf der Rennbahn zu laufen. Ich habe Freunde - sie besuchen mich und bringen Süßigkeiten (ich esse besonders gerne Donuts) und erzählen mir aus ihrem Leben und von ihren Erfahrungen. Ich habe Hoffnung - daß Dinge sich vielleicht verbessern werden. Meine Freunde ermuntern mich, wenn sie mir zulächeln, und eines Tages finden die Ärzte vielleicht sogar eine Kur für MS.

Der beste Teil meines Lebens ist der Frieden, den ich habe. Ich weiß, daß Gott mich liebt, und das gibt mir Frieden mit dem, der die Kontrolle über alles hat, Frieden in meiner Lage und mit mir selbst.

Ich möchte Gott für mein Leben die Ehre geben, und ich möchte auch Euch ermuntern, dasselbe in Eurer Lage zu tun. Am besten wird dieses in Judas (Versen 24 und 25) ausgedrückt: *Dem aber, der euch vor dem Straucheln behüten kann und euch untadelig stellen kann vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden, dem alleinigen Gott, unserem Heiland, sei durch Jesus Christus, unsern Herrn, Ehre und Majestät und Gewalt und Macht vor aller Zeit, jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.*

(Wally Falkenburger wohnt mit seiner Frau Doris in Kitchener, Ontario. Sie besuchen die Glencairn M.B. Gemeinde dort.)

Geborgen

Was wird der Tag mir bringen?
Ich weiß es nicht,
doch weiß ich: JESUS gibt mir,
was mich gebricht.

ER läßt mich nicht alleine,
will's einsam sein,
ich weiß, wie sich's auch wende:
Wir sind zu zwein.

So ruh ich Stund um Stunde
in seiner Hut,
was auch der Tag mir bringe:
Ich hab es gut.

(Verfasser unbekannt)

Gemeindenachrichten

McIvor Ave. M.B. Gemeinde
- in Winnipeg, Manitoba -

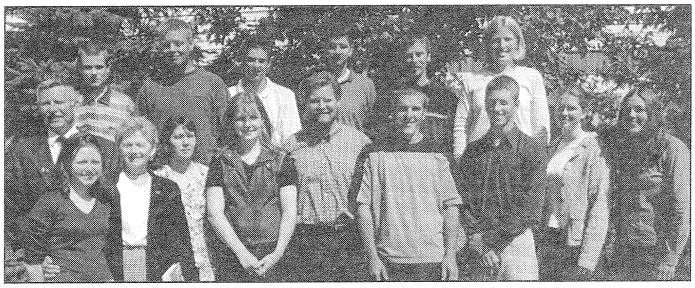
Um ihr neues Gemeindejahr zu beginnen und gleichzeitig Finanzen für eine Flüchtlingsfamilie, Dachreparaturen und Schuldendeckung zu erheben, veranstaltete die McIvor Ave. Mennoniten-Brüdergemeinde am 12. September 1999 den sogenannten Faith-Walk, mit 2, 5 oder 10 Kilometer langen Strecken (durch dem Stadtteil North Kildonan), die gegangen, gelaufen oder mit Rollschuhen zurückgelegt werden konnten. Es gab Preise, Kinderunterhaltung und natürlich auch, am Ende des Tages, eine von Mitgliedern der Gemeinde vorbereitete Mahlzeit im Gemeinschaftssaal der Gemeinde.

Die Organisatoren dieser gesellschaftlichen Veranstaltung hatten sich ein Ziel von 250 Teilnehmern und einer Einnahme von $25.000 gesetzt. Ihre Hoffnungen wurden erfüllt, als, trotz des Regenwetters, 140 Leute am Faith-Walk selbst teilnahmen und mehr als 300 Leute für die Mahlzeit und Spiele erschienen. Zusammen wurden mehr als $25.800 erhoben, die für die obengenannten Projekte angewendet werden sollen. *(Gemeindebulletin)*

North Kildonan M.B. Gemeinde
- in Winnipeg, Manitoba -

In den vergangenen Monaten hat unsere Gemeinde wieder viele Segnungen erfahren. Der Herr hat uns Seine Nähe spüren lassen, und wir sind Ihm dankbar.

Wir versammeln uns auch weiterhin im Jubilee Place bei der Oberschule MBCI. Unsere Baupläne haben Fortschritte gemacht, und wir hoffen im nächsten Jahr mit dem Bau unserer neuen Kirche beginnen zu können. Unser Finanzierungskomitee ist fleißig dabei, verschiedene Projekte zur Gelderhebung zu organisieren. Ein besonderer Gottesdienst fand zu diesem Anlaß am 6. Juni 1999 in der Mehrzweckhalle des MBCI statt. Die Botschaft brachte Johannes Reimer, der Jugendchor sang, und die Gemeindemitglieder hatten die Gelegenheit, eine Spende zum Bau unserer Kirche zu machen. Nach dem Gottesdienst genossen alle eine gemeinsame Mahlzeit.



Tauffest im August, hinten von links: Adolf Unrau (Ü), Sergei Shpetniy (Ü), Carl Hochheim, Ryan Dulder, Christoph Martens, Robert Foth, Kate Loewen; vorne: Vernelle Unrau, Trudy Unrau, Esther Kauenhowen, Angela Kasdorf, Jugendpastor Bob Marsch, Toni Plett (Ü), Mark Penner, Gabrielle Martens, Christine Froese. (Foto: *Peter Hochheim*)

Ende Juni kamen wir als Gemeinde zu unserem jährlichen Gemeindepicknick zusammen. Durch den guten Anklang im letzten Jahr fand es auch dieses Mal bei dem Fun Mountain Wasserpark statt. Alt und jung erfreuten sich an den Wasserrutschbahnen. Jugendpastor Bob Marsch brachte die Ansprache.

Eine Gruppe Jugendlicher diente im Sommer bei den Pan Am-Spielen unter dem Programm von Youth Mission International "SOAR Pan Am". In den zwei Wochen halfen sie an verschiedenen Stellen mit, darunter in einem Jugendzentrum, Kids Villages (Kindergärten), mit Aufräumungsarbeiten und anderem. Mitglieder der Teams waren: Ruth Didzun, Andrea Dyck, Ben Ewert, Phil Ewert, Guido Falk, Cherie Friesen, Christine Froese, Maria Fust, Anita Goetz, Gudrun Hiebert, Tat Hirschfeld, Carl Hochheim, Chris Janzen, Kate Loewen, Cornelius Martens, Mark Penner, Thomas Penner, Adrienne Reimer, Harvey Rempel, Renato Schartner, Vernelle Unrau, Karen Warkentin, Jason Sawatzky, Ron Dueck, Robert und Debbie Kessler, Bob und Hilde Marsch. Ende Oktober berichteten sie im Sonntagsmorgengottesdienst von ihren Erfahrungen. Gott hat sich vielen in großer Weise gezeigt. Sie erfuhren, wie wichtig es ist, sich Gott in allen Lagen mit Gebet anzuvertrauen.

Zum Ende des Sommers, am 29. August 1999, war es die große Freude der Gemeinde, ein Tauffest zu feiern. Ryan Dulder, Robert Foth, Christine Froese, Carl Hochheim, Angela Kasdorf, Esther Kauenhowen, Christoph Martens, Gabrielle Martens, Mark Penner, Vernelle Unrau und Kate Loewen wurden abends im See des nahegelegenen Birds Hill Park getauft. Tony Plett, Sergei Shpetniy und Adolf und Trudy Unrau wurden durch Überweisung in die Gemeinde aufgenommen.

Am 19. September 1999 bestätigte die Gemeinde unseren neuen Pastor für sein Amt. Er wurde uns am vorhergehenden Sonntag vorgestellt und brachte an diesem Tag die Botschaft. George und Eileen Klassen begannen ihren Dienst in der Gemeinde offiziell am 1. Januar 2000. Als Gemeinde sind wir dem Herrn sehr dankbar, daß er uns einen neuen Hirten gegeben hat.

In unserem Gottesdienst am 3. Oktober wurden die neuen Diakone eingesegnet: Uwe und Verena Betzing, Martin und Darlene Blumrich, Ruth Didzun, Don und Marianne Dulder, Arnold und Esther Falk, Arvid und Ruth Loewen, Henry und Brigitte Penner und Malcolm und Karen Schapansky. Herb Kopp, Konferenzprediger der Manitoba M.B. Gemeinden, stützte seine Botschaft auf Johannes 1,16: "*Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.*" Zum Abschluß feierten wir das Abendmahl.

Das Erntedankfest feierten wir am 16. und 17. Oktober 1999. Am Samstag versammelten wir uns in der Mehrzweckhalle der Douglas Mennonitengemeinde zu einer Festmahlzeit. Im Gottesdienst, am Sonntagmorgen, sang der Chor mit Begleitung eines Orchesters, unter der

Leitung von Derek Zeilstra. Gerhard Runck, Pastor einer Mennoniten-Brüdergemeinde in Bielefeld, Deutschland, der siebzehn Jahre als Missionar in Brasilien gedient hatte, brachte uns Gottes Wort aus Matthäus 21, 28-32. *(Brigitte Penner)*

Leamington M.B. Gemeinde

- in Ontario -

Am 28. März 1999 brachten zurückkehrende Missionare, alle Glieder der Leamington Mennoniten-Brüdergemeinde, einen Diasbericht ihres Dienstes in Guatemala. Sie hatten dort, unter der Aufsicht des mennonitischen Hilfswerkes MCC bei dem Bezalei Beziehungszentrum der K'ekchi Indianer mitgeholfen. Es handelt sich dabei um eine Volks-schule, die Elementar- und Sekundarbildung sowie kaufmännische Ausbildung bietet und biblische und geistliche Wahrheiten übermittelt.

Nach einer hektischen Busfahrt durch Berg und Tal, erreichten die Arbeiter diese Stelle, die das MCC vor Jahren einmal gegründet hatte. Das Werk der Gruppe von Leamington bestand hauptsächlich im Arbeiten mit der Wasserleitung, Schweißen, Zimmerhandwerk und Betongießen. Zusätzlich hatten sie auch Gelegenheiten, mit der lokalen Bevölkerung Kontakte aufzunehmen, wie z.B. beim Einnehmen der Mahlzeiten oder durch kulturellen Austausch.

Alle Mitarbeiter kamen mit Erfahrungen heim, die einen großen Eindruck auf ihr Leben lassen werden.

Am 2. April 1999 hatte unsere Gemeinde das Vorrecht, ein Tauffest zu feiern. Neun Personen wurden auf ihren Glauben getauft und in der Leamington Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Peter und Laurie Smith und Al und Linda Ringrose wurden ebenfalls, auf Grund ihres Zeugnisses, in der Gemeinde aufgenommen.

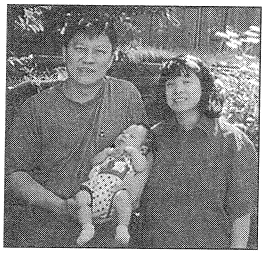
Tauffest in der Leamington M.B. Gemeinde: Taufkandidaten: Shealynn Mclagan, Eva Wall, David Janzen, John Wall, Anna Goheen, Mathew Rosenfeld, David Klassen, Khong Phatam; Neue Mitglieder durch Glaubenszeugnis: Peter und Laurie Smith, Al und Linda Ringrose.

Am 6. Juni 1999 fand die Einführung unseres neuen Jugendpastorenehepaares, Gary und Beverly Burke, unter der Leitung von Prediger H. Regier statt. Gastredner, Prediger R. Bartel, beleuchtete anhand von Markus 2,1-12 das Thema "Zusammenarbeiten". Grüße kamen von den Predigern der Leamington Gemeinde wie auch von Burkes Heimatgemeinde. Bruder Bartel vollzog die Einführung, während die Gemeinde betend unterstützte. Gleichzeitig wurden Gary und Beverly Mitglieder der Gemeinde.

Die Geschwister Brad und Diane Wilson und Tom und Wendy Murray haben sich bereit erklärt, in Leamington eine neue Mennoniten-Brüdergemeinde zu gründen. Sie soll solche Personen anziehen, die normalerweise keinen Gottesdienst besuchen. Die neue Mennoniten-Brüdergemeinde "South Point Community Church" soll zeitgenössisch ausgerichtet sein.

Die Bereitstellung der jungen Gemeinde fand in einem Abendgottesdienst am 26. September 1999 statt. Der Gastredner war Prediger Clinton Bell (B.O.C.E), der seine Erfahrungen von Afrika mitteilte, wo sein Bruder als medizinischer Arzt tätig war. Er gründete seine Botschaft auf 1. Korinther 15,1-8, wo der Apostel Paulus das Evangelium vom Tod Christi, der Auferstehung und dem Erscheinen seinen Jüngern beschreibt. Er erklärte, daß Christi Tod freiwillig, stellvertretend und siegreich war und ist. Prediger H. Regier leitete die Abendmahlfeier und die Einsegnung der Arbeiter. Die Gruppe wird sich vorläufig in einer Volksschule in Leamington versammeln. *(Peter Bartel)*

Teilnehmer des Guatemala Missionseinsatzes, v.l.n.r.: Spencer Murray, Trevor Murray, Jim Hunt, Nery Flores (Übersetzer von Hamilton), Greg Murray, Tom Murray, Chris Hamm, Jake Martens, Phil Hamm, Len Bartel.



Gemeindegründer ernannt - Mission Calgary, die gemeinsame Gemeindegründungsinitiative der Kanadischen M.B. Konferenz, der Evangelisationsbehörde und der M.B. Konferenz Alberta, hat vor kurzer Zeit Joseph Chun-Jen Liou als Gemeindegründer der neuen Mandarin-sprachigen Mennoniten-Brüdergemeinde in Calgary angestellt. Sein Dienst begann am 1. September. Jack To, Pastor der Mountainview Grace Gemeinde, einer Kantonesischsprachigen Mennoniten-Brüdergemeinde in Calgary, wird Ehepaar Lieu in der Aufbauarbeit ihrer Gemeinde hilfreich zur Seite stehen. Im ersten Jahr werden Joseph Chun-Jen Liou und seine Frau Deanna in der Mountainview Grace Gemeinde mithelfen, aber dabei schon Einsätze unter den Mandarin-sprachigen Leuten beginnen. Das endgültige Ziel ist eine selbständige Gemeinde für sie.

(MBH)

Freundlichere Gemeinden für Neukommer

In ihrem sonntäglichen Nachrichtenblatt erhielten Mitglieder der Willow Park (M.B.) Gemeinde in Kelowna, BC vor einiger Zeit einige Richtlinien, die dazu dienen sollten, neuen Leuten in der Gemeinde einen leichteren und freundlicheren Eintritt zu geben. In einer Umfrage der Willow Creek Gemeinde in Chicago (USA) wurde Menschen die Frage gestellt, warum sie nicht zur Kirche gingen. Die Antwort? 1. Leute in den Gemeinden sind kalt und unfreundlich; und 2. Die Botschaften sind langweilig und beziehen sich nicht auf das tägliche Leben.

Folgend sind nun zehn Richtlinien, um eine freundlichere Gemeinde zu sein:

1. Sitzplätze ab und zu ändern!

Wenn man in verschiedenen Teilen des Gebäudes sitzt, lernt man mehr Leute kennen.

2. In der Woche Kaffee trinken!

Wenn man in der Woche mit seinen Freunden Gemeinschaft hat, kann man am Sonntagmorgen die Zeit anwenden, neue Leute kennenzulernen.

3. 3-Minuten-Verordnung!

Neue Personen verlassen die Kirche gewöhnlich sehr schnell. Die 3-Minuten-Verordnung ist ganz einfach - sie bedeutet, daß ich mich nicht in den drei Minuten nach dem Gottesdienst mit meinen Freunden und Bekannten beschäftige, sondern versuche, jemanden zu grüßen, den ich noch nicht kenne.

4. Daran erinnern: Dies ist ein gutes Problem!

Wenn eine Gemeinde nur eine oder zwei Familien im Jahr willkommen heißen würde, wäre es kein Problem, sie zu treffen und sie kennenzulernen. In einer wachsenden Gemeinde jedoch kommen mehr. Deshalb müssen Gemeindeglieder besonders aufmerksam sein.

5. Laßt die Grüßer Neukommer grüßen!

Regelmäßige Gemeindeglieder sollten die Grüßer nicht mit Gesprächen aufhalten, sondern selbst andere willkommen heißen. Die Grüßer selbst müssen sich hauptsächlich auf Neukommer konzentrieren.

6. Nimm an, daß die Person neben dir auch neu ist!

Oft meinen wir, die Person neben mir sollte mich zuerst grüßen. In einer wachsenden Gemeinde sitzt man jedoch manchmal neben jemanden, der ebenfalls neu ist!

7. Freundlich schauen! Ein einfaches Lächeln wirkt Wunder!

8. Den Namen der Person brauchen!

Frage nach dem Namen der neuen Person und tue, was immer für dich notwendig ist, um ihn zu behalten. Man kann nicht alle Namen behalten, aber man kann sich verbessern!

9. Mit dem Pastor sprechen?

Die Pastoren einer Gemeinde unterhalten sich gerne mit den Gemeindegliedern. Deshalb gibt es regelmäßige Dienststunden! Am Sonntag müssen Pastoren genug Zeit haben, um besonders Gäste zu grüßen.

10. Sensitiv sein!

Es stimmt, daß viele Leute ihren "Abstand" haben wollen. Wenn eine Person z. B. keinen Augenkontakt macht oder es im Sinn hat, zu seinem/ihren Platz oder zur Ausgangstür zu gelangen, sollte man ihnen den "Abstand", den sie brauchen, geben! Für Leute, die noch nie in der Gemeinde waren oder nach langer Zeit zum ersten Mal zurückkommen, kann alles etwas überwältigend sein. *(WPC Connector)*

Freizeitarbeit

Camp Arnes in Manitoba feiert 50. Jubiläum

Unter dem Motto "Sing to the Lord" (Singet dem Herrn) fand am 1. Oktober 1999 in Winnipeg, Manitoba die 50. Jubiläumsfeier des Bestehens des Freizeitcamps Arnes statt.

Das Programm begann mit einer Einleitung von Bill Dyck. Ernie Koop begrüßte Teilnehmer der Feier und sprach das Tischgebet, bevor ein wohlschmeckendes Bankettessen serviert wurde.

Ramsy Unruh und eine Musikgruppe, von der Eastview M.B. Gemeinde in Winnipeg, sorgten für den musikalischen Beitrag und leiteten die Versammlung im Singen einiger Chorusse, und Brittany Wall und Naomi Harms brachten ihre Zeugnisse. Brittany, eine Schülerin der 11. Klasse am Miles Macdonell Collegiate, berichtete, wie das Ausbildungsprogramm im Camp Arnes, an dem sie teilgenommen hatte, zur Entwicklung ihrer Leiterschaftsfähigkeiten und zu größerer Christuserkenntnis, die nicht nur im Kopf, sondern im Herzen besteht, geführt hatte. Naomi, eine Freizeitlerin, erzählte, daß ihre Erfahrung im Camp Arnes zu einer näheren Beziehung zu Gott geführt hatte und somit ihr gegenwärtiges Leben beeinflußt.

Eine Videopräsentation zeigte, wie viele der Freizeitler im Camp Freundschaften fürs Leben schließen, aber, viel wichtiger, auch eine Beziehung zu Jesus Christus eingehen, die für alle Ewigkeit besteht.

Irene Loewen, Präsidentin des Vorstands für Camp Arnes, sprach vor der Spendenerhebung (etwa $27.000 wurden gesammelt) von der Vision für Camp Arnes, die recht fürs nächste Jahrtausend sein würde. Dabei betonte sie, daß jedes angebotene Programm so ausgerichtet sein soll, daß es, absichtlich zu diesem Zweck geplant, Freizeitler näher zu Gott bringt. Jede Gruppe, die zu Camp Arnes kommt, soll mit Gebet umgeben sein. Das Personal müßte die Gelegenheit haben, geistlich zu reifen, und alle zwölf Monate im Camp sollten Freizeitlern dienen, im christlichen Leben zu wachsen.

Die Botschaft mit dem Titel "Singet dem Herrn" brachte Vern Heidebrecht, Pastor der Northview Community Mennoniten-Brüdergemeinde in Abbotsford, BC. Er betonte, daß jede Organisation eine Vision haben muß, die aktuell und zielbewußt ist. Mit jedem Buchstaben im Wort "Arnes" unterstrich er diesen Gedanken:

* **A**rticulate - Der Dienst muß artikuliert werden. Was ist die Vision für Camp Arnes?
* **R**enew - Die Vision der Programme und Aktivitäten müssen jedes Jahr erneuert werden.
* **N**ame your source - Der Dienst ist von Gott abhängig (Philipper 4,19). In den 50 Jahren konnten etwa 1/4 Million Menschen erreicht worden.
* **E**xcell in giving - Wir müssen uns im Geben hervortun, denn Gott gibt immer durch Einzelpersonen (Lukas 6,36).
* **S**ing your celebration -Wir können dem Herrn ein Loblied singen, weil er Großes getan hat. *(Marianne Dulder)*

Konferenzen

Ein Gnadenjahr kundgeben

- in Saint-Jérôme, Quebec -

Die jährliche Quebec Mennoniten-Brüderkonferenz fand am Samstag, den 11. September 1999 in der Christlichen Gemeinde Saint Jérôme statt.

Generalrat

Konferenzvorsitzender Jean-Raymond Théorêt erinnerte Delegaten, daß sie nicht nur Botschafter Christi seien (2. Korinther 5,17-20), sondern auch dazu aufgerufen, in dem riesigen Werk Gottes - die Versöhnung der Welt zu sich selbst - mitzuarbeiten. Er bemerkte, wie die evangelikalen Gemeinden in Quebec an Untreue leiden und lud Delegaten ein, Verantwortung zu übernehmen.

Die Konferenzarbeit wird vom Generalrat, der monatlich tagt, übersehen. Im vergangenen Jahr hatte er sich hauptsächlich mit der Leiterschaftskrise in der Saint-Jérôme Gemeinde befaßt. Als Streitpunkt in der Gemeinde stand die Befreiung von bösen Geistern. Ein weitreichendes Dokument, das sich mit Geisterbeschwörung auseinandersetzt und für die Zukunft Richtlinien geben soll, wird zur Zeit für die Konferenz erarbeitet.

Die kleine Saint-Donat Gemeinde hat sich entschlossen, der Christlichen und Missionarischen Allianz anzuschließen, da diese Glaubensgemeinschaft eine Gemeinde in der Nähe hat.

Die gewählte Konferenzleitung:
* Jean-Raymond Théorêt (Vorsitzender)
* Philipppe Bonicel (Gehilfsvorsitzender)
* Stéphane Rhéaume, Claude Queval (Mitglieder des Generalrates)
* Marie-France Bonicel (Sekretär)
* France Joly (Schatzmeister)
* Eric Wingender (Glauben/Leben)
* Patrice Nagant (Evangelisation)
* Marc Paré (Christliche Bildung)
* Sylvie Giroux (Kommunikation)
* Annie Brosseau (AFPEQ - Französische Allianz der evangelikalen Protestanten in Quebec)

Die Quebec Konferenz hat, außer dem Generalrat, keine sonstigen Behörden, da Einzelpersonen für die verschiedenen Dienstzweige der Konferenz ernannt werden, die zusätzlich die Quebec Konferenz bei der Kanadischen Mennoniten-Brüderkonferenz vertreten.

Evangelisation

Patrice Nagant berichtete begeistert von der sogenannten Schlüsselstädte Initiative der Kanadischen M.B. Evangelisationsbehörde, besonders auch von dem ersten Projekt in der Gründung von zehn neuen Gemeinden - Mission Calgary. Mit der Bereitstellung von Finanzen seitens der Kanadischen Konferenz soll nun ein Gemeindegründer angestellt werden. Es wird seine Aufgabe sein, die kleine Charlesbourg Gemeinde, in der Nähe von Quebec City, "neu" zu beginnen. (Die meisten anderen Mennoniten-Brüdergemeinden in Quebec sind in der Nähe von Montreal.)

Camp Péniel

Nach vier Saisons schwerer Arbeit und finanziellen Ausgaben in Höhe von $120.000, ist der Konferenzfreizeitort nun fast völlig wiederhergestellt worden, in Betrieb und schuldenfrei. Die Einnahmen des Camps, die sich in drei Jahren vervierfacht haben, kommen zur Hälfte von den Freizeitlern selbst. Die andere Hälfte ist ein Regierungszuschuß, weil vier kostenlose Wochen an Organisationen übergeben werden, die mit problematischen Jugendlichen wirken.

Glauben und Leben

Mit Begeisterung sprach Eric Wingender von dem Prozeß, der unternommen wurde, um das Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Brüder zu revidieren. Besonders beeindruckt war er von dem Wohlwollen in der Behandlung verschiedener Gesichtspunkte während den Beratungen in Calgary im Herbst 1998.

Zwei neue Pastoren haben im vergangenen Jahr mit einem Dienst in Quebec begonnen. Jean Calvin Kitata trat seinen Dienst in der Saint-Jérôme Gemeinde im Herbst an, und Seong-Whan Kim dient schon seit Januar 1999 als Gehilfspastor in der Saint-Rose Gemeinde.

Wingender berichtete zusätzlich von der französischen Bibelschularbeit am Institut biblique Laval, wo er in seinem zweiten Jahr als Präsident steht.

Finanzen

Die Konferenz hatte sich mit einem Beitrag von $16.783 verpflichtet. Da die Ausgaben für das Jahr 1998/99 $17.211 betrugen, gab es einen Defizit von $428, der den aufgespeicherten Überschuß der Konferenz auf $1743 verringerte. In dem Haushaltsplan eingeschlossen waren Beihilfen von der Evangelisationsbehörde der Kanadischen Konferenz in Höhe von $4457 für die Khmer Gemeinde in Saint-Laurent und $4000 für die Saint-Rose Gemeinde. Da letztere jedoch finanziell stärker geworden ist und den Wunsch hatte, selbst Verantwortung zu übernehmen, wurde der Zuschuß an die Kanadische Konferenz zurückgegeben.

Eine Konferenzrichtschnur von $12.10 per Mitglied wurde für das finanzielle Jahr 1999/2000 angenommen.

Feier

Die jährliche Zusammenkunft wurde am Sonntagmorgen gefeiert. Jede Gemeinde war in diesem Jahr für einen besonderen Teil des Programmes verantwortlich. Unter großer Beteiligung erlebten die Erschienenen folgende Höhepunkte:
* Eine Musikgruppe der Saint-Laurent Gemeinde brachte in besonderer Weise das Thema der Konferenz, Gnade, zum Vorschein.
* Eine kongolesische Gruppe leitete in einem frohen Lob und Preis während der Erhebung des Opfers ($2183).
* Vorsitzender Jean-Raymond Théorêt überreichte den Vorsitzenden der Christlichen und Missionarischen Allianz, Alain Fournier, und dem Pastor der Sainte-Agathe Allianzgemeinde, Michel Gagnon, einen Hirtenstab, mit die Verantwortlichkeit an die Saint-Donat Gemeinde, die man jetzt dieser Glaubensgemeinschaft anvertraut hatte, zu symbolisieren.
* Freiwillige von Quebec berichteten von der Orkanhilfsarbeit, die sie im Juli in Honduras geleistet hatten.
* Stéphane Rhéaume, Pastor der Sainte-Eustache Gemeinde, predigte eine wirksame Botschaft, die sich auf das Motto der Konferenz (Lukas 4,19) gründete. Indem er weltweite Theologie befürwortete, forderte er seine Zuhörer auf, den vernachlässigten fürsorgenden Teil des Evangeliums zu erneuern.

(*Annie Brosseau* in *Le Lien* - bearbeitet)

Liebe trägt durch Freud und Leid

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 34. Folge)

"Er ist drei Jahre älter als ich, hat keine Geschwister, seine Mutter leitet ein Frauenkränzchen, sein Vater ist Arzt. Wohnen tun sie in der Ahornstraße, in einem großen Haus aus Ziegelsteinen, gar nicht weit von der Schule. Sie haben gern Gäste, deshalb laden sie Grants Freunde zum Tennis oder Tee oder so ein. - So, weißt du jetzt Bescheid?"

Marty war nicht so leicht abzulenken.

"Was mich interessiert, ist: Gehörst du auch zu seinen Freunden?"

"Denk' schon."

"Zu den engeren Freunden?"

"Ach Ma", seufzte Missie, "wie bringst du bloß 'nem Jungen bei, daß du ihn magst - aber nicht mehr?"

"Hast du's ihm denn nicht einfach gesagt?"

"Ja, vor längerer Zeit schon."

"Und diesmal?"

"Ich hoff', er hat's irgendwie kapiert."

Missie ging in ihr Zimmer, und Marty nahm ihr Strickzeug wieder zur Hand. Am besten knöpfte sie sich gleich morgen früh die Jungs einmal vor, um ihnen einzuschärfen, Missie gegenüber keine einzige abfällige oder neckende Bemerkung über Grant fallen zu lassen. Armer junger Mann!

Martys mühsam wiedergewonnener Seelenfrieden sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Lou Graham hatte Clark um Erlaubnis gebeten, Missie zu besuchen. So sehr Marty den jungen Graham-Sohn auch mochte, so konnte sie sich doch nur schwer damit abfinden, daß Missie im Begriff war, eine erwachsene Frau zu werden. Nandry und Cathy waren beide etwas älter gewesen, als sich die ersten Verehrer eingestellt hatten, und im stillen hatte Marty wohl gehofft, Missie würde ihrem Beispiel folgen. Nun, selbst wenn Missie keine Eile mit den jungen Männern gehabt hatte, so schienen diese ihr erstes Stelldichein mit ihr kaum erwarten zu können.

So kam es auch, daß Lou und Missie eines Abends in der Wohnstube über dem Mühlebrett beisammensaßen. Marty bemerkte, wie Missie eine Runde nach der anderen absichtlich verlor. Missie war eigentlich eine hervorragende Mühlespielerin und ließ sich so leicht von niemandem schlagen. Lou schien jedoch gar nicht so recht bei der Sache zu sein, und Missie schien ihm wohl eine peinliche Lage ersparen zu wollen.

Luke, Arnie und Larry konnten beim besten Willen nicht begreifen, warum Lou nicht gleich zu ihnen hinter die Scheune kam, um sich mit ihnen im Hufeisenwerfen zu üben, wie er es sonst so oft getan hatte. Die drei Brüder rätselten noch immer daran herum, als sie schließlich zu Bett geschickt wurden.

Nach dem Mühlespiel kochte Missie eine Kanne Kakao und tischte ein paar Scheiben Sandkuchen auf. Die ältere Generation setzte sich zu den jungen Leuten an den Tisch, und gemeinsam plauderten sie noch eine Weile.

Schließlich brachte Missie ihren Gast zur Tür und wartete, bis er sein Pferd losgebunden und bestiegen hatte. Sie hatten einander seit ihrer frühesten Kindheit gekannt, doch jetzt überfiel beide eine unerklärliche Befangenheit. Missie sah ihm nach, wie er davonritt.

"Besucht er dich bald wieder?" fragte Clark, als sie in die Küche zurückkehrte.

"Denk' schon."

Übermäßig erfreut hatte es nicht geklungen, fand Marty.

"'n netter Junge", meinte sie.

"Ja, ziemlich. Die Grahams sind alle nett."

"Weißt du noch, als du Tommie ums Verplatzen heiraten wolltest?"

Jetzt mußte Missie lachen.

"Der arme Tommie! Den hab' ich wohl damals ganz schön in Verlegenheit gebracht. Allen Leuten hab' ich's verkündet - und er hat's stillschweigend hingenommen!"

"Nun ja, das ist schon lange her", sagte Marty. "Tommie hat ja jetzt seine Evie."

"Und ich?"

Marty sah überrascht auf.

"Darauf wolltest du doch hinaus, Ma, oder? Was wird aus mir?"

"Also schön, was wird denn nun aus dir?"

"Ich weiß auch nicht", gab Missie zu. "Ich glaub', ich brauch' noch 'ne Menge Zeit, bis ich mir da sicher bin."

"Laß dich nur nicht hetzen. Schließlich treibt dich niemand zur Eile an." Clark hatte Marty aus der Seele gesprochen.

Lou kam tatsächlich wiederholt zu Besuch. Missie behandelte ihn freundlich und kameradschaftlich, doch ihr Herz schien sie eigentlich nicht an ihn verloren zu haben.

Rastlose Tage

Missie wollte gerade das Schulhaus verlassen, als sich die Tür öffnete und Willie eintrat.

"Oh! Hätte ich anklopfen sollen?" fragte er.

"Das wär' keine schlechte Idee gewesen."

"'tschuldige", sagte er. "Nächstes Mal klopf' ich bestimmt an."

Missie knöpfte sich den Mantel zu.

"Wenn ich's mir genau überlege, wird's wohl gar kein nächstes Mal geben."

Missie sah auf.

"Ich bin nämlich gekommen, um mich zu verabschieden."

"Du gehst also endgültig weg von hier?"

"Ja."

"Wann denn?"

"Übermorgen."

"Aber du hast doch gesagt, du wolltest erst im Sommer los."

"Ich hab' gesagt, es kommt darauf an."

"Ja, jetzt fällt's mir wieder ein. Geht's deiner Mutter besser?"

Willie schüttelte den Kopf.

"Nee, tut's leider nicht. Ich glaub' auch kaum, daß sie je wieder ganz gesund wird." Es hatte traurig geklungen.

"Das tut mir aber leid", sagte Missie sanft, und dann: "Wohin soll denn die Reise gehen?"

"Ich nehm' die Kutsche bis zur Bahnstation. Von da aus fahr' ich mit dem Zug nach Westen, so weit ich komm'. Danach kauf' ich mir dann 'n Reitpferd oder sogar 'n Gespann; mal sehen."

"Und was hast du da draußen im Wilden Westen vor, wenn man fragen darf? Unter die Goldwäscher gehen vielleicht?"

Die beißende Ironie in Missies Stimme war Willie nicht entgangen, doch er blieb ernst.

"Ich wollt' mich immer schon in der Viehzucht versuchen. Hab' vor, mir ein paar Tiere und ein gutes Stück Land anzuschaffen. Das ist eher was für mich als die Farmerei."

"Viel Glück wünsch' ich dir!" Missie war selbst überrascht, wie aufrichtig sie das gemeint hatte.

"Danke", sagte Willie. Er schwieg einen Moment, bevor er fortfuhr.

"Ach, übrigens, ich hab' dir was mitgebracht. Alte Schulden sozusagen."

Er griff in seine Tasche und zog ein Paar rote Zopfbänder hervor.

"Ich glaub', deine waren 'n bißchen röter, aber rötere als diese konnt' ich nirgendwo auftreiben."

"O Willie!" flüsterte Missie. Plötzlich war sie den Tränen nahe. "Das hättest du doch nicht gebraucht. Solche Zopfbänder trag' ich ja gar nicht mehr."

"Dann heb' sie dir für dein kleines Mädchen auf. Wenn sie ihrer Mama nachschlägt, dann sorgen die Jungs in ihrer Klasse bestimmt für jede Menge von Tintenflecken in ihren Zopfbändern."

Er wandte sich zum Gehen. "Wiedersehen, Missie!" sagte er mit rauher Stimme. "Laß dir's gutgehen!"

"Wiedersehen, Willie... Dank' dir... und Gott befohlen!"

Später wußte sie nicht zu sagen, ob sie das leise "Ich hab' dich lieb" wirklich gehört hatte, oder ob ihre Phantasie ihr einen Streich gespielt hatte.

Missie wälzte sich unruhig auf ihrem Kopfkissen. Sie verstand die Welt einfach nicht mehr. Eines war ihr klargeworden: sie würde allen Mut zusammennehmen müssen, um Lou endgültig zu verstehen zu geben, daß sie ihn zwar als Kameraden mochte, aber daß sie nicht mehr für ihn empfand. Doch selbst, nachdem sie zu dieser Erkenntnis gekommen war, konnte sie keinen Schlaf finden. Sie langte unter ihr Kissen, um wohl zum hundertsten Mal die roten Zopfbänder hervorzuziehen. Dieser Willie LaHaye! Warum mußte er ihr auch ihre Ruhe rauben! Und warum stimmte es sie so traurig, daß er in zwei kurzen Tagen seine Heimat verlassen würde? War es möglich, daß sie nach all den Jahren am Ende doch ihr Herz an ihn verloren hatte? Was für ein hirnverbrannter Gedanke, dachte sie, doch sie war dennoch nicht völlig überzeugt.

Am nächsten Morgen machte sie sich, erschöpft nach einer schlaflosen Nacht, auf den Weg zur Schule.

Die Coffins-Kinder brachten die traurige Nachricht: Frau LaHaye war in der vergangenen Nacht gestorben. Irgendwie schaffte es Missie, diesen schweren Tag hinter sich zu bringen. Willie tat ihr unendlich leid. Er hatte so sehr an seiner Mutter gehangen. Was würde er jetzt tun? Bestimmt würde er nun am nächsten Morgen nicht einfach per Kutsche abreisen.

Wenn sie doch nur mit ihm sprechen könnte! Sie hatte ihm so viel zu sagen: wie tief auch sie der Tod seiner Mutter getroffen hatte, und wie leid es ihr tat, daß sie alle die Jahre über so gemein zu ihm gewesen war.

Endlich war die letzte Unterrichtsstunde vorbei. Missie verkündete ihren Schülern, daß die Schule am nächsten Tag wegen des Trauerfalls geschlossen bliebe, und schickte sie nach Hause. Sie nahm sich nicht einmal Zeit, um die Tafel zu wischen und ihr Pult zu ordnen, sondern griff ihren Mantel vom Haken und hastete zur Tür hinaus.

An diesem Abend kam Lou wieder zu Besuch. Missie fand es einfach nicht angebracht, daß ein junger Mann am Vorabend einer Beerdigung seine Aufwartung machte, und in ihrer Empörung fiel es ihr leicht, ihr Vorhaben auszuführen und Lou endgültig den Laufpaß zu geben.

Am nächsten Tag wurde den beiden einsamen Grabhügeln auf dem Friedhof ein dritter hinzugefügt. Missie stand inmitten der kleinen Trauergemeinde am Grab. Der kühle Nordwind zerrte an ihrem langen dunklen Mantel.

Nach der Grabrede gingen alle in die Kirche, wo heißer Kaffee auf sie wartete. Missie sonderte sich ab. Sie wollte bei der Baumgruppe hinter dem Friedhof allein sein.

Sie hatte eine Weile, still an einen Baum gelehnt, dagestanden, als sie plötzlich eine Hand auf ihrem Arm spürte. Sie schrak nicht einmal auf; es war, als hätte sie ihn erwartet.

"Missie?"

Sie wandte sich zu ihm um.

"Willie, das mit deiner Mutter tut mir so leid!" Zwei Tränen rannen über ihre Wangen.

Willie senkte den Kopf, um seine eigenen Tränen zu verbergen, doch dann wischte er sie hastig mit dem Handrücken ab.

"Danke", sagte er. "Ich bin ja bloß froh, daß es noch passiert ist, bevor ich losgefahren bin. Wenn ich nicht hier gewesen wär', als sie starb, dann... dann hätt' ich es vielleicht nie verwunden."

"Fährst du denn jetzt trotzdem?"

Willie sah sie überrascht an.

"Du hast doch gesagt, das hing' von deiner Mutter ab, und ich wußte nicht, wie du das gemeint..."

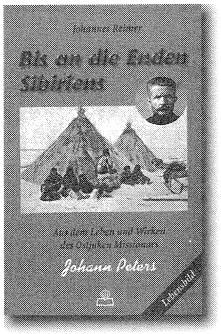
"Das schon; aber ich hab' auch gesagt, 's kommt noch auf was anderes an."

"Auf was denn?" Die Frage war Missie unversehens herausgerutscht.

Einen Moment lang herrschte Schweigen; dann sagte Willie langsam: "Auf dich, Missie - auf dich und Lou. Ist dir bestimmt nicht neu, daß ich dich immer schon gemocht hab'. Aber jetzt, wo du... mit Lou... wo ihr befreundet seid, jetzt gibt's nichts mehr, was mich noch hier hält."

(Fortsetzung folgt...)

Aus dem Leben



Bis an die Enden Sibiriens
Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars Johann Peters
(Logos Verlag)

geschrieben von
Johannes Reimer
(mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

3. Fortsetzung

Die Mennoniten reagierten unterschiedlich auf die Fremden. Es gab welche, die ließen sich bald von dem bunten Treiben der Internierten fesseln. Hier und da heirateten mennonitische Frauen gar einen der "höflichen Deutschen", verführt vom weltmännischen Charme der Städter. Die Gemeindeleitung der Mennoniten- und Mennoniten-Brüdergemeinde warnte ihre Leute ununterbrochen vor dem schlechten Einfluß der Welt-Deutschen. Johann und Sara Peters erkannten dagegen in der Anwesenheit dieser Menschen in der Kolonie eine Stunde Gottes. Unermüdlich verkündigten sie unter ihnen das Evangelium. Johann lud sie auch ein, auf seinen Feldern zu arbeiten und sich so ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Einige kamen auch und ersetzten die fehlenden Männer.

Knapp eine Woche nach dem besonderen Gebetserlebnis auf dem Feld gestalteten sie sonntags wieder eine Versammlung unter den Flüchtlingen in einem großen Russendorf namens Pokrowka. Plötzlich stand ein alter Herr vor ihnen. Es war Karl Benzin. Seit ihrer merkwürdigen Begegnung kurz vor Ausbruch des Krieges hatten sie ihn nicht mehr gesehen.

"Wo kommst du her?" fragte Peters, erstaunt, den alten Bruder hier zu sehen.

"Aus dem großen Urwald. Habe die Völkerstämme besucht; sie warten, kommst du jetzt mit?" antwortete Benzin.

"Wie der Herr will", erwiderte Peters leise. Vor ihm stand offensichtlich der Mann, um den er die Woche zuvor noch mit seiner Frau im Felde gebetet hatte.

Benzin war auf der Reise durch die mennonitischen Kolonien, um Arbeiter für die Mission in den Wäldern Sibiriens zu suchen. Die Begegnung mit Peters hatte er weder geplant noch gesucht. Eine Reihe merkwürdiger Umstände hatte sie erst möglich gemacht: Erst hatte man ihm sein Geld gestohlen, so daß er nicht den eigentlich geplanten Zug nehmen konnte, dann verschlief er nachts die Station, bei der er aussteigen wollte, und landete schließlich völlig unerwartet in der Versammlung von Johann und Sara Peters. Wieder einmal schien Gott zusammenzuführen, was er in seinem ewigen Einsatzplan zusammengestellt hatte.

Karl Benzin und der veränderte Ruf

"Gott hat zu allen Zeiten und an allen Orten seine Propheten. So ein 'Prophet' war auch der im Russisch-Japanischen Krieg gefangene und später befreite Karl Benzin. Nicht nur war er einer der ersten Missionare unter den Ostjaken; er war es auch, den der Herr dazu gebrauchte, die Mennoniten für die Mission des Nordens zu motivieren", schreibt Hans Kasdorf über Benzin. Und die Geschichte der Berufung von Johann und Sara Peters zur Mission unter den Ostjaken hängt eng mit seinem Namen zusammen.

Wer war dieser Karl Benzin, der ein großes Herz für die unerreichten Völker des sibirischen Nordens hatte und unermüdlich versuchte, vor allem die Mennoniten in ihren Orenburger, Omsker und Slawgoroder Ansiedlungen für die Mission dieser Stämme zu gewinnen und dem es schließlich gelang, "ihre Herzen für die Mission unter den armen, halbheidnischen Ostjaken zu erwärmen?"

Karl Benzin kam aus Ostpreußen. Als junger Mann lernte er den Tischlerberuf. Sehr früh erlebte er eine Berufung für den geistlichen Dienst und beschloß deshalb, auch nicht zu heiraten und keinen bleibenden Besitz zu erwerben. Johannes Peters erinnert sich an ihn als einen Mann, der nichts hatte außer einer Tasche, in der alles Platz fand, was er besaß. Er war ein nicht besonders gesprächiger Mann und konnte sich auch nicht besonders gut ausdrücken. Aber eben dieser Karl Benzin wurde von Gott auserkoren, um die Missionsarbeit in den Weiten Sibiriens zu beginnen. Johann Peters berichtet, daß Benzin eher zufällig während seiner Verkündigungsreisen durch Sibirien, wo er Deutschen und Russen das Evangelium predigte, von den Ostjaken erfuhr. Möglicherweise begegnete er hier missionarisch gesonnen Christen, die bereits versuchten, die Ostjaken mit dem Evangelium zu erreichen. Fortan ließen diese Urwald-Noma-den sein Herz nicht mehr los. Etwa fünf Jahre verbrachte er unter ihnen, bevor er sich entschloß, die deutschen Gemeinden in Südrußland aufzusuchen und um Arbeiter zu werben.

Die Begegnung mit Benzin im Orenburgschen Russendorf änderte plötzlich das Leben der Familie Peters. Sie nahmen den alten Bruder mit auf ihren Hof und verbrachten eine ganze Woche im Gespräch und im Gebet. Johann Peters schreibt später zu dieser Begegnung: "Wir nahmen ihn aufs Land und prüften die Sache vor dem Herrn eine Woche, teilten uns gegenseitig unsere Erfahrungen mit dem Herrn mit und erkannten die Führungen Gottes." Auch wenn sie noch nicht mit letzter Sicherheit wußten, ob der Ruf Benzins zugleich der Ruf Gottes an sie war, entschloß sich Johann, Benzin zunächst auf seinen Reisen durch die mennonitischen Gemeinden zu begleiten, um auf diese Weise die Gläubigen über die Situation der Missionsarbeit im Norden Sibiriens zu informieren. Die geistlich zermürbende Feldarbeit schien zu Ende. Auch kamen zu der Zeit die Brüder Johanns zurück auf den Hof, so daß auch hier kein besonderer Bedarf zu helfen mehr bestand. Gott hatte rechtzeitig den nächsten Schritt seines zukünftigen Missionars eingeläutet.

Es waren Zeiten besonderer Gemeinschaft. Immer tiefer wurde die brüderliche Beziehung Johanns zu Karl Benzin. Nicht nur fand er in diesem um einiges älteren Mann einen weisen Ratgeber, der zwar in der Öffentlichkeit oft in seinen

Reden ins Stocken geriet, im persönlichen Gespräch aber desto besser wußte, wo und wie Abhilfe zu holen war. Karl Benzin beeindruckte Johann vor allem durch seine kompromißlose Hingabe an die Sache der Mission. Alles, absolut alles hatte er in die Sache der Evangelisierung der sibirischen Nordstämme gesetzt. Hier rief ihn nicht ein Missionsbeamter, der von einem bequemen Missionsbüro aus die Sache der Missionsmotivation betrieb, sondern ein Mann, dem der Auftrag tief ins Herz geschrieben worden war. Ein wahrer Gottesmann.

In ihren vielen Gesprächen kam Johann zunehmend Zweifel, ob Sara und er wirklich Gott recht verstanden hatten, als sie glaubten, den Ruf in die Missionsarbeit nach Afrika oder Indien gehört zu haben. Immer wieder besprach er diese Fragen auch mit seiner Frau. Sie ließ sich weniger schnell von dieser neuen Entwicklung begeistern, wohl auch dadurch, daß sie die meiste Zeit bei ihren Kindern im Dorf blieb, während Johann Karl Benzin auf dessen Reisen begleitete.

Den ganzen Winter 1917/1918 verbrachten sie so im intensiven Fragen nach Gottes Führung. Sie bezogen auch eine Reihe weiterer Geschwister in ihre Überlegungen und ihr Gebet mit ein. So entstand ein kleiner Gebetskreis in Susanowo, der sich intensiv mit der Frage der Evangelisation unter den Völkern Sibiriens beschäftigte. Man informierte sich, so gut man konnte, über die verschiedenen Stämme Sibiriens und brachte diese immer wieder vor Gottes Thron. Zum inneren Kern dieser Gruppe gehörten die Schwester von Johann, Helene, und ein junger Mann namens Johann Kehler, der erst vor kurzem während seines Militärdienstes in Moskau zum Glauben an Jesus Christus gekommen war und nun darauf brannte, sich für Jesus einzusetzen.

Es war unruhig im Lande. Die Revolution hatte gerade wieder einmal das ganze russische Imperium in politische Unruhe versetzt und der Bürgerkrieg warf lange Schatten voraus, die längst auch das Orenburggebiet erreicht hatten. Die Orenburger Kosaken sammelten sich in Militärlagern. Hier und da wurden Kämpfe gemeldet. Was würde die Revolution für die friedfertigen Siedler bringen? Manch ein russischer Knecht hatte bereits das Anwesen seiner Arbeitgeber verlassen. Aus den benachbarten russischen Dörfern hörte man Drohungen, die "reichen Mennoniten" zu überfallen. Nicht wenige Mennoniten sorgten sich um ihren Besitz, ja gar ihr Leben.

Aber im Hause Peters schienen diese Unruhen eine eher untergeordnete Rolle zu spielen. Ihr Herz und Denken schien bei den noch unerreichten Völkern Sibiriens zu liegen. Die Wirren der Revolution machten ihr Anliegen eher dringlicher. Sollte die Revolution wirklich die große Trübsal ankündigen, wie es vor allem von den Kanzeln der orthodoxen Priester tönte, dann war es ja eine Sache höchster Priorität, den armen Ostjaken, Tungusen und Samojeden das Evangelium zu bringen! Wer sollte gehen? Sie, Johann und Sara? Ihre Familie war bereits mit vier Kindern nicht mehr die kleinste. Schon hier zu Hause, im Schoße der Kolonie, hatten sie immer wieder Probleme, für ihre Kinder zu sorgen. Was würde erst passieren, wenn sie in die Weiten der sibirischen Taiga gingen? Woher sollten sie in den Sümpfen und Wäldern Brot nehmen? Womit sollten sie ihren Unterhalt verdienen? Und wie lange würde Johann mit seiner schwachen Gesundheit den Herausforderungen der Taiga trotzen können? Und schließlich, wie sollten sie in den Wirren des losbrechenden Bürgerkriegs überhaupt nach Westsibirien gelangen? Wäre es nicht unverantwortlich, gerade jetzt ihre vier Kinder und sich selbst aufs Spiel zu setzen und Leib und Leben zu gefährden? Tausend Fragen stürmten auf das Ehepaar ein. Und dann waren da noch die Verwandten und die Geschwister in der Gemeinde. Nicht wenige hielten das Anliegen für eine ausgekochte Spinnerei des Teufels. Mit allen Mitteln suchten sie Johann und Sara von der Beschäftigung mit einem möglichen Einsatz in Sibirien abzuhalten. Immer wieder erzählte man ihnen die letzten Greuelgeschichten, die nun bald überall im Land an der Tagesordnung waren.

Aber Gott siegte in den Herzen der angehenden Missionare. Sara Peters schreibt schlicht und einfach dazu: "Wir nahmen die Sache ins Gebet und Fasten, zusammen mit anderen Geschwistern. Über den Winter bekamen wir die Antwort und die Freudigkeit zur Reise." Es wurde ihnen klar, sie sollten das Volk der Ostjaken in Westsibirien aufsuchen und ihnen das Evangelium predigen.

Mittlerweile war noch ein weiteres Ehepaar zu der Gruppe der Missionsinteressierten dazu gekommen: Paul und Klara Beer. Die Beers kamen aus Deutschland, wo sie mit den Peters' zusammen die Allianzbibelschule in Berlin besucht hatten. Hier hatten sie von der Missionsnot in Rußland gehört und empfanden eine Berufung in die Missionsarbeit nach Turkestan. Aber auch für sie hatte der Krieg nun alle Türen nach Turkestan geschlossen. Auch sie wurden von der Regierung gefangen genommen und im Gebiet Orenburg interniert. Jetzt arbeiteten sie in einem großen Tatarendorf, etwa 100 Werst (ein Werst - 1.6 Kilometer) von Susanowo entfernt, wo sie im Zuge ihrer Kriegsgefangenschaft hin verschlagen worden waren. Paul praktizierte hier als Zahnarzt. Als Karl Benzin unter anderem über die vielen Krankheiten in den Sümpfen Sibiriens berichtete, erinnerte sich Johann an seinen Mitschüler Paul. Da suchte er die Beers auf und berichtete ihnen von der Not im Norden. Paul Beer berichtete über diese Begegnung: "Die Brüder, welche eine Strecke von 150 km mit zwei jungen Pferdchen unter Schwierigkeiten zurückgelegt hatten, waren gekommen, um mich nach Sibirien zu rufen. Unter ernstem Gebet wurden alle Vorbereitungen getroffen. 'Verkaufe was du hast, und folge mir nach', war das Verlangen des Herrn auch von uns. In kurzer Zeit hatten wir alles verkauft." So dauerte es nicht lange und auch Beers empfingen die Klarheit, ihre Pläne für Turkestan fallen zu lassen und statt dessen zusammen mit Peters und Benzin in den Norden zu den Ostjaken zu gehen.

(Fortsetzung folgt...)

Das völlige Vertrauen auf Gott ist Seligkeit; er stellt oft auf die Probe, läßt aber nie um Stich.

MBMS International

Mit MBMS International
- in Montevideo, Uruguay -

Ernst und Ursula Janzen, Mitglieder der Vancouver M.B. Gemeinde in BC, haben es sich in Montevideo zur Aufgabe gemacht, Zellgemeinden zu gründen und Leitungskräfte der schon gegründeten Gruppen sowie auf Konferenzebene zu schulen.

In letzter Zeit wurde ihnen öfters die Frage gestellt, wann sie zurück nach Kanada kämen. Sie hatten sich entschlossen, ihren Heimaturlaub etwas aufzuschieben, weil Uruguay kurz vor einer MBMSI Abschätzung stand, die regelmäßig in allen Ländern, in denen MBMSI wirkt, durchgeführt wird.

Im Juli verbrachte Juan Martinez von Guatemala eine Woche in Montevideo, um danach den Abschätzungsbericht zu schreiben, der in den Oktobersitzungen der Behörde präsentiert wurde. Danach erhielten Ernst und Ursula einen Besuch von Miguel Forero (lateinamerikanischer Sekretär) und Gary Janzen (Behördemitglied), der ermutigend und bereichernd erfunden wurde. Ehepaar Janzen sieht es nun als Vorrecht an, in einem weiteren Missionstermin in Uruguay zu dienen. Zur Zeit planen sie mit einem Heimaturlaub von Mitte März bis Mitte Mai.

In ihrem Nachrichtenbrief vom Oktober vergangenen Jahres berichteten sie von einigen erfreulichen Begebenheiten:

* Eine Frau, Mireya, hat den Herrn angenommen, und auch ihr Ehemann und Sohn zeigen Interesse. Es ist eine wirkliche Freude, ihr Glaubensleben zu beobachten.
* Eine andere Frau, Nelly, hat sich völlig vom Okkult abgewandt und ist eine freudensvolle Christin geworden.
* Die Bitte nach einer größeren Zahl von Zellgruppen ging ebenfalls in Erfüllung.

In Gruppe 1 erkrankte eine Person, die immer treu an den Veranstaltungen teilgenommen hatte. Da sie nun nicht mehr an der Samstagsversammlung anwesend sein konnte, lud sie ihre Nachbarn und Freude zu einer Bibelstunde am Dienstagnachmittag ein. In den zwei Monaten des Bestehens dieser neuen Gruppe haben sich schon fünf Personen bekehrt. Die meisten kommen mit einer Vergangenheit im Okkultismus, sind aber nun strahlende Christen.

In der zweiten Gruppe, die in Elsas Heim, einer getauften Christin, stattfindet, ist ebenfalls eine Frau zum Glauben gekommen.

In der dritten Gruppe, zu der Mirian und Ariel ihr Haus geöffnet hatten, finden Jugendversammlungen statt. Zu ihrer dritten Zusammenkunft im Oktober waren sechszehn Jugendliche erschienen, für die das Wort Gottes in den meisten Fällen etwas ganz neues ist. Sie sind jedoch offen und aufmerksam.

Die vierte und ursprüngliche Gruppe, die vor einem Jahr begonnen wurde, zieht auch immer wieder neue Personen an.

Da sich einige der neuen Christen taufen lassen wollten, wurde für den Dezember, wenn das Wetter in Uruguay warm ist, ein Tauffest anberaumt. Gary Janzen, der an einer Samstagabendversammlung anwesend war, an der sich alle vier Gruppen beteiligten, bemerkte: "Ich hätte mir nie vorgestellt, wie schön es ist." Für alle ist es ermutigend, die Glaubenszeugnisse der Leute zu hören, wie Gott Gebete antwortet, wie sie neue Wahrheiten entdecken und wie sie ihren Glauben mitteilen...

Vor einiger Zeit erlebten Ernst und Ursula, wie wahr es ist, daß das Wort Gottes nie leer zurückkommt. Als sie vor 12 Jahren ihren Missionsdienst in einer kleinen Gemeinde in Colon begonnen hatten, unterrichteten sie eine lebendige Gruppe Jugendlicher. Aus verschiedenen Gründen verloren sie später Kontakt mit ihnen. Nun, nach all diesen Jahren, durch Ernies Werk mit Zellgruppen, trafen sie ganz unerwartet vier dieser Jugendlichen in einer Zellgruppe wieder. Sie hatten alle ein problematisches Leben geführt, sind aber nun gläubig geworden und wollen sich taufen lassen.

Trotz all dem Segen, den Ehepaar Janzen erfahren hat, gibt es auch Schwierigkeiten in ihrer Arbeit. Sie bitten um Gebetsunterstützung für die Konferenz und die Gemeinden, denn, wie sie schreiben, "wenn der Herr wirkt, versucht Satan zu zerstören". Ehepaar Janzen betet, daß Gott die Dinge, die an den Tag kommen sollten, offenbaren würde, damit Einheit bestehen bleiben kann.

Zusätzlich fehlt es immer wieder an Arbeitern, weil sich die Gelegenheiten und Aktivitäten vermehren und die neuen Christen noch nicht stark genug sind, um die Arbeit zu übernehmen. Für den Anfang des Dezembers wurde aus diesem Grunde eine Freizeit für zukünftige Führungskräfte der Zellgruppen anberaumt. (Nachrichtenbrief)

Mit MBMS International
- in Piura, Peru -

MBMSI-Missionare Jose und Esperanza Rodriquez, von der M.B. Konferenz Kolumbiens, dienen einer Gemeinde in Piura, Peru.

In einem Nachrichtenbrief vom November 1999 berichteten sie unter anderem, wie sie in der ersten Woche im Oktober an dem von Eirene Peru organisierten Nationalen Kongreß "Familie und das dritte Jahrtausend" in Chiclayo, Peru teilgenommen hatten.

Zusätzlich beteiligten sich die einheimischen M.B.-Gemeinden an dem CPE-Programm, das von Peter Loewen in Kanada geleitet wird.

Ein Jüngerschaftsschulungsprogramm für Gemeindeleiter wurde ebenfalls gehalten. Dafür hatten die Organisatoren, das ausführende Komitee der Gemeinden, Dr. Alfredo Neufeld und Ezekiel Villar vom Bibelinstitut Asuncion in Paraguay eingeladen. Sie unterrichteten Hermeneutik (Auslegung der Schrift), wirksame Leiterschaft sowie den Epheserbrief.

Vom 19. bis zum 22. November erhielten sie einen Besuch von Kanada. Fünf Personen hatten sich bereit erklärt, für die Gemeinden in Piura und Peru im allgemeinen fürbittend

einzutreten. Somit waren diese fünf Tage hauptsächlich dem Gebet gewidmet. Interessant war, daß diese fünf Kanadier bei Familien, die ziemlich neu in der Gemeinde waren, untergebracht worden waren. Für sie wurde die Woche eine besondere Segenszeit.

Am 17. November hatte die Piura Gemeinde das Vorrecht, eine Frau zu taufen, die schon vor sechs Jahren an den Gottesdiensten teilgenommen hatte, als Shirley Falk, eine MBMSI-Missionarin, mit ihr gewirkt hatte. Später war sie jedoch abgefallen. Nun, nachdem Esperanza sie erneut besucht hatte, war sie zu der Überzeugung gekommen, daß sie um Vergebung bitten mußte und ihrer Familie, von der sie in der Vergangenheit viel Übles erfahren hatte, ebenfalls vergeben mußte. Ihre Eltern, zwei Brüder und ein Onkel waren beim Tauffest anwesend. Mit ihnen wurde nun ebenfalls Verbindung aufgenommen.

Die Gemeinde hatte sich im vergangenen Jahr entschlossen, ihre Nachbarn zu motivieren, die Parkanlagen, die dicht beim Brunnen von Miraflores liegen, zu säubern. In diesem Vorhaben erhielt der Bürgermeister sowie der Direktor für Öffentliche Dienste und der Direktor verantwortlich für Transportation einen Besuch. Bald danach wurden Arbeiter, Müllwagen usw. ausgesandt, um den Abfall aufzuräumen. Das Ergebnis dieser Kampagne waren neue Verbindungen mit Leuten aus den höheren Berufsklassen. Nun bitten Esperanza und Jose um Weisheit, wenn sie mit ihnen Kontakt aufnehmen. (Nachrichtenbrief)

MBMS International hält Kurs in Indien

MBMS International will auch weiterhin mit den Mennoniten-Brüdergemeinden in Indien wirken obwohl anhaltende Schwierigkeiten unter den Gemeindeleitern des Landes dieses Vornehmen prüfen.

Im Juli vergangenen Jahres hatten einige Personen der Mennoniten-Brüdergemeinde Indiens an MBMSI, an dem Internationalen Komitee der Mennoniten-Brüder, an die Mennoniten-Brüdergemeinden in Nordamerika sowie an etwa 100 Einzelpersonen geschrieben. Der Brief, der keine Unterschriften enthielt und sich gegen den Regierenden Rat der Mennoniten-Brüdergemeinden Indiens gestellt hatte, beschuldigte bestimmte Leiter mit schlechter Verwaltung und drohte mit gerichtlichem Vorgehen, falls MBMSI zukünftig den Dienst des Regierenden Rates unterstützen würde.

"Als ausländische Agentur sind wir beschränkt auf die uns offenen Wege," sagte Harold Ens, Generaldirektor für MBMSI, als er erklärte, warum Geldmittel über den Regierenden Rat geleitet werden. MBMSI unterstützt zur Zeit - mit etwa $5.000 monatlich - verschiedene Dienstzweige und Programme, einschließlich 100 Reiseevangelisten, die Schulung neuer Arbeiter in drei Schulen sowie ein medizinisches Werk, das vom Medizinischen Zentrum der Mennoniten-Brüder übersehen wird.

Russell Schmidt, MBMSI-Direktor für Asien, schrieb den Antwortsbrief der Missionsagentur. "Wir dankten ihnen für die niedergeschriebenen Bedenken, weil Streitigkeiten oft aus Mißverständnissen erstehen," sagte Schmidt. "Gleichzeitig sagten wir jedoch, daß unser Hauptziel ist, mit der Gemeinde in Indien zusammenzuarbeiten, um Jünger von allen Gesellschaftsschichten zu machen und die Dienstzweige, die daran beteiligt sind, zu fördern."

MBMSI schrieb zusätzlich zu den Einzelpersonen und Agenturen, die den Brief von Indien erhalten hatten. "Wir beantworten den Brief in einer Weise, die hoffentlich dazu beiträgt, eine Versöhnung zwischen unseren Brüdern und Schwestern herbeizubringen," schrieb Ens, "und in der Hoffnung, daß Dienstzweige, in denen wir als Partner zusammenarbeiten, weitergeführt und erweitert werden können."

Die Evangeliumsbotschaft den unerreichten Menschengruppen in Indien und anderen Ländern des sogenannten 10/40 Fenster zu bringen, war ein Ziel, das 1995 von MBMSI angenommen wurde, sagte MBMSI-Programmdirektor Tim Bergdahl. Bei dem 10/40 Fenster handelt es sich um den Landstreifen, der zwischen dem 10. und 40. nördlichen Breitengrad und von der Westseite Afrikas bis zur Ostseite Asiens liegt. Da Indien das Heim einer großen Anzahl von Mennoniten-Brüder ist, hat MBMSI einen natürlichen Weg, einem bedeutenden Teil der unerreichten Menschengruppen mit dem Evangelium zu dienen, sagt Bergdahl.

"Wir haben versucht, die verschiedenen Gruppen zu ermutigen, sich weniger auf Landeigentum und Kontrolle der Geldmittel zu konzentrieren, als das größere Werk des Reiches Gottes in den Brennpunkt zu stellen," sagte Bergdahl. "Es gibt Tausende und Tausende von Mennoniten-Brüder in den lokalen Gemeinden, die den Herrn lieben, ihn anbeten und ihm dienen wollen."

In ihrer Antwort an die Schreiber des Briefes stützte MBMSI sich auf die Versöhnungsrichtlinien von 1995, sagt Ens. Er und andere Repräsentanten des Internationalen Komitees der Mennoniten-Brüder halfen im Bereitstellen dieses Planes, der dazu ausgerichtet war, daß die zwei Gruppen sich mit ihren Angelegenheiten befassen konnten.

Die Spannungen rühren von Besitz- und Machtfragen her, die entstanden, nachdem MBMSI-Missionare, auf Druck der indischen Regierung, in der Mitte der siebziger Jahre Indien verlassen hatten. Zu der Zeit übernahm der Regierende Rat die Leitung. 1995 gründete sich eine Widerstandsgruppe mit ihrem eigenen Vorsitzenden und eigenen Repräsentanten.

Diese Art von Konflikten sind aber nicht nur einzigartig unter den Mennoniten-Brüdern in Indien, sagen solche, die mit Indien vertraut sind. Viele christliche Glaubensgemeinschaften erleben gleichartige Kämpfe.

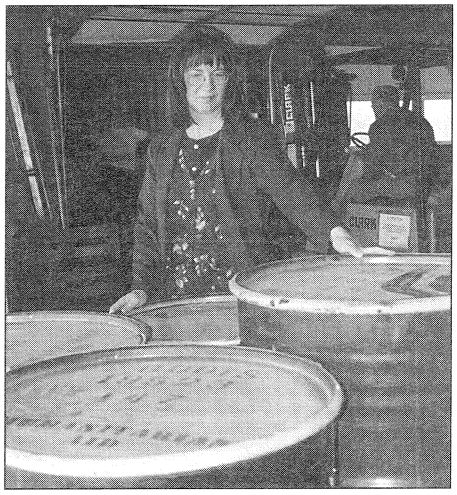
Um eine bedeutsamere Partnerschaft zwischen MBMSI und der Mennoniten-Brüderkonferenz Indiens zu erreichen, wurde, von beiden Seiten erarbeitet, ein Missionskomitee ins Leben gerufen. Zusätzlich haben es sich MBMSI-Mitarbeiter Werner und Elsie Ann Kroeker zur Aufgabe gemacht, Zusammenarbeit zwischen den nordamerikanischen Konferenzen und der Mennoniten-Brüder Konferenz Indien zu fördern und, wenn erwünscht, Vermittlung anzubieten, sagt Ens.

(MWR)

MCC Nachrichten

Fässer mit Hilfsgütern für Kaukasusflüchtlinge

Abgebildet ist Leone Wagner, Verwalterin des Materiallagers von Mennonite Central Committee (MCC) in Ephrata/Pennsylvania, mit Fässern voller Stiefel und Schuhe, die zur Verladung zum Transport nach Rußland bereitstehen. Hinter Wagner füllen Mitarbeiter/innen einen Transportcontainer mit Hilfsgütern für Betroffene der Gewalttaten in der russischen Kaukasusregion.



Die Hilfslieferung im Wert von $200.000 umfaßt unter anderem 78 Fässer mit Schuhen, Bedarfsartikeln für die Gesundheit und Verbandsmaterial sowie gebrauchte Kleidung, Decken, Seife und Milchpulver. Die "North Ossetian Mission of Christian Compassion" (Nordossetische Mission der christlichen Barmherzigkeit, NOMCC), im russischen Wladikawkas, wird mit diesen Hilfsgütern Flüchtlinge unterstützen, die vor den Auseinandersetzungen in Tschetschenien fliehen. Dort kämpfen russische Truppen gegen tschetschenische Separatisten.

"Die Flüchtlinge strömen an die tschetschenischen Grenzen und versuchen, auf das benachbarte russische Territorium zu gelangen, das sie aber ungern aufnehmen will", schreibt Steve Hochstetler Shirk, einer der MCC-Landesdirektoren in der früheren Sowjetunion. "Alle haben Angst vor dem Terrorismus, und antitschetschenische Ressentimente kochen hoch." In den vergangenen Monaten sind in Rußland bei Bombenanschlägen etwa 300 Menschen ums Leben gekommen; vielfach werden tschetschenische Rebellen dafür verantwortlich gemacht. Für Wagner und andere im Materiallager in Ephrata hat diese Arbeit eine ganz besondere Bedeutung, weil in der ersten Jahreshälfte bei ihnen Anna Lunitschkina gearbeitet hat, die aus dem Kaukasus stammt und am MCC-IVEP-Programm ("Trainee-Programm") teilnahm.

Die Hilfslieferung sollte Ende November 1999 in Rußland eintreffen.

(MCC Photo - *Pearl Sensenig*)

Timoresische Flüchtlinge fürchten um ihr Leben

Eine Gruppe von timoresischen Flüchtlingen, die unweit der indonesischen Hauptstadt Jakarta in einem Versteck leben, erhält von Mennonite Central Committee (MCC) Unterstützung. MCC hat $15.000 für ein indonesisches kirchliches Komitee zur Verfügung gestellt, das Nahrungsmittel, medizinische Versorgung und Unterkunft für die Flüchtlinge bereitstellt und sich zugleich um eine sichere Ausreise ins Ausland für sie bemüht. Die Timoresen - 54 Erwachsene und 24 Schüler/innen bzw. Student/innen - hatten sich für die Unabhängigkeit Ost-Timors eingesetzt und fürchten nun um ihr Leben.

Die Lage in Ost-Timor und unter den Flüchtlingen in West-Timor ist nach wie vor angespannt. "Die Milizen sind in den Untergrund gegangen, haben aber ihre Rückkehr angedroht", so Clair Brenneman, der mit seiner Frau die MCC-Arbeit in Indonesien leitet, in einer e-mail-Nachricht vom 30. September vergangenen Jahres. "Berichten zufolge bedrängen milizionäre Flüchtlinge die Lager in West-Timor. Der Zugang zu Ausländern ist dort stark eingeschränkt worden."

MCC hatte zuvor $15.000 für Maßnahmen indonesischer Mennoniten zur Unterstützung von Flüchtlingen vor der Gewalt in Ost-Timor und Ambon bereitgestellt.

"Fleisch einmachen ist wie Wunder tun", so Kevin King, Verwalter der Hilfsgüter bei MCC, bei einem Aussendungsgottesdienst am 5. Oktober 1999 für die Mitarbeiter der mobilen Fleischkonservenfabrik von MCC. Die drei - Sebastian Schulze aus Drehnow/BRD, Benjamin Sander aus Sankt Georgen/ BRD und Sam Dinius aus Archbold/Ohio - machten sich am 12. Oktober auf den Weg nach Middlefield/Ohio, der ersten Station auf ihrer sechsmonatigen "Einmach-Reise" 1999 und 2000. Die mobile Dosenanlage wird an 33 Stationen in 12 US-Bundesstaaten sowie in der kanadischen Provinz Ontario Halt machen und dabei täglich 3.500 bis 4.000 Fleischkonserven bzw. Fleischbrühe verarbeiten. In diesem Jahr werden etwa 364.000 Konserven hergestellt, die hungrigen Menschen in 12 Ländern zugute kommen werden. Die Fleischkonserven werden von lokalen Gemeinden und Organisationen verteilt.

(MCC Photo - *Pearl Sensenig*)

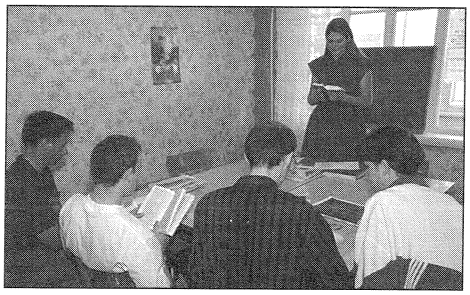
MCC-Orientierung - Vom 7. bis 17. September 1999 nahmen 49 Mitarbeiter des MCC an der Orientierung in Akron, Pennsylvanien teil. Zwanzig beginnen einen Dienst im Übersee und 29 dienen in Nordamerika. Darryl und Shirley Peters von Brandon, Manitoba, dienen drei Jahre in Botswana. Sie sind Mitglieder der Richmond Park Mennoniten-Brüdergemeinde in Brandon und haben drei Kinder, Cyprian, Leah and Reyna. Henry Suderman, von der Willingdon Mennoniten-Brüdergemeinde in Burnaby, BC, wird in Abbotsford (BC) als Ko-Manager des Möbel- und Elektrowarengeschäftes arbeiten. Er und seine Frau Marina haben drei Kinder, Darryl, Elaine and Janet.

Familienurlaub für schwer arbeitende Christen in der Ukraine

"In der Ehe gibt man die Hälfte seiner Rechte auf und erlangt doppelt soviel Pflichten." Ich hörte dieses Sprichwort auf der Hochzeit eines Paares, das die Christliche Universität in Donetsk absolvierte, wo ich unterrichte. Er ist der Sohn eines konservativen Baptistenpredigers und sie wuchs in einer Familie von fünf Kindern und nicht christlichen Eltern auf. Sie stehen kurz davor, den Dienst in einer kleinen Landgemeinde zu übernehmen und bringen ihre ganz verschiedene Vergangenheit für die Tätigkeit als Missionare und Eltern mit.

In echt ukrainischer Weise waren die Hochzeitsansprachen überschwenglich und die Wünsche extravagant - Freude, Frieden, Verstehen, Weisheit, Geduld, Glück, Liebe. Aber ich fragte mich, wer diesem Ehepaar in den kommenden Jahren zur Seite stehen wird, wenn die Pflichten für die Gemeinde mit Familienpflichten wetteifern.

Die Christen in diesem Teil der Welt heiraten jung, und sie haben bald Kinder. Die endlosen Möglichkeiten und Anforderungen in der christlichen Arbeit halten einen Ehemann oft von morgens bis spät abends bei der Arbeit. Tolik Awdjenko, Fahrer für die "Licht-der-Auferstehung"-Mission in Makiewka, Ukraine, sagte, daß er gewöhnlich früh am Morgen zur Arbeit geht und selten vor der Schlafenszeit seiner Kinder nach Hause kommt. "Es ist eine Feier, wenn ich zu Hause bin," lacht er.



Rebecca Spurrier unterrichtet Englisch an der Christlichen Universität in Donetsk.

(MCC Photo - *Mark Beach*)

Vielleicht werden Tolik, Eva und ihre sechs Kinder aus diesem Grund ihre 12 Tage auf einer Ehe- und Familienfreizeit in der Nähe des Asowschen Meeres im vergangenen Sommer nicht vergessen. Zehn andere Familien von Donetsk und Charkow in der Ostukraine waren mit ihnen zusammen dort. Das MCC half "Licht der Auferstehung" dabei, diese Freizeit zu veranstalten.

Der Gedanke daran - ungewöhnlich für ukrainische Kirchen und Missionsorganisationen - war der Traum von Missionsdirektor Alexander Malow. Er ist der Sohn eines Predigers und hat selbst eine kleine Tochter und einen Sohn, der kurz nach der Freizeit geboren wurde. Er hat den Druck und die Anspannung "auf seiner eigenen Haut verspürt", wie man im Russischen sagt. Aber seine Unterhaltungen mit den Kindern von Missionsarbeitern bewirkten, daß das, was eine persönliche Sache für ihn war, zu einer vorrangigen Angelegenheit für die Mission wurde.

Alexander wollte, daß Missionarsfamilien zusammen kommen konnten, um über ihre Aufgaben zu sprechen und sich geistlich und körperlich ausruhen zu können. Natalia Lyakhowschenko, seine Sekretärin, nannte es eine "Probekonferenz". Die Missionsorganisation hatte noch nie so eine Freizeit abgehalten, und das Personal war sich nicht sicher, woher das Geld dafür kommen werde und wie die Leute darauf reagieren würden.

Es scheint, daß der Versuch ein Erfolg war. Natalia versuchte es mir zu beschreiben. "Sie hätten ihre Gesichter sehen sollen. Sie strahlten. Soviel Tage zusammen." Für einige Familien war es der erste Urlaub, den sie jemals gehabt hatten. Und sie hatten keine Schuldgefühle bezüglich der Abwesenheit von der Arbeit, weil die Veranstaltung unter dem Schirm der Mission stand.

Der Tagesplan erlaubte beträchtliche Zeit zum Spiel und zu sehr nötigen zwangslosen Diskussionen. "Es scheint, daß die eigenen Probleme größer sind als die aller anderer. Wenn man zusammen ist, versteht man, daß man nicht allein ist," erläuterte Tolik.

An den Abenden leiteten verschiedene Missionare abwechselnd Diskussionen über Ehe und Familie. Der letzte Abend unter dem Thema "Ehemänner hören, Ehefrauen reden" war eine Offenbarung für einige Männer. Natalia gab zu, daß, wenn einige dieser Frauen nicht Christen wären, hätten sie vielleicht längst bezüglich ihrer Ehe aufgegeben.

Es ist schwierig, vorauszusagen, wie sich dies auf lange Frist auswirken wird. "Wird Ihr Leben immer so sein?" fragte ich Tolik. "Werden Sie nie länger zu Hause sein als gegenwärtig?"

Tolik hielt inne und sagte dann: "Ich denke, ich werde es sein." Aber er weiß - wie auch seine Frau -, daß der Tag vielleicht noch lange auf sich warten läßt. Wenigstens beten jetzt andere Familien für sie, und sie erinnern sich ihrerseits an die Aufgaben anderer.

Die Mission hofft, weitere Freizeiten - vielleicht eine oder zwei pro Jahr - für andere Familien zu veranstalten, die nicht an dieser ersten teilnehmen konnten. Vielleicht werden andere Missionen und Kirchen die Idee aufgreifen. Und vorläufig reden die Kinder unaufhörlich von jenen Tagen am Meer, in dem Dorf, "wo der Mond auf das ruhige Wasser schien".

(Rebecca Spurrier ist Englischlehrerin an der Donetsk Christian University)

Aus der mennonitischen Welt

Weltgemeinschaftssonntag 2000

Mennoniten und Brüder in Christus Gemeinden weltweit werden am 23. Januar 2000 den Weltgemeinschaftssonntag feiern. Dieser jährliche Gottesdienst, von der Mennonitischen Weltkonferenz unterstützt, wird sich in diesem Jahr auf die anabaptistisch-verbundenen Gemeinden in Südamerika konzentrieren.

Das Material für diesen Gottesdienst wurde von drei anabaptistischen Gemeindeleitern zusammengestellt: Hugo Moreira, Uruguay; Ruben Darino, Argentinien, und Cesar Moya, Kolumbien. Ihre dazu angefertigte Litanei steht unter dem Titel "Resistance and Hope in Latein America" (Widerstand und Hoffnung in Lateinamerika); Aufzeichnungen für Botschaften zum Thema "A Call to Hope" (Ein Aufruf für Hoffnung) sind auf Jesaja 65,8-25 gegründet; und Informationen über die Probleme der Menschen in Lateinamerika, die versuchen, treue Nachfolger Christi zu sein, sind ebenfalls erhältlich.

Das Material für den Weltgemeinschaftssonntag wird in mehrere Sprachen übersetzt. Pakete mit diesem Material werden an Gemeinden durch die nationalen Konferenzbüros oder andere Organisation, die mit der Mennonitischen Weltkonferenz verbunden sind, weitergeleitet.

Am Weltgemeinschaftssonntag am 21. Januar 2001 wird der Blickpunkt auf Asien gelenkt, danach folgen Nordamerika und Afrika.

(Larry Kehler, MWC News Editor)

Mennonitisches Mädchenheim

Am 6. März 1999 hielt die Mennonite Historical Society von Britisch Kolumbien einen Anerkennungsabend für die Frauen, die einmal in dem "Mädchenheim" in Vancouver Unterkunft gefunden hatten.

Dr. Ruth Derksen-Siemens präsentierte ihre Untersuchungen in die Geschichte des Mädchenheims mit einigen persönlichen Angaben von mehreren ehemaligen "Mädchen". Viele mennonitische Mädchen mußten in den 1920er und 1930er Jahren ihr Heim, Familie und ländliche Gemeinschaft verlassen, um in der Stadt Arbeit zu finden. Die hoffnungslose finanzielle Lage der Familien, die kürzlich von Rußland ausgewandert waren, der Mangel an Arbeitsstellen für Männer und der Druck, ihre Reiseschuld zu bezahlen, machten diese Reisen zur Stadt nötig. Ein weiterer Grund waren die Arbeitsgelegenheiten für Mädchen als Haushaltsgehilfen in den Heimen der höheren Gesellschaft.

Ende 1920, bevor das erste Mädchenheim gegründet wurde, kamen die Mädchen von den ländlichen Gegenden und schliefen oft im Bahnhof, bis sie eine Arbeitsstelle gefunden hatten. Hier trafen sie sich auch oft an ihren freien Tagen mit ihren Freundinnen. Das Ehepaar Rabsch war um das Wohlergehen dieser Mädchen besorgt und nahm einige in ihr Heim auf.

Obwohl kein genaues Verzeichnis darüber existiert, wann das erste Mädchenheim begann, heißt es jedoch 1931 in den Berichten der Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden, daß dieses Mädchenheim "sehr benötigt und einen großen Segen für unsere Mädchen ist". Während die Konferenz für die Aufrechterhaltung des Hauses sorgte, wurden die meisten Unkosten von den Mädchen bezahlt.

Die Frauen, bei der Feier, die einmal im Mädchenheim Unterkunft fanden.

Die meisten der Mädchen wohnten bei ihren Arbeitgebern. Sie trafen sich im Mädchenheim an ihren freien Tagen. Oft hatten sie dort auch Bibelstunden und Besuche von verschiedenen Predigern. Das Mädchenheim diente nicht nur als ein Zuhause, sondern auch als Arbeitsamt, wo suchende Arbeitgeber mit den Mädchen passende Verbindung fanden. Im Jahre 1934 waren 53 Mädchen registriert. Zu seinem Höhepunkt, im Jahre 1956, wurden dreihundertfünfzig mennonitische Mädchen an 1.700 Arbeitgeber vermittelt.

Im Jahre 1935 gründete die Generalkonferenz der Mennoniten ein Mädchenheim in Kerrisdale unter der Leitung von Prediger J. Janzen und seiner Frau.

Das Heim der Generalkonferenz schloß 1960 seine Türen, und das M.B. Heim schloß 1961.

Zum Abschluß der Feier dankte Dr. John B. Toews Ruth Derksen-Siemens für ihre Arbeit und dankte auch den Frauen, die Teil des Mädchenheims gewesen waren. Er wies darauf hin, daß diese Frauen einen wichtigen Beitrag zum Überleben der Einwanderer in diesem Land gemacht haben. Der Abend schloß mit einem Imbiß und weiterer Unterhaltung. *(Helga Neudorf)*

Mennoniten-Brüder führen die Tagung für spanische Radiosender an

Neunhundert Radioproduzenten und Personal meldeten sich für die Tagung von Lateinamerikanischen Christlichen Radiosendern (COICOM) vom 3.-11. Oktober 1999 in Lima, Peru an. Koordinator für das Programm der Versammlung war Delbert Enns, assozierter Direktor von mbc/Family Life Network in Winnipeg.

"Dieses ist die einzige jährliche internationale Tagung für christliche Leiter in Lateinamerika. Wir sind eine Bewegung, die von ganz

gewöhnlichen Menschen ins Leben gerufen wurde."

Mbc/Family Life Network hatte Ernesto Pinto, Produzent der "Encuentro" Programme, ermutigt, ein Seminar über den Gebrauch von Interviews für Radioprogramme zu geben, sagte Enns. "Wir sind Förderer und Berater für die anderen Produzenten in Lateinamerika. Ernestos Programm ist einzigartig."

Ernesto Pinto ist einer der drei oder vier international bekannten einheimischen spanischsprechenden Rednern. Andere bekannte Radioprogramme, wie Dr. James Dobson, sind Übersetzungen aus dem Englischen die für die nordamerikanische Kultur gedacht sind. Pinto interviewt Menschen gerade wo er ihnen auf seinen regelmäßigen Reisen in Lateinamerika begegnet. "Ich sprechen mit gewöhnlichen Menschen, die Gottes Eingriff in ihrem verwirrten Leben erlebt haben. Drogen, Sexualität, Mißhandlung, Finanzen - wir sprechen über alles."

Mehr als 400 Radiostationen in 17 Ländern strahlen diese Zeugnisse zu Millionen von Zuhörern aus. Während der Tagung baten 60 neue Radiostationen, in der Korrespondenz-Liste des Encuentro Programms eingeschlossen zu werden.

Diese große COICOM-Tagung belastete stark die Arbeitsfähigkeit des größten Hotels, The Sheraton, in Lima. Als Koordinator arbeitete Enns in enger Verbindung mit dem zuständigen Vorsteher des Hotels. An einem Tag hielt er ihn in der Hotelvorhalle an und meinte: "Ihr habt soviel Frieden. Würdet ihr für mich beten?" "Gerade dort in der Vorhalle, mit all den Leuten, die vorbeigingen, hat er gebetet und den Herrn angenommen! Am nächsten Tag erzählte er mir, daß er noch nie in seinem Leben so eine ruhige Nacht gehabt hätte."

(*Dorothy Siebert*, mbc/Family Life Network)

Mennonitischer Führer gestorben

Zedekia Marwa Kisare, ein ehemaliger langjähriger Bischof der Mennonitischen Kirche in Tansania (KMT) starb im Juli vergangenen Jahres im Alter von etwa 90 Jahren. Bischof Kisare fing in den 1950er Jahren an, als mennonitischer Pastor in Tansania zu dienen und wurde 1967 als erster Bischof der Mennonitischen Kirche in Tansania ordiniert. Er diente in diesem Amt, bis er 1995 in den Ruhestand trat. Man wird ihn als den Vater von KMT in Erinnerung behalten.

Bischof Kisare war besonders für seinen festen Standpunkt in bezug auf christliche Prinzipien bekannt. Er gab der KMT erfolgreiche Führung, die heute 15 Sprachgruppen einschließt.

"Bischof Kisare war irgendwie imstande, sich über die Stammestreue und -zugehörigkeit zu erheben und Einheit für die ganze Gemeinde zu bringen," sagte Don Jacobs, ehemaliger Missionar in Ostafrika. "Er war ein Mann des Friedens und der Versöhnung," sagte Jacobs.

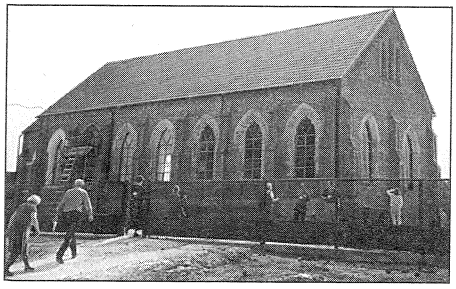
"Kisares Botschaft von der Liebe Christi war immer eine überzeugende Botschaft. Er war offensichtlich ein Leiter, zu dem das Volk aufschaute," sagte Jacobs.

Zusätzlich zu seiner Arbeit mit KMT diente Kisare auch einflußreich in dem Überkonfessionellen Christlichen Rat von Tansania und war durch seine Reisen international bekannt.

Als Junge, hatte seine Bekanntschaft mit Missionaren in Marwa eine lebenslängliche Liebe entfacht und dazu geführt, daß er mehr über die Welt außerhalb des Dorfes seines Vaters erfahren wollte. In diesem Bestreben erhielt er schließlich eine vierjährige Grundschulausbildung und studierte privat, um das Examen der 8. Klasse zu bestehen. Er erhielt acht Jahre Bibelschul- und Seminarstraining. Er bereiste viele Länder und nahm 1972 an der in Brasilien stattfindenden Mennonitischen Weltkonferenz teil. Kisare war Mitglied der Shirati Mennonitengemeinde. (*Der Bote*)

Kirche in Petershagen, Ukraine wieder eröffnet

Am 17. Oktober 1999, nach einer Unterbrechung von 70 Jahren, wurde das Gebäude der alten mennonitischen Kirche in Petershagen (heute Kutuzovka) in der ehemaligen Molotschna Niederlassung in der Ukraine, wieder zum Gottesdienst, Gebet und der Verkündigung von Gottes Wort, eröffnet. Über 300 Personen strömten in dieses prominente Gebäude am östlichen Ende der Stadt.



Die renovierte Kirche in Petershagen

Unter der unterdrückenden, kommunistischen Regierung von Stalin wurde das einstmals elegante Steingebäude, erbaut im Jahre 1892, von der Regierung beschlagnahmt und danach als lokale gemeinschaftliche Garage für Maschinen und Getreidespeicher verwendet. Die gotischen Fenster wurden mit Steinen zugemauert. Für unzählige mennonitische Touristen war diese alte Kirche ein Wahrzeichen. Für die lokalen Ukrainer wurde sie zu einem störenden Anblick, deshalb halfen sie sehr enthusiastisch bei den Renovationsarbeiten. Sogar der Bürgermeister half mit.

Die kanadischen M.B. Missionare in Zaporozhye, Frank und Nettie Dyck, haben seit Mitte 1998 als Pastorehepaar in einer überkonfessionellen Gruppe in Kutuzovka gedient. Sie kommen in einem Clubhaus zusammen. Dycks geben ebenfalls Anleitung bei den Renovierungsarbeiten, die auch ein neues Dach einschlossen. Die meisten Arbeiter sind von der Umgebung, mit einigen Helfern und großer finanzieller Unterstützung von Nordamerika und Deutschland. Der Kanadier George Schroeder, heute in Florida, begleitete Frank Dyck in der Arbeit mit anfangs skeptischen ukrainischen Bürokraten. Eine Anzahl dieser Personen nahm an der Einweihungsfeier vor den Renovations-arbeiten teil.(*William Schroeder*)

Mission

Fest in Kuba: 40 Jahre des Schweigens enden mit Lobpreis

"Es ist ein Wunder," sagte der Mann, der neben uns in Camaguey steht. "In den 1970er Jahren wurde ich verhaftet und saß drei Jahre lang im Gefängnis, weil ich das Gedicht "Paradise Lost" von Milton gelesen habe. Und jetzt verkündigen 60.000 Leute in aller Öffentlichkeit, daß "Christus lebt". - Überwältigt waren seine Augen feucht geworden.

Präsident Fidel Castro erlaubte dem Kubanischen Christlichen Kirchenrat im Mai und Juni 1999, 18 öffentliche Evangeliumsfeste zu veranstalten. Vier der zwei Stunden langen Versammlungen konnten von etwa 12 Millionen Kubanern am Fernsehen verfolgt werden. Wohl mehr als 500.000 Gläubige nahmen daran teil. Eine ländliche Gemeinde sandte 800 Gläubige nach Camaguey. Sie bestiegen den 5 Uhr Zug, um an der um 9 Uhr morgens stattfindenden Feier teilnehmen zu können und waren mit Begeisterung gefüllt, als sie ankamen.

Unser Team, das sich aus 18 Kanadiern zusammensetzte, besuchte 14 Gemeinden und nahm an zwei der national gehaltenen Evangeliumsfeste teil: Am 13. Juni in Camaguey und am 20. Juni in Havana. Kinder sangen und Massenchöre verkündigten, was auf den Plakaten und T-shirts schon angeschrieben war: "Jesus Christus ist der Herr - heute und für immer".

120.000 Gläubige begannen sich schon um 4 Uhr morgens auf dem Revolutionsplatz in Havana zu versammeln. In Sicht war das turmartige Denkmal des kubanischen Guerillaführers Che Guevera. Aber zum ersten Mal in 40 Jahren durfte gesungen und gerufen werden "Christus lebt!" Sie ließen sich auch nicht stören, als die "Grüße" vom Amerikanischen Nationalen Kirchenrat und von Pastoren für Frieden oft klassische marxistische Schlagworte enthielten. Dies war ihre Stunde. Unsere kubanischen Brüder und Schwestern hatten 40 Jahre lang auf diese Freiheit gewartet und dafür gebetet - Jesus öffentlich als "den Weg, die Wahrheit und das Leben" bekennen zu dürfen.

Offiziell gibt es 49 Glaubensgemeinschaften in Kuba: 25 sind beim Kubanischen Kirchenrat registriert, und die anderen 24 sind unabhängig. Fast alle 49 sind evangelikal ausgerichtet, die meisten davon charismatisch. Es war eine Herausforderung, alle 49 zur Zusammenarbeit zu bewegen. Die eine Glaubensrichtung, die nicht an diesen Festen teilnehmen wollte, gab ihren Mitgliedsgemeinden jedoch die Wahl, und die meisten kamen.

Kritik der Feste seitens einiger Evangelikalen bestand aus folgenden Gründen: 1. Der Kirchenrat hatte das Verteilen von christlicher Literatur verboten. 2. Obwohl die Feste in "evangelikaler" Weise gefeiert wurden, waren sie nicht evangelistisch ausgerichtet. 3. Die Feste gaben den Anschein von Religionsfreiheit in Kuba, obwohl religiöse Aktivitäten strikten Kontrollen unterlegen sind. Eine Gruppe von Amerikanern machte diese Erfahrung im Mai. Man hatte ihnen gesagt, keine Traktate außerhalb der Kirche unter den Leuten zu verteilen. Einige hielten sich nicht daran und verteilten Literatur. Die ganze Gruppe wurde, bis zu ihrem Flug, im Hotel unter Arrest gestellt und dann zurück nach Amerika gesandt.

Kontrolle ist das Problem in Kuba. Die Regierung genehmigte die Festlichkeiten, aber jede Einzelheit stand unter ihrer Kontrolle - bis zur Lautsprecheranlage, die von der kommunistischen Jugendliga gemietet werden mußte. Zusätzlich mußte die Jugendliga eingeladen werden und mit den Würdenträgern sitzen. Dann, um die übrigen leeren Sitzplätze zu füllen und den rechten Eindruck für die Fernsehübertragungen zu schaffen, mußte das Zivilkleidung tragende Sicherheitspersonal des Präsidenten erscheinen, um an ihrer wahrscheinlich ersten christlichen Versammlung teilzunehmen. Trotzdem ist der Heilige Geist in Kontrolle.

Im ganzen betrachtet, gewann der Herr Jesus Christus den geistlichen Sieg. Er wurde über ganz Kuba als "König der Könige und Herr der Herren" verkündigt. Preist den Herrn!

Folgend sind zwei kleine Bilder des "Hungers und Durstes nach Rechtschaffenheit" in Kuba:

1. Wir besuchten die Liga Evangelikale Gemeinde in Havana, wo Pastor Alejandro Nietro (38) seit 16 Jahren gedient hat. Seine Hingabe an Jesus Christus ist ohne Schwanken. Auf der einen Ecke der Rednerbühne in der Kirche steht die Nummer 5377 angeschlagen - die Nummer von Bekehrungen seit dem 1. Januar 1999. Auf der anderen Seite steht die Nummer 453 - die Nummer der Hausgruppen für Gebet und Evangelisation, mit je 12 bis 30 Teilnehmern! Der Festgottesdienst, an dem wir am Freitagabend teilnahmen, begann um 8:30 Uhr, mit 15 Minuten der Anbetung und Lobpreis, dann kam das Singen und Predigen. Als wir um 11:15 Uhr gingen, war die Versammlung immer noch kräftig dabei! Die Freude, Energie und Wärme der kubanischen Gläubigen ist maßlos.

2. Als 12 von unserer Gruppe am 13. Juni nach Kanada zurückkehrten, mußten wir eine dreistündige Reise unternehmen, um den großen Bus mit Klimaanlage für einen kleineren umzutauschen. Ein kubanischer Fahrer und Pastor Enoch Gonzales fuhren mit uns. Da Leute in Kuba oft Stunden auf einen Bus warten müssen, hielten wir an einer Bushaltestelle an und fragten, ob jemand nach dem zwei Stunden entfernten Santi Spiritus mitfahren wollte. 24 Kubaner nahmen die Einladung an. Nachdem Pastor Enoch die Kanadier vorgestellt hatte, erklärte er den Leuten, daß die Kanadier ihren Bus mit ihnen teilen und sie mit Jesus Christus, der sie liebte und der für sie gestorben war, bekanntmachen wollten. Dreißig Minuten lang erzählte er ihnen die Geschichte von Zachäus und fragte dann: "Wieviele von Euch wollen beten, ihre Sünden bekennen und, wie Zachäus, Jesus in ihr Leben einladen?" 18 erhoben ihre Hände! Wir lobten Gott. Jede Person erhielt eine Bibel und christliche Literatur, und Pastor Enoch benutzte die übrige Zeit, mit jedem persönlich zu beten.

Kuba ist "reif zur Ernte". Es ist immer noch ein vom Staat kontrolliertes sozialistisches Land. Die Kirche hat jedoch in den vergangenen 40 Jahren ihren Brennpunkt beibehalten: Evangelisation, Gebet und Lobpreis. Die Kubaner konzentrieren sich auf diese drei Gebiete und warten auf den Tag, wenn sich die Türen öffnen, damit sie auch zu anderen Ländern gehen können, um dort die Gute Nachricht zu verbreiten. Herr, beschleunige ihre Vision!

(*Jim und Rita Cunningham* in *Willingdon Newsletter*)

●

Studentenmission - Die christliche Mission an Universitäten findet weltweit immer weitere Verbreitung. Wie auf der Weltversammlung der Internationalen Studentenmission (IFES) Ende Juli 1999 in Seoul (Korea) bekannt wurde, gibt es jetzt in 141 Ländern christliche Hochschulgruppen. An dem alle vier Jahre stattfindenden Treffen nahmen rund 600 Delegierte aus 134 Staaten teil. Mit der Aufnahme von 24 neuen Länderbewegungen wurde die bisher größte Zuwachsrate in der 52jährigen Geschichte der IFES verzeichnet. Wie Generalsekretär Lindsay Brown (London) berichtete, gibt es noch 26 Staaten, in denen die Hochschulen nicht mit der christlichen Botschaft erreicht wurden; davon seien 20 Länder unter islamischer Herrschaft. (*christseinHeute*)

●

Nordkorea: Bauern stellen Schweizer Käse her - Nordkoreanische Bauern produzieren Schweizer Käse. Vor einem Jahr schnitten Schweizer Mitarbeiter des internationalen Missionswerkes "Campus für Christus" die ersten Laibe Roquefort und Grottino an. Seither werden in drei Musterbetrieben rund 500 Kilometer nördlich der Hauptstadt Pjöngjang täglich mehr als 2.000 Liter Ziegenmilch zu Käse und Joghurt verarbeitet. Das Engagement begann 1995, nachdem Naturkatastrophen und die Mißwirtschaft des kommunistischen Regimes eine Hungersnot ausgelöst hatten. Nach Schätzungen sind seither zwei bis drei Millionen Menschen gestorben. Etwa jedes zweite Kind hat Schäden wegen chronischer Unterernährung. Seit 1995 wurden rund 500 Tonnen Lebensmittel sowie Medizin geliefert. 1997 begann die Organisation ein landwirtschaftliches Entwicklungshilfeprojekt. In drei Betrieben lernen Bauern, wie sie die Ernährung in umliegenden Dörfern verbessern können. Dafür hat "Campus" zwei Mitarbeiter in Nordkorea stationiert. 1997 lud man erstmals zehn Koreaner zu einer Ausbildung in die Schweiz ein. 1998 wurden 21 Personen geschult, in diesem Jahr sind es 15. Nach Angaben des Projektleiters in der Schweizer "Campus"-Zentrale darf das Missionswerk in Nordkorea aber nicht evangelisieren. Das anfängliche Verteilen von Traktaten habe das Projekt beinahe scheitern lassen. Dennoch könne man bei persönlichen Begegnungen den christlichen Hintergrund deutlich machen. "Campus" sei zuversichtlich, daß sich die christliche Präsenz in Nordkorea langfristig positiv für den christlichen Glauben auswirkt.

(*ideaSpektrum*)

●

"Suppe, Seife, Seelenheil" in Memel - Die Heilsarmee ist wieder im nordtostpreußischen Memelland aktiv, das bis 1945 zu Deutschland gehörte, dann von der Roten Armee besetzt wurde und jetzt zu Litauen zählt. Obwohl diese evangelische Freikirche dort nur aus der deutschen Majorin Ruth Krick und etwa 40 Mitgliedern eines Bibelkreises in Memel (litauisch Klaipeda) besteht, erhielt sie den Status einer "Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechts". Krick, 1924 in Memel geboren und während des Zweiten Weltkrieges vor den Sowjets nach Deutschland geflohen, kehrte 1993 in ihre Heimat zurück. Ihr Ziel war, die über 100jährige dortige Heilsarmee-Tradition wieder aufleben zu lassen. Dabei wird sie von Freundeskreisen in Nordrhein-Westfalen unterstützt, die ihr Lebensmittel und Kleider für Notleidende schicken. Seit fünf Jahren laden deutsche Heilssoldaten jeweils acht litauische Kinder zu Sommerfreizeiten ein. Die nach dem Motto "Suppe, Seife, Seelenheil" arbeitende Heilsarmee begann 1892 dort ihre Arbeit. Als die Sowjetunion 1944 das Memelland in die Litauische Sozialistische Sowjetrepublik eingliederte, verboten die Behörden die Heilsarmee und beschlagnahmten ihr Gebäude. Im Memelland leben etwa 5.000 bis 10.000 Deutsche. Die Heilsarmee hat heute rund 1,8 Millionen Soldaten und Offiziere in 103 Ländern. (*ideaSpektrum*)

Internationale Jugendmission (YMI) sendet 17 Personen aus

Am 9. November 1999 wurden 17 Teilnehmer des TREK-Programms der Internationalen M.B. Jugendmission ausgesandt. Sie sollen in den nächsten sechs Monaten in Sao Paulo (Brasilien), Bogota (Kolumbien), Phoenix, (Arizona), Calgary und Gleichen (Alberta) und St. Catharines (Ontario) dienen.

Bei TREK handelt es sich um ein achtmonatiges Programm, in dem junge Leiter für den christlichen Dienst Training erhalten. "TREK bedeutet Jüngerschaft, die den 'ganzen Menschen' einschließt", sagt Randy Friesen, YMI-Direktor.

Teilnehmer kamen am 13. September im Columbia Bible College in Abbotsford, BC für zwei Monate der Orientierung an. Gebet, Bibelstudium, Gastredner mit herausfordernden Botschaften und Dienst in den örtlichen Gemeinden waren Teil ihrer Erfahrung in dieser Zeitspanne.

Nachdem die Jugendlichen alle in ihren vorbestimmten Orten angekommen waren, dienen sie unter der Leitung eines erfahrenen Beraters. MBMS International hat die internationalen Einsätze koordiniert, während die kanadischen unter der Obhut der kanadischen Evangelisationsbehörde und die amerikanischen unter der Obhut von Mission USA fallen.

TREK wird im zweiten Bestehungsjahr vom teilzeitigen Direktor, Steve Klassen, geleitet. Mithilfe kam von Sam und Heidi Dick, Liana Penner und Kevin Boese (ehemalige YMI- Teilnehmer) sowie Norm und Lori Nickel, Dean und Janine Richmond, Steves Frau Evy und seinem Vater, Herb Klassen. (*Youth Mission International*)

Evangelistische Gemeindepartnerschaft (CPE)

Church Partnership Evangelism (CPE) ist Erntearbeit. Wir wissen alle von dem Erntefeld, von dem Jesus schon vor 2000 Jahren in Lukas 10,2-3 spricht: *"Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige...."*

Ich möchte mit Euch zusammen in das nächste Jahr, 2000, schauen, denn Jesus fordert uns in Johannes 4,35 dazu auf: *"Hebt eure Augen auf und seht auf die Felder, denn sie sind reif zur Ernte"*. Es ist offensichtlich, wie sich die Ereignisse weltweit häufen. In Lukas 21,28 lesen wir: *"Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht"*.

Wie viele Menschen in dieser Welt haben ihre Häupter noch nicht erhoben, haben keine Hoffnung, einst auf ewig beim Herrn zu sein, nach Johannes 14,3? Wir Kinder Gottes haben diese herrliche Hoffnung, die wir nicht eigensüchtig für uns halten sollten, denn wir sind für unsere Mitmenschen verantwortlich.

Von der Samariterin lesen wir in Johannes 4,28-30, nachdem sie Jesus erkannt hatte: *"Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging in die Stadt und spricht zu den Leuten: 'Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei.'"* Diese Samariterin war so überwältigt, sie mußte es weitersagen.

Als Jesus den Besessenen Gerasener heilt, lesen wir in Lukas 8,38-39: *"Aber der Mann, von dem die bösen Geister ausgefahren waren, bat ihn, daß er bei ihm bleiben dürfe. Aber Jesus schickte ihn fort und sprach: 'Geh wieder heim und sage, wie große Dinge Gott an dir getan hat'. Und er ging hin und verkündigte überall in der Stadt, wie große Dinge Jesus an ihm getan hatte"*.

Dies ist auch heute die Herausforderung an uns. CPE ist eine Evangelisationsarbeit, die von jung und alt getan werden kann. Es ist eine Arbeit, an der sich alle, Pastoren und Laien, Hausfrauen und Lehrerinnen, Professoren und Schwarzarbeiter, beteiligen können, solange sie wiedergeboren sind, wie Matthäus 15,14 es andeutet: *"Wenn aber ein Blinder den andern führt, so fallen sie beide in die Grube"*.

Als ich zum ersten Mal, im Februar 1993, mit einer CPE-Gruppe von 18 Personen nach Paraguay mitfuhr, ahnte ich nicht, daß ein gewöhnlicher Holzarbeiter der zukünftige Leiter dieser Arbeit werden würde. Aber Gottes Gedanken sind oft nicht unsere Gedanken. Als Gott mir zeigte, was er tut, wenn Kinder Gottes ihm gehorsam werden, konnte ich nicht mehr zurück.

Mit Gottes Hilfe ist diese CPE-Arbeit von drei Einsätzen im Jahre 1993 zu 28 Einsätzen im Jahre 1999 gewachsen. Viele tausend Menschen sind mit der erlösenden Evangeliumsbotschaft bekannt geworden. Es ist eine lohnende Arbeit. Wichtig ist, daß wir uns zur Verfügung stellen, selbst wenn der Feind uns einbilden will, daß wir dazu nicht taugen.

Zur Bewältigung dieser Aufgabe brauchen wir viele Mitarbeiter. In der Vergangenheit haben wir in 10 Sprachen evangelisiert: Englisch, Französisch, Spanisch, Lingala, Kituba, Telegu, Chichewa, Tagalug, Portugiesisch und Russisch. Für all diese Sprachen brauchen wir Übersetzer. Sieben davon wohnen in Abbotsford, einer in Surrey, einer in Malawi und einer in den Philippinen. Die meisten sind pensionierte Missionare. Dann sind es die Freiwilligen, die willig sind, ihr Geld und ihre Zeit zu opfern, um an diesen Einsätzen teilzunehmen. Im nächsten Jahr werden wir über 600 freiwillige Kinder Gottes brauchen, um die 30 Einsätze, die jetzt schon für das Jahr 2000 geplant sind, durchzuführen.

Wenn Du in Deinem Herzen eine leise Stimme hörst, ein Mitarbeiter in CPE zu werden, sage ja zum Herrn. Du kannst das Büro von CPE anrufen. Wir sind gerne bereit zu helfen. *(Peter Loewen)*

"Slava Boge"

Im vergangenen Sommer, vom 3.-30. August, hatte ich das Vorrecht, mit einem CPE-Team in der Ukraine zu dienen. Einschließlich unseren Leitern, Nick und Elisabeth Dyck, waren wir sechsundzwanzig Leute. Mehr als neunhundert Personen bekehrten sich in dieser Zeit. Es war überwältigend, wie die Menschen die Fragen des Traktates beantworteten und willig das vorgesagte Gebet nachsprachen.

Freudlosigkeit und Hoffnungslosigkeit waren unsere ersten Eindrücke, doch es gab viele freundliche Menschen. Einige schienen jedoch enttäuscht und ärgerlich zu sein, als wir mit einer Botschaft kamen, die für viele nicht in Erfolg und Wohlstand endete. Trotzdem bin ich überzeugt, daß der ausgestreute Samen Wachstum und Frucht bringen wird.

Da ich nur einige Worte Russisch beherrsche, war mein übersetztes Zeugnis auf einem Traktat gedruckt worden, das wir aushändigten.

Wir besuchten einige Gottesdienste und hörten viele Predigten, Gedichte und Gesänge, ohne etwas zu verstehen - es sei denn, daß jemand von unserem Team sprach. Unsere Lieder und Zeugnisse wurden immer von Nadia Ryzhuk ins Russische übersetzt, doch der russische Teil nicht ins Englische. Und doch, obwohl wir uns nicht verständigen konnten, spürten wir die Liebe und Einigkeit untereinander. Lächeln und Umarmungen gehörten dazu, und wir lernten "Slova Boge" (Preis Gott) zu sagen.

Als wir in einer Kirche einen Dankgottesdienst feierten, zu dem Neubekehrte eingeladen worden waren, sahen wir auf dem Kirchplatz Sträflinge, die dort arbeiteten. Wir luden sie ein, unsere Zeugnisse zu hören. Ein Mitglied unseres Teams war während des Krieges im Gefangenenlager gewesen und berichtete, wie Gott ihn zu sich gezogen hatte. Jeder dieser Sträflinge erhielt später ein Neues Testament, und wir vertrauen dem Herrn, daß sie das Wort lesen werden und nach Errettung hungern möchten.

Folgend sind nur einige der vielen Begebenheiten geschildert:

Viele Leute haben Zäune oder Mauern zum Schutz ihres Anwesens, mit einer kleinen Bank, der als Sitz für den Großvater oder der Babuschka (Großmutter) dient, davor. Während wir mit einer Babuschka sprachen, erschien eine, und, nachdem die Babuschka etwas zu ihr sagte, drei weitere neugierige Enkelinnen innerhalb der Mauer, um zuzuhören. Als wir das Gebet sprachen, nahmen wir an, die Babuschka würde nur beten, und waren deshalb erstaunt, als auch die vier Mädchen mitbeteten! *"Mein WORT soll nicht leer zurückkehren"*, sagt der Herr.

Wir reisten nach Novomoskovsk. Für mich war meine Begleiterin, Ludmilla, ein Segen. Obwohl sie selbst erst seit einem Jahr Christin war, kam sie mit ihrem Zeugnis direkt zum wichtigen Punkt. Während wir eines Tages zusammen nach einem bestimmten Haus suchten, kam ein etwa 20jähriger junger Mann auf seinem Fahrrad vorbei. Ludmilla nahm die Gelegenheit wahr und fragte ihn nach der Richtung, erklärte ihm aber auch gleichzeitig unser Unternehmen. Eine Zeitlang fuhr er neben uns her und hörte zu. Dann stieg er ab und ging zu Fuß, während Ludmilla weitersprach. Aber als wir anhielten, um zu beten, lehnte er sein Rad an einen Zaun. Er meinte es ernst! Er betete, empfing das Neue Testament und fuhr fröhlich weiter.

Ein anderes Mal begegneten wir auf unserem Weg zwei Frauen, Mutter und Tochter, die zur Arbeit gingen. Nach der Begrüßung und Vorstellung erklärte Ludmilla ihnen ihre Erlösung durch Jesus. Beide nahmen an dem Morgen den Herrn an. Was für ein herrlicher Beginn unseres Tages! Slava Boge!

Im ersten Haus in Novomoskovsk nahm ein älteres Ehepaar das Geschenk der Errettung mit Tränen in den Augen an.

Im nächsten Haus wurden wir aufgefordert, innerhalb der Mauer auf der Bank Platz zu nehmen. Da die Bank nicht in gutem Zustand war, holte die Hausbewohnerin ihren besten Mantel, um ihn daraufzulegen. Ehe wir sie verließen, hatte auch sie den Herrn angenommen!

Beim nächsten Haus, das wohlhabender aussah, wurden wir von der Hausfrau aufgefordert, durch das Tor zu kommen. Nach der Vorstellung las Ludmilla das Traktat vor und erklärte die Schriftstellen. Da hörten wir ihren Ehemann sie unfreundlich rufen und, als sie nicht antwortete, kam er erregt heraus, sprach harte Worte zu ihr, öffnete das Tor und befahl uns zu gehen. Als er jedoch ihren Arm hielt, widerstand sie und sprach zu ihm in einem sehr entschiedenen Ton, woraufhin er ging. Danach konnten wir weitersprechen. Die Frau weinte, als sie im Gebet Jesus annahm. Wer weiß, was sie nun von ihrem Mann erdulden muß. Doch Gott kann auch sein Herz verwandeln.

An der nächsten Stelle nahm eine 46jährige Frau Jesus an. Konnte es so weitergehen? Nein, der Feind trat auch auf. Ein Mann, dem wir auf der Straße begegneten, brach in Anschuldigungen und Flüche aus, sobald er unser Vorhaben begriffen hatte. In diesem Falle war es ein Segen, daß ich die Sprache nicht verstand! Ludmilla lächelte gewöhnlich und sagte "Da sveedanneeya" (Auf Wiedersehen), aber hier deutete sie mir - tief verletzt - an zu gehen.

Danach erhielten wir entweder Absagen, oder das Haus hatte einen Wachhund oder es war niemand zu Hause. Doch Gott war nicht geschlagen. Nachdem wir eine lange Zeit gegangen waren, erreichten wir ein von großen Bäumen verdecktes Gebäude. Es mußte ein großes Haus sein, denn Ludmilla erklärte "Balschoy dom". Ich erwiderte "Oh, Mietwohnungen!" Wir gingen durch einen dunklen, schäbigen Eingang die Treppe hinauf und begegneten zwei Frauen, die, als Ludmilla in ihrer gewöhnlichen Vorstellung von "ihrer Freundin aus Kanada" sprach, völlig unbeeindruckt blieben. Dann kam jedoch eine Überraschung!

Eine Frau kam vom nächsten Stockwerk herunter und sprach ein dringendes "Bitte, bitte!". Wir gingen zu ihrem Wohnzimmer mit, wo sie aufgeregt auf sich selbst deutete und immer wieder den Namen "Anna Hamm" sagte. Sie versuchte uns zu erklären, daß sie Verwandte in Kanada hatte. Sie sprach von Magadan, Alaska und Vancouver. Allmählich begriff ich. Die Familie ihres Mannes oder dessen Vater war in ein Arbeitslager in das nordöstlich entlegene Gebiet Rußlands verschickt worden, wo sie die Stadt Magadan bauten, die nahe bei Alaska liegt. Andere Verwandte ihres Mannes lebten in Vancouver, BC. Wir erfuhren, daß Dr. Rudi Hamm ein Vetter von ihm ist. Ich stand unter dem Eindruck, daß Anna schon eine Christin war, aber Ludmilla ließ es nicht darauf ankommen und erklärte das Traktat. Als wir zum Gebet kamen, beteten Anna sowie ihre Schwester. Nach einem guten Imbiß, Fotografieren und Umarmungen gingen wir unserer Wege.

Nachdem ich nach Britisch Kolumbien zurückgekehrt war, verbrachte ich einige Tage in Abbotsford, bevor ich nach Hause (Prince George) fuhr. Ich hatte die Möglichkeit, mit Dr. Hamm zu sprechen, und ich erfuhr weitere Einzelheiten über die Familie. Er war froh, daß ich ihm die Adresse seiner Verwandten geben konnte, da sie Umzüge halber die Verbindung miteinander verloren hatten.

Gott wirkt wirklich in unerklärlicher Weise! Ich bin überzeugt, daß alles, was wir an jenem Morgen erlebten, genau so geschehen sollte, damit dieses Zusammentreffen zustande kam. Gott führte uns Schritt für Schritt. Slava Boge!

(*Agnes Dueck*, eingesandt von *Rosemarie Schroeder*)

Was auch das neue Jahr wird bringen,
ich will von deiner Liebe singen
und preisen deine große Treu.
Ist auch mein Herz nicht frei von Sorgen,
du kennst das Heute und das Morgen,
und deine Gnad' ist täglich neu.

So sei auch dieses Jahr nun dein.
Laß es ein Jahr des Friedens sein,
und schenk mir deinen Segen.
Der du den Wolken weist die Bahn,
wirst machen, daß ich gehen kann
auf allen deinen Wegen.
(Margot Schmidt)

Das Evangelium in aller Welt

Kirche im Knast

Guido Alejandro Samudio Romo ist 28 Jahre alt, wohnt in Cali in Kolumbien, ist seit drei Jahren Christ und Gefängniswärter im Gefängnis Carcel de Villahermonsa, das ca. 2000 Gefangene hat. Anders als in Deutschland, hat hier die Gefängnisleitung nicht viel zu sagen. Die Kontrolle haben die Gefangenen selbst. Wenn ihnen etwas nicht gefällt oder ihnen gewünschte Leistungen verwehrt werden, verleihen sie ihren Forderungen mit Geiselnahmen Nachdruck. Opfer sind in der Regel Leute vom Gefängnispersonal. Nicht selten werden die Geiseln auch umgebracht. Doch von solchen Dingen erfährt die Weltöffentlichkeit kaum etwas, vielmehr wird über die schlechte Lage der Gefangenen berichtet. Dies liegt einfach daran, daß die Gefangenen über gute Beziehungen zu Menschenrechtsorganisationen verfügen, bei welchen sie sich laufend beschweren, um so ihre Rechte geltend zu machen. Mit diesen beiden Mitteln wird ihnen so gut wie jede Forderung erfüllt. Aber nicht nur gegenüber dem Gefängnispersonal wird Gewalt angewandt, auch untereinander werden offene Kämpfe ausgetragen.

Messerstechereien, auch mit tödlichem Ausgang, sind keine besonderen Vorkommnisse. Im Gefängnis herrscht die gleiche Kriminalität wie auch draußen, allerdings in konzentrierter Form. Prostitution, Vergewaltigung, Drogen, Mord gehören zum Gefängnisalltag. Jeder Gefangene kann soviel Geld mit ins Gefängnis bringen wie er möchte, er kann sich seine Zelle nach seinem eigenen Geschmack einrichten und wenn er Lust dazu hat, kann er auch einen Kiosk in seiner Zelle aufmachen und Zeitschriften verkaufen. Hand in Hand mit diesen Freiheiten geht auch die Kriminalität. Wer das Geld dazu hat, bestellt sich Prostituierte ins Gefängnis. Trotzdem gibt es auch Vergewaltigung unter den Gefangenen, sie wird sogar von einigen Wärtern als Strafe eingesetzt.

Der Drogenhandel ist im Gefängnis ein noch lukrativeres Geschäft als draußen. Die Preise im Gefängnis sind zehnmal so hoch, deshalb ist auch das Interesse so groß, im Gefängnis Abhängige zu schaffen. Über 90% der Gefangenen sind drogensüchtig. Ins Gefängnis geschmuggelt werden die Drogen auf allen möglichen Wegen. Selbst Ärzte und Psychiater, die die Gefangenen betreuen sollen, werden als Kuriere benutzt, um die Dealer im Gefängnis mit Stoff zu versorgen.

Selbst mit Waffen sind die Gefangenen gut versorgt. Die Guerillas sind im Gefängnis genauso straff organisiert wie draußen. Marsch- und Kampfübungen gehören für sie zum täglichen Programm. Mit diesen Mitteln ausgestattet kommt es durchaus auch mal vor, daß einige von ihnen ausbrechen. In der Hackordnung unter den Gefangenen stehen die Guerillas zusammen mit den Drogenbossen ganz oben. Um nicht ganz von ihnen unterdrückt zu werden, haben sich alle Gefangenen in Banden organisiert und fechten untereinander Machtkämpfe aus.

Unter diesen Bedingungen als Christ zu leben, ist eine große Herausforderung. Und doch sind von den 2000 Gefangenen ca. 200 gläubig. Die ersten Christen im Gefängnis haben sich durch gläubige Familienangehörige bekehrt, die sie im Gefängnis besuchten und ihnen vom Evangelium erzählten. Durch ihr Zeugnis wurde auch bei anderen das Interesse geweckt und auch sie wurden gläubig. Sie erreichen die anderen Gefangenen durch ihr persönliches Lebenszeugnis. Als es immer mehr Christen in den Gefängnissen gab, wurden die positiven Veränderungen bei ihnen so offensichtlich, daß auch die Gefängnisleitung darauf aufmerksam wurde und evangelischen Christen nicht nur erlaubte im Gefängnis zu predigen, sondern es sogar wünschte. Mittlerweile ist ein Gesetz erlassen worden, das evangelischen Christen erlaubt, im Gefängnis zu predigen und auch einen eigenen Pastor zu haben, was vorher ein Privileg der katholischen Kirche war. Wurden sie anfangs bei ihren Gottesdiensten immer noch gestört, so haben sie jetzt im Gefängishof eine kleine Kapelle bauen können, in der sie sich jeden Morgen treffen, um eine Andacht zu halten. Sie stehen zwar in der Hackordnung der Gefangenen ganz unten, werden aber von allen respektiert. Keiner wagt es, gegen sie körperliche Gewalt anzuwenden, weil sie wissen, daß hinter ihnen ein großer Gott steht. Auch wenn es die anderen Gefangenen stört, daß sie schon am frühen Morgen in ihren Andachten singen - keiner verbietet ihnen das. Sie werden nur weggeschickt, damit die anderen Ruhe haben.

Neben der Morgenandacht in den einzelnen Höfen gibt es jeden Sonntag einen gemeinsamen Gottesdienst, wo sich alle Christen in der Gefängniskirche treffen. Zu diesem Gottesdienst kommt jedes Mal ein Pastor von draußen und hält den Gottesdienst. Jeden Sonntag ist es ein anderer, weil keiner sich bereit erklärt, diese Aufgabe ganz zu übernehmen. Es ist einfacher, in einer Gemeinde zu predigen, als sich mit den Problemen im Gefängnis herumzuschlagen.

Überhaupt gibt es wenige Christen in der Freiheit, die bereit sind, ins Gefängnis zu gehen und dort zu predigen. Nicht zuletzt deshalb, weil niemand die wahre Situation im Gefängnis kennt. So müssen die Gefangenen es selber tun. Und sie nutzen auch jede Gelegenheit dazu. In Auseinandersetzungen argumentieren sie immer mit dem Wort Gottes, sie predigen auf den Fluren und missionieren durch persönliche Gespräche. So ist auch Guido Alejandro zum Glauben gekommen.

Als er vor vier Jahren als Wärter in diesem Gefängnis anfing, war er, wie viele seiner Kollegen, drogensüchtig. Er suchte nach einer Lösung für sein Leben. Durch die Gefangenen wurde er mit dem Evangelium konfrontiert. So bekehrte er sich und ließ sich taufen. Heute nutzt er selbst jede Gelegenheit, um den Gefangenen das Evangelium zu sagen. Er predigt auf den Fluren, in persönlichen Gesprächen, er führt morgens Andachten durch. Selbst wenn er strafen muß, begründet er das damit, daß Gott so ein Verhalten nicht duldet und deshalb Strafe sein muß. Immer weist er aber darauf hin, daß Christus unsere Strafe auf

sich genommen hat. Als Wärter ist er für viele Gefangene glaubwürdiger als ihre Mitgefangenen, weil er eine Autoritätsperson ist. Sie wissen, daß er als Christ nicht drogensüchtig ist, und daß er sie auch nicht willkürlich bestrafen oder schlagen wird, daß er alle Gefangenen gleich behandelt.

"Es gab einige, die Unterschiede in der Behandlung zwischen Christen und Nichtchristen gemacht haben, einfach weil die Christen weniger Probleme machen", so Guido Alejandro Samudio Romo. Das habe dazu geführt, daß einige von sich sagten, sie seien Christen, um dadurch Vorteile zu erlangen. Mittlerweile macht keiner mehr Unterschiede in der Behandlung - aber die Unterschiede unter den Gefangenen sind offensichtlich.

Wer unter diesen Bedingungen konsequent als Christ lebt, hebt sich schnell von allen anderen ab.

(*Willi Penner* in *dennoch*)

■

Hoffnung für Hoffnungslose - Eines der erstaunlichsten Beispiele für christliche Hoffnung für Hoffnungslose ist die Höhlenkirche auf den Müllhalden von Kairo. Die Ärmsten der Armen leben in sieben Dörfern auf den Müllbergen der 14-Millionenstadt. Jede Nacht fahren die Väter und ihre Söhne mit Eselkarren oder alten Lastwagen durch die Stadt und bringen ihren Müll nach Hause. Dort wird er mitten in die Wohnungen geschüttet, um von den Frauen und Kindern nach Verwertbaren durchgesehen zu werden. Trotz dem Schmutz, dem Gestank und der armseligen Verhältnisse gibt es unter den Slumbewohnern Hoffnung. Viele von ihnen sind Christen geworden. Mit Hilfe von Christen in aller Welt wurden in den Dörfern auf den Müllhalden Schulen gestartet, einfache Kliniken eingerichtet und eine Recyclingfirma gegründet. Die Stadt hinter dem Berg Muqattam hat 30.000 Einwohner, 90 Prozent davon sind Christen, zehnmal so viel wie im nationalen Durchschnitt. Die Samaan El Kharaz Höhlenkirche ist in eine natürliche Höhle des Berges Muquattan gebaut. Sie bietet Platz für 20.000 Menschen, wodurch sie auch die größte Kirche im Mittleren Osten darstellt. Die Höhlenkirche zieht sowohl Evangelikale wie auch Orthodoxe und Katholiken an. Sie wird von Vater Samaan, einem bärtigen koptischen Priester geleitet. Er trägt orthodoxe Kleidung, betet für die Kranken und predigt über die Bekehrung wie Billy Graham, sagen Besucher der Kirche. Bis zu 8.000 Müllmenschen kommen zu den Bibelstunden in der Woche.

(*Religion Today*)

■

Baptisten in der zentralasiatischen Republik Usbekistan haben an Staatspräsident Islam A. Karimow appelliert, staatlich gelenkten Drohungen gegen ihre Gemeinde ein Ende zu bereiten. Gemeindemitglieder aus der nicht anerkannten Gemeinde der Evangeliumschristen-Baptisten in der Stadt Karsi seien wiederholt Repressalien der Behörden ausgesetzt gewesen. So seien einzelne Baptisten spätabends von der Antikorruptionsbehörde zu Befragungen einbestellt worden. Dabei habe man ihnen gedroht, wenn nötig, werde man bei ihnen Bomben oder Rauschgift finden und dann ihre Gemeinde verbieten können. Auch Pflingstler, Adventisten, Juden, Zeugen Jehovahs und nicht anerkannte islamische Gemeinschaften sind von solchen Repressalien betroffen. (*ChristseinHeute*)

■

Friedensarbeit - An der Eastern Mennonite University in Harrisonburg, Virginia, findet alljährlich ein Institut für Friedensarbeit statt. Dieses Jahr nahmen 146 Teilnehmer aus 44 Ländern daran teil. Der achtwöchige Kurs über Konflikt-Transformation ist zum Treffpunkt für Christen aus 15 protestantischen Konfessionen, aber darüber hinaus auch für Friedensstifter aus anderen Religionen geworden. Zu den Teilnehmern gehörte zum Beispiel ein Polizist aus der Provinz Ulster in Nordirland, der in diesem Institut mehr und vor allem Praktisches über wiederherstellende Gerechtigkeit lernte. Insgesamt wurden 15 verschiedene Kurse angeboten. Am beliebtesten war eine Klasse über "Ethnische Indentität und Konfliktverwandlung". Die Verschiedenartigkeit der Teilnehmer und der partizipatorische Unterrichtsstil wurden als großes Plus empfunden.

(*MennoLink*)

■

Zwei Pastoren der Vereinigten Pfingstgemeinde Kolumbiens wurden am 2. August 1999 in Lejanias ermordet. Bis jetzt hat sich keine Gruppe dafür verantwortlich erklärt. Honorio Trivino und Miguel Antonio Ospina waren auf einer Reise zwischen Cacayal und Aguasclaras, als sie von vier Männern auf Motorrädern angehalten und erschossen wurden. Man glaubt, dieser Vorfall ist Teil eines Krieges, der diesen Teil des Landes heimgesucht hat. In diesem Jahr allein sind nun vier Pastore dieser Gemeinde umgebracht worden. Seit 1996 haben 15 der 76 Kirchen der Gegend ihre Türen geschlossen. Berichte von Entführungen, Morden und mit Gewalt erzielten Vertreibungen sind weit verbreitet. In den letzten zehn Jahren sind ungefähr 35.000 Menschen als direkte Folge des Bürgerkrieges in Kolumbien ums Leben gekommen. Versuche der Regierung, mit der größten Rebellengruppe, der Revolutionären Armee Kolumbiens, Verhandlungen durchzuführen, sind zu einem Stillstand gekommen.

(*Mennonite World*)

■

Mittlerer Osten - Ein Mitarbeiterstab von 35 Christen in einem Land des Mittleren Ostens produziert eine geistlich orientierte Zeitschrift, Magalla, welche eine Auflage von 60.000 Stück hat, jedoch von mindestens einer halben Million Menschen gelesen wird. Das Magazin ist mit offizieller Erlaubnis in etwa 15 moslemischen Ländern an den Zeitungskiosken erhältlich. Monatlich kommen 3.000 bis 4.000 Leserzuschriften an die Redaktion. Obwohl die Redakteure nicht schreiben können, daß sie Christen sind, verwenden sie die in der arabischen Kultur üblichen geistlichen Ausdrücke. Sie erwähnen nie die islamischen Praktiken wie Pilgerreisen oder rituelle Gebete, schreiben aber offen über Errettung durch Bekehrung, die Wiedergeburt und den Heiligen Geist. Der Herausgeber, Middle East Media, erklärt: "Obwohl das Magazin nicht offen christlich ist, ist es offensichtlich auch nicht moslemisch. Da es religiös orientiert ist, aber nicht in islamischer Weise, wird den Lesern die christliche Identität bald klar." (*Pulse*)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Regehr †

(Winnipeg, Manitoba)

Ich, Anna Regehr, wurde am 29. Oktober 1908 im Dorf Spat, Krim (Südrußland) geboren. Meine Eltern waren Nickolai (Klaas) Wall und Anna Strauß. Meine Mutter starb an den Folgen meiner Geburt. Mein Vater und meine älteste Schwester Tina haben mich treu und liebevoll versorgt. Meine Kinder- und Jugendjahre erlebte ich in Spat, wo ich auch die Dorf- und Zentralschule besuchte. Im Alter von 17 Jahren erkannte ich meinen sündigen Zustand, durfte Frieden mit Gott finden und wurde bald darauf von Abram Peters mit der Taufe bedient und in der Spater Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 2. Dezember 1928 trat ich mit Gerhard Braun in die Ehe. 1931 wurde unsere einzige Tochter Olga geboren. Nur einen Monat später waren wir gezwungen, unser schönes Heimatdorf zu verlassen und nach Chortiza in die Ukraine zu flüchten. Das war der Anfang schwerer Jahre in unserem Leben. 1937 wurde mein Mann, wie so viele andere in Rußland, in den Norden verschleppt. Jahre der Entbehrung, Angst, Flucht und Krankheit folgten. Unser Weg führte von Rußland über Polen und Deutschland nach Kanada. Auf all diesen Wanderungen waren wir uns der Gegenwart Gottes gewahr.

In Kanada wurden wir von unseren lieben Verwandten, Jacob Walls, Peter Schroeders, John Klassens und Peter und Kornelius Kroekers und ihren Familien, sehr freundlich empfangen, wofür wir Gott und den Verwandten unseren Dank schulden. Der Anfang in dem neuen Land war schwer; wieder wurden wir geprüft. Meine Tochter erkrankte und mußte ins Sanatorium, wo auch ich dann auf Empfehlung vom Arzt arbeitete. Es schien, als ob jede Verbindung mit dem Herrn entzweit war. Aber immer wieder führte der liebe Gott Menschen in unser Leben, die uns Liebe und Hilfe erwiesen. Wunderbar hat er mein Leben gelenkt. Heute danke ich meinen Verwandten, der Gemeinde, dem MCC und allen meinen Freunden für die mir damals erwiesene Liebe auf meinem Lebensweg.

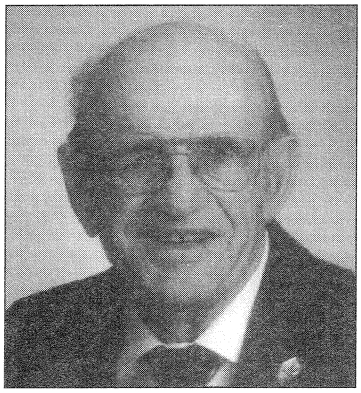
Am 13. Oktober 1967 trat ich mit Jacob Regehr in die Ehe. Es kamen nun fünf Kinder mit ihren Familien dazu. Der himmlische Vater schenkte Gnade, Liebe und manche Freunde durch diese Verbindung. Ich bin dem Herrn dankbar für den Weg, den Er mich führte, und auch der ganzen Familie für die Liebe und Hilfe, die mir täglich erwiesen wurde. Fast 20 Jahre durften mein Mann und ich Freude und Leid miteinander teilen. Im April 1986 rief der Herr ihn heim.

Im Tode vorangegangen sind mein erster Mann, Gerhard Braun, mein zweiter Mann, Jacob Regehr, meine Eltern, drei Schwestern und vier Brüder.

Es überleben mich die Kinder, Olga (Hans) Klassen, Anne (Frank) Dyck, Mary (Henry) Dueck, Eugene Regehr, Irene (Herman) Unger, Lorraine (Charles) Harms, 23 Großkinder, 38 Urgroßkinder, ein Ururgroßkind, viele Verwandte und Freunde. *(Anna Regehr)*

Im letzten Jahr nahm die Gesundheit unserer Mutter ab. Sie konnte nicht mehr alles so tun, wie sie es gewohnt war. Dann kam die Zeit, wo sie Hilfe von anderen annehmen mußte. Bis zuletzt blieb ihr Denkvermögen klar, und sie war immer heiter mit ihren Krankenpflegern. Obwohl sie einige Kämpfe hatte, verzagte sie nicht. Am Sonnabend, den 4. September 1999 schied sie friedevoll aus diesem Leben. Sie verbleibt in unserem Gedächtnis.

(Die Familie)



Jacob Janz †

(Coaldale, Alberta)

Jacob Janz wurde am 26. Februar 1913 in Fischau, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Jacob B. und Agnes (Wiens) Janz. 1924 wanderte er mit seiner Familie nach Kanada aus. Zuerst wohnten sie in New Hamburg, Ontario. Drei Jahre später zog die Familie nach Coaldale, Alberta, wo sie sich eine Farm erwarben. Am 5. Juli 1942 verheiratete Jacob sich mit Tina Dueck. Sie bewirtschafteten in der Lethbridge/Coaldale Gegend eine Farm. 1955 verlor er in einem Farmunglück ein Bein und mußte nun lebenslang eine Prothese brauchen, was oft Schmerzen und Schwierigkeiten verursachte. Selten jedoch hat er darüber geklagt.

Jacob diente treu dem Herrn - in der Familie, in der Gemeinde und auch in der Gesellschaft. In der Gemeinde hat er viele Jahre im Chor gesungen, in der Sonntagsschule unterrichtet und in verschiedenen Komitees gearbeitet. Er war ein Mann von wenigen Worten, aber wenn er etwas sagte, war es sorgfältig überlegt worden, und man hörte darauf. Er diente der Gesellschaft 28 Jahre als Mitglied der örtlichen Krankenhausbehörde.

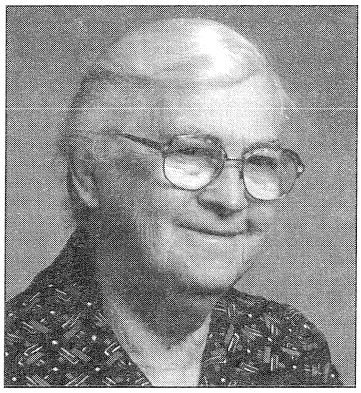
Am 17. September 1999 hat der Herr ihn plötzlich, im Alter von 86 Jahren, heimgerufen. Er hinterläßt seine Frau Tina, fünf Töchter, Agnes (Gordon) Moore in St. Albert, Esther (Harley) Berg in Coaldale, Marion (Wayne) Quiring in Calgary, Charlotte (Don) Quapp in Sherwood Park

und Gwen (Keith) Allison in Toronto, zwei Söhne, Arnold (Jeryn) in Ft. Saskatchewan und Rick (Laurie) in High River, 14 Enkel, ein Urgroßkind, zwei Brüder und zwei Schwestern.

Die Gedächtnisfeier fand am 22. September 1999 in der Kirche der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Lorne Willms leitete die Versammlung, und Prediger Rudy Heidebrecht brachte die auf Jesaja 57 gegründete Botschaft, wo er den Tod der Gerechten mit dem der Ungerechten verglich. Nachruf und Anerkennung wurden von den Söhnen Arnold und Rick vorgelesen. Schwiegersohn Harley Berg sang zu Anfang ein Solo, in dem Gott Dank dargebracht wurde für seine Führung im Leben der Familie. Die Kinder und Enkel sangen zwei Lieder, "In The Rifted Rock" und "Because He Lives".

Vor dem Gedächtnismahl sang die Familie das Vaterunser als Gebet. Es folgten Zeugnisse, besonders von den Enkelkindern, und Gesang von der Familie, die ihren Vater und Großvater sehr vermissen werden. Sein Andenken bleibt im Segen.

(A. Kornelsen, Korr.)



Elisabeth Penner †

(Kitchener, Ontario)

Elisabeth Penner wurde am 1. April 1902 in Baschlitscha, Krim, Ukraine, geboren. Ihre Eltern waren Peter und Sara Dick. Als sie fünf Jahre alt war, zog die Familie nach Annowka, wo sie glückliche Schul- und Jugendjahre erlebte. Mit 14 Jahren nahm sie Jesus als ihren persönlichen Heiland an und fand Frieden durch Matthäus 11,28: *"Kommet her zu mir alle ... ich will euch erquicken."* Am 19. Juni 1916 wurde sie von Dietrich Dörksen im Fluß Atrachick getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 25. August 1924 heiratete sie Kornelius Penner. Im Herbst 1929 gelang es ihnen, mit der Hilfe Gottes, Rußland zu verlassen. Deutschland erklärte sich bereit, sie, mit ihren damals drei Kindern, aufzunehmen. Zwei Jahre später wanderten sie, mit nun schon vier Kindern, nach Brasilien aus und siedelten sich im tiefen Urwald an. Nicht selten erhielten sie dort den Besuch von neugierigen Affenherden. Dort schenkte der Herr ihnen drei weitere Kinder. Leider erkrankte ihre neun Monate alte Tochter Erika an einer tropischen Krankheit und starb.

Das Klima und die Lebensverhältnisse in Brasilien waren sehr schwer zu der Zeit, und 1939 kehrten sie zurück nach Deutschland. 1948 emigrierten sie nach Kitchener, Ontario, Kanada, wo sie sich der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde anschlossen. Elisabeth wirkte mit im Tabea Verein und half beim Nähen vieler Decken für die Mission.

1974 starb ihr Mann, den sie sehr vermißte. Seit 1980 wurde sie im Tabor Manor in St. Catharines treu gepflegt. Sehr oft sagte sie ihren Kindern den folgenden Vers: "Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingehn." Am 21. September 1999 holte der Herr sein müdes Kind heim.

Es trauern um sie ihre sechs Kinder - vier Söhne, Peter (Elsie), Frank (Anne), John (Margaret) und Walter (Leona), und zwei Töchter, Frieda (Isaak) Goertz und Anneliese (Menno) Kroeker - , 19 Enkel und 37 Urenkel.

Das Begräbnis fand in der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Allan Labun begrüßte die Versammlung mit einem Schriftwort und Gebet. Anneliese Kroeker las das Lebensverzeichnis. Menno Kroeker sang "What a Day that will Be". Pastor John Wall predigte über 1. Petrus 1,18-19. Vier Enkel sangen das Lied "Jesus You are the ONE". Die Versammlung sang zum Schluß das schöne Lied "Ich bin durch die Welt gegangen". Lillian Dyck diente als Pianistin. Ein Gedächtnismahl folgte. *(Kaethe Wiebe,* Korr.)

Katharina Janzen †

(Kelowna, BC)

Katharina (Barg) Janzen wurde am 6. Juni 1925 in Omsk, Sibirien geboren. Als sie ein Jahr alt war, wanderte die Familie nach Kanada aus. Ihre Mutter starb unterwegs an Typhus und wurde nach ihrer Ankunft in Hailfax, Nova Scotia begraben. Der Vater zog mit den vier Kindern nach Coaldale, Alberta und kaufte dort eine Farm. Einige Zeit später heiratete er Helen Dyck. In dieser Ehe wurden noch fünf Kinder geboren.

1947 zog Katharina mit ihrer Schwester nach Kelowna und schloß sich der Mennoniten- Brüdergemeinde an. Dort lernte sie Frank Janzen kennen. Sie heirateten 1948. Danach siedelten sie nach Joe Rich Valley um, um dort in einer Sägemühle Arbeit zu finden. Im folgenden Jahr wurde Ruth Christine geboren. Als die Sägemühle verkauft wurde, zog die junge Familie nach Terrace, BC. 1952 wurde Marjorie Anne geboren. Als Ruth in Terrace erkrankte, riet der Arzt, des besseren Klimas wegen, nach Kelowna zurückzuziehen. 1955 wurde ihr Sohn Douglas geboren. Ruth wurde jedoch immer schwächer, bis sie im Alter von sechs Jahren starb. Ihre Tochter Judith Ruth kam 1956 zur Welt.

1957 fühlten Frank und Tina den Ruf zur Mission. Nach vierjähriger Vorbereitung zogen sie 1961 nach Panama, wo sie acht Jahre das Wort Gottes lehrten und auf medizinischem Feld halfen. Ihre Tochter Wendy Helen wurde 1961 geboren.

Die Familie kehrte 1969 nach Kanada zurück und ließ sich wieder

in Kelowna nieder. Als ihr Mann 1971, nach achtmonatigem Kampf mit Krebs, starb, fand Katharina Arbeit als Köchin im Kelowna General Hospital. Sie war eine mutige und positiv denkende Frau und liebte das Leben.

Im Juni 1999 wurde Unterleibskrebs festgestellt. Am 13. September 1999 holte der Herr sie heim. Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Brüder Hank und Jake.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Marge (David), Doug (Cheri), Judy (Ron) und Wendy (Neil), acht Enkelkinder und ihre Schwester Mary.

Die Begräbnisfeier fand in der Willow Park Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Arnie Peters hieß alle willkommen, las aus Johannes 14 und betete. Ihre Schwester, Mary Dirksen, und Tochter Marge Keigly sprachen wunderbare Worte der Liebe. Schwiegersohn Gerald Klassen gab eine Betrachtung über Hebräer 9,27. Enkelin Ashley Janzen spielte das Lied "Ave Maria", und Pastor Tim Van Brummelen sang das Lied "Mir ist wohl in dem Herrn". (*Margarete Ewert*, Korr.)

Abram Schellenberg †

(*Abbotsford, BC*)

Abram Schellenberg wurde am 22. Oktober 1913 in Reinfeld, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Johann und Helena Schellenberg (Pauls). Sein Vater starb in der Revolutionszeit eines gewaltsamen Todes. Das Elternhaus wurde zu der Zeit auch zerstört.

Im Jahre 1928 kam Abram nach Kanada. Hier arbeitete er in den Sommermonaten auf der Farm, und im Winter studierte er. Er beendigte die Winkler Bibelschule, dann die Oberschule, um sich auf den Lehrerberuf vorzubereiten. Er hat 34 Jahre in öffentlichen Schulen sowie mennonitischen Privatschulen unterrichtet.

1955 heiratete er Anne Funk von Elm Creek. Sie war ihm eine treue Ehegattin und eine liebende Mutter von vier Töchtern, die der Herr ihnen geschenkt hatte. Im Heim war sie eine tüchtige Hausfrau. Die Familie gründete in Winnipeg ein Heim und fand ihre geistliche Heimat in der Elmwood Mennoniten-Brüdergemeinde, wo Abram in der Sonntagsschule, auf Bibelstunden und auch als Prediger mitarbeitete. Er war zusätzlich in der Organisation und Leitung der jährlichen Bibelbesprechungen in Elmwood tätig.

1979 trat er vom Lehrerberuf zurück. Noch im selben Jahr bat man ihn von der Kanadischen M.B. Konferenz, als Editor der Mennonitischen Rundschau zu arbeiten. Er nahm den Posten auf und hat zehn Jahre mit persönlicher Genugtuung und mit Freuden als Schriftleiter dieser Zeitschrift gedient. 1989 trat er von dieser Arbeit zurück. Diese letzten Jahre, zum Abschluß seiner Lebensarbeit, waren ihm ein schöner Genuß. Manch freundliches Wort haben die Leser ihm zugerufen!

Dann widerfuhr ihm ein Unglück, und er mußte mehrere Male ins Krankenhaus. Wärmeres Klima suchend sowie Familienzugehörige bewogen ihn, mit seiner Frau nach British Columbia zu ziehen. Hier fanden sie in der Central Heights Mennoniten-Brüdergemeinde treue geistliche Pflege. (soweit *Abe Schellenberg*)

Seit dem Herbst 1997 bedurfte er weitere Pflege, so daß er die letzten zwei Jahre seines Lebens im Menno Hospital zugebracht hat. Am 22. September 1999 rief der Herr ihn heim. Das Begräbnis fand am 27. September 1999 in der Central Heights Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Er hinterläßt seine Frau Anne und vier Töchter, Betty, Ruth, Linda und Käthie, drei Schwiegersöhne und neun Großkinder.

(*Anne Schellenberg*)

Erinnerungen aus Lorinas Leben

Lorina Marsch wurde ihren Eltern, Henry und Cornelia Hubert, am 9. Oktober 1940 in Coaldale, Alberta geboren, wo sie auf einer Farm mit ihren Geschwistern Henry, John und Elvira aufwuchs.

Ihre Eltern gehörten zur Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde und legten großen Wert darauf, ihre Kinder im christlichen Glauben zu erziehen. Lorina besuchte die Alberta Mennonite High School und die Bibelschule in Coaldale. Sie studierte gerne und war lebenslang darauf bedacht, neue Dinge kennenzulernen.

Obwohl Lorinas Mutter ihr früh den Erlösungsweg gezeigt hatte, beschäftigte sie sich mit der Frage der Heilsgewißheit, bis es ihr während einer Bibelwoche durch Johannes 1,12 klar wurde, daß sie ein Kind Gottes war, weil sie ihr Leben Jesus anvertraut hatte. Diese Gewißheit bekundete sie, indem sie sich taufen ließ.

Lorina verspürte schon früh das Verlangen, Gott zu dienen. Sie spielte Klavier für verschiedene Gesanggruppen, sang im Chor und unterrichtete in der Sonntagsschule und auf Kinderfreizeiten.

Während ihrer Bibelschulzeit lernte sie Roland Marsch kennen. Sie heirateten am 23. Juni 1962 und zogen im Herbst desselben Jahres nach Winnipeg, wo Roland sein Studium am Mennonite Brethren Bible College begann. Lorina unterstützte ihn, indem sie durch Nebentätigkeiten Geld für den Lebensunterhalt verdiente. Gott segnete das Paar mit drei Kindern: Robert,

Susan und Judy.

Lorina ergänzte Roland wunderbar in seinem Dienst als Gemeindepastor. Die ersten zwei Jahre ihres Gemeindedienstes verbrachten sie in Grassy Lake, Alberta. Danach dienten sie 12 Jahre in Neuwied, Deutschland, wo die Familie einen schwierigen Anfang hatte, als man bei ihr und ihren Sohn Robert Tuberkulose vermutete. Lorina mußte 3 Monate in einem Sanatorium und Robert 6 Monate in einem anderen Sanatorium verbringen. Trotzdem kam ihre übersprühende und mutige Art in Neuwied voll zum Ausdruck. Lorina wurde Seelsorgerin für viele junge Leute und war die treibende Kraft der Teestubenarbeit.

Um ihren Kindern eine christliche Oberschulbildung zu ermöglichen, zog die Familie 1979 zurück nach Winnipeg. In der North Kildonan Mennoniten-Brüdergemeinde war Lorina ein wichtiger Partner während den 7 1/2 Jahren seines Dienstes. Dort sang sie im Chor, unterrichtete eine Mädchengruppe und unterstützte den Aufbau der Teenarbeit. Auch die Wiederbelebung der Sommerkinderwochen ist ihrem Enthusiasmus und ihrer Überzeugungskraft zu verdanken.

1985 wurde für die Familie zum "Jubeljahr", als alle drei Kinder sich innerhalb von sieben Monaten verheirateten. Lorinas Begeisterung für farbenfrohe Feste konnte man auf den Hochzeiten besonders miterleben.

Um ihren Wissenshorizont zu erweitern, begann sie ein dreijähriges Studium am Mennonite Brethren Bible College, das sie genoß und von dem sie 1988 graduierte.

1989 wurde Lorina gebeten, im Team für Publikation der Mennoniten-Brüdergemeinden Kanadas mitzuarbeiten, und sie wurde die verantwortliche Redakteurin der "Mennonitischen Rundschau". Sie genoß die Herausforderungen dieses Dienstes und fand dabei ihren Platz und ihre besondere Erfüllung. Auch wenn Sie bei dieser Arbeit einige Kämpfe zu bestehen hatte, gab sie ihr Bestes. Mit ihren Lesern verband sie ein freundschaftliches Verhältnis, und sie genoß es, mit hingebungsvollen Mitarbeitern zusammenzuarbeiten.

In der Portage Avenue Mennoniten-Brüdergemeinde, in der Roland als Pastor diente, beteiligte Lorina sich im Vertrauensrat, im Chor und in der Hauskreisarbeit. Sie hatte auch eine besondere Vision für Menschen aus Rußland, die zur Gemeinde kamen, und rief einen regelmäßig stattfindenden russischen Gottesdienst ins Leben. Lorina war auch gerne im Kommunikations Ausschuß der Manitoba M.B. Konferenz tätig und war mitverantwortlich für die Herausgabe der Sophia Zeitschrift.

Als neue Herausforderung kam für sie und Roland der Ruf nach Dresden. Lorina brachte sich jedoch sehr in diese Arbeit ein und begann ein "Friedhofs Kaffee", zu dem Friedhofbesucher ins Gemeindehaus eingeladen wurden. (Das Gemeindehaus steht auf dem Friedhofsgelände). Mit Roland arbeitete sie wiederum in der Hauskreisarbeit.

Am 8. Juli 1999 wurde bei Lorina ein schnellwachsender, bösartiger und nicht operierbarer Gehirntumor diagnostiziert. In vorbildlicher Weise demonstrierte sie, wie man mit einer tödlichen Krankheit fertig wird. Sie akzeptierte die Krankheit von Anfang an und hatte tiefen Frieden, trotz Traurigkeit und vieler Tränen. Auf ihrem letzten Ausflug zu ihrem Lieblingsausflugsort, der Moritzburg, bei Dresden, sprach sie mit Roland über die vielen Segnungen, die sie in ihrem gemeinsamen Leben erfahren hatten und freute sich über ein erfülltes, gesegnetes Leben. Sie akzeptierte Gottes Handeln. Mit einem tiefen Gefühl der Zufriedenheit dachte sie an ihre Kinder, Robert und Hilde, Susan und Walter und Judy und Peter und war dankbar, daß alle im Glauben in ihren Gemeinden vor Ort mitarbeiten. Sie liebte ihre neun Enkelkinder, Amanda, Paul, Tiffany, Kevin, Thea, Corinna, Steven, Trevor und Matthew.

Lorina feierte ihren letzten Geburtstag im Riverview Krankenhaus in Winnipeg, zu dem alle Kinder, außer Walter, dabei waren. Am 7. November 1999 hat sie ihre Reise auf dieser Welt beendet, um bei ihrem Herrn zu sein.

Lorina wird als Ehefrau, Mutter und Großmutter vermißt werden. Obwohl Familienmitglieder trauern, wissen sie, daß Lorina in der Gegenwart Gottes ist und auf das große Finale wartet, das Gott für Seine Kinder vorbereitet hat. Sie hinterläßt auch ihre Brüder Henry (Erna) und John (Dorothy) und ihre Schwester Elvira sowie die Geschwister von Roland und deren Familien in Deutschland, und viele Freunde und Gemeinden, in denen sie gedient hat.

Die Begräbnisfeier fand am 12. November 1999 in der Portage Avenue Mennoniten-Brüdergemeinde mit Pastor Abe Konrad und Professor George Shillington statt. Das gewählte Motto "Wir sind ein Ostern Volk und Halleluja ist unser Lied" setzte den Ton für die Feier, die mit dem von einem Massenchor gesungenen Hallelujah Chorus endete. Nach einem Gemeinschaftsmahl fand die Beisetzung auf dem Mennonite Memorial Garden Friedhof statt.

(Roland Marsch)

Heimgang - Daheim

Wie schön ist es auf Erden,
Daß nach vollbrachtem Lauf,
Der Hirte Seine Herden
Nimmt in den Himmel auf!

Sie haben ausgelitten,
Sind immerdar beim Herrn,
Der alles hat erstritten
Und sorgt für alle gern!

Es bleibt auch unter Tränen
Ein stiller Abschiedsschmerz;
Doch einer stillt das Sehnen
Und stärkt das bange Herz.

Denn allen Überwindern
Wird sel'ges Los zuteil,
Wie allen Gotteskindern
Ein immerwährend Heil!

Drum laßt uns stets hienieden
Dem Vater dankbar sein;
Er schenkt uns Himmelsfrieden
Durch Seinen Sohn allein!

Wie schön ist es auf Erden,
Daß es ein Heimgang gibt,
Wo keine Weltbeschwerden,
Wo niemand wird betrübt!

(Peter Kroeger, Lorina Marsch gewidmet)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — **Terry Siemens**
Harry Froese — **Holly Fjeldsted**
Matthew Bartel — **Harold Koslowsky**

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern).....**$20.oo**
- ins Ausland, auch USA, mit einfacher Post.....**$25.oo** Cdn .....oder **$18.oo** US .....oder **30.**- DM
- mit Luftpost nach Südamerika .....**$32.oo** Cdn .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland .....**$40.oo** Cdn .....oder **$31.oo** US .....oder **50.**- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.00%)* — **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund** — **Endowment Fund**

  (mit halbjährlicher Revision)
  - bis zu $10,000.....(4.00%)
  - $10,000 bis $24,999.99 .....(4.25%)
  - $25,000 bis $49,999.99 .....(4.50%)
  - $50,000 und mehr.....(4.75%)

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen
302-32025
Dahlstrom Ave.,
Abbotsford, B.C. V2T 2K7
(604) 853-6959
für B.C. (Süd)

Ross Hardy
1335 Haslam Way,
Saskatoon, Sask.
S7S 1G4
(306) 249-5660
für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
für Man. und Osten

"Plautdietsche Dankleeda, oult en nie"

Warum rührt es so warm das Herz, wenn man die alte, plattdeutsche Sprache irgendwie wieder hören kann? Es ist einfach mal so!

Mein Vater, Prediger Isaac P. Friesen, hat uns immer auf Plattdeutsch von Gott erzählt, und seine Kinder, Enkelkinder und Urenkelkinder haben, ihm zur Ehre, eine Kassette mit alten wie auch neuen, ins Plattdeutsch übersetzte Lieder zusammengefaßt. Es ist unser Gebet, daß sie ein Segen sein möchten. *-Louise Friesen*

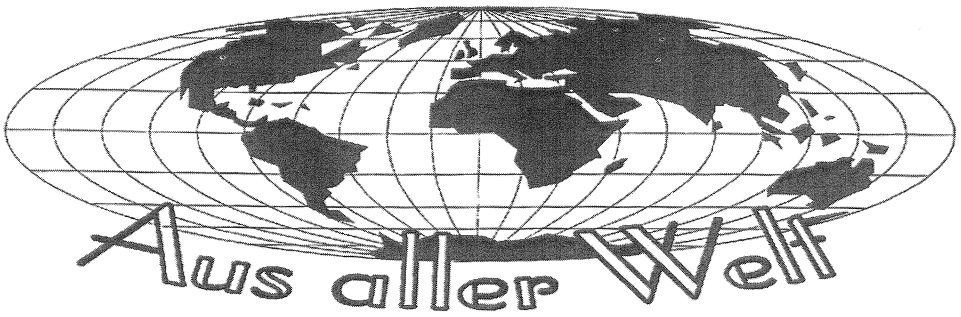
Kassette - $12.00 **CD - $15.00** (Versandkosten sind eingeschlossen.)
(Liedertext im Umschlag gedruckt.)
Bestellungen bei: *Lorin A. Friesen*
308 - 33433 Switzer Ave.
Abbotsford, BC V2S 1Y9 Telefon: 604-859-0864

Botschaft des Friedens

Radioprogramm in Deutsch jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen um 7:30 Uhr von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road, Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030



Selbstverteidigung - Rußland leidet unter solch großer Korruption, daß die Bürger immer weniger Schutz erhalten. Nun wurde ein neues Gesetz beschlossen, nach dem jeder Bürger die Erlaubnis erhält, ein Gewehr zur Selbstverteidigung besitzen zu können. Ein neues Gewehr kostet etwa 600 Dollar in Moskauer Gewehrgeschäften. Auf der Straße kann man für denselben Preis bessere und stärkere Gewehre kaufen. *(Die Mennonitische Post)*

●

Intelligente Fernseher schalten demnächst ab - Wozu sich der Mensch meist nicht durchdringen kann, dazu sollen ab demnächst "intelligente" Fernsehgeräte imstande sein; bei gewalttätigen Szenen ausschalten. Schon 1996 hatte der US-Kongreß ein Gesetz verabschiedet, wonach ab dem Jahr 2000 jedes neue Gerät einen Chip enthalten muß, der bei gewalttätigen Sendungen das Gerät entweder ausschaltet oder in ein anderes Programm wechselt. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Sender ein Signal ausstrahlen, das auf gewalttätige Szenen hinweist. Drei Wochen nach dem Massenmord in einer Schule in Littleton (US- Bundesstaat Colorado) kündigte Präsident Bill Clinton an, daß bereits 1999 die Hälfte aller neuen Geräte gewalttätige Sendungen erkennen, berichtet die Nachrichtenagentur AFP. *(dennoch)*

●

Sklavenhandel - Christian Freedom International (CFI), eine amerikanische Dienstagentur in Sudan, hört auf, Sklaven zurückzukaufen. 1998 hatte Christian Freedom International ungefähr ein Dutzend Sklaven freigekauft. Nun wird damit ein Ende gemacht, weil, was als Gnadenschritt begann jetzt vollkommen zusammengebrochen ist. Dutzende von westlichen Organisationen erheben jetzt Spenden, um Sklaven die Freiheit zu erkaufen. Leider sind die Sklavenhändler die Gewinner, weil sie angefangen haben, mehr Geld für ihre Sklaven zu fordern. "Das Verkaufen von Sklaven bringt für sie größeren Profit als das Verkaufen von Drogen," sagte Jim Jacobson von Christian Freedom International. Mit den durch Sklavenhandel erhobenen Mitteln besorgen sie sich dann Schußwaffen und nehmen weitere Leute an, die Dörfer zu überfallen und Menschen als Sklaven zu kidnappen. Obwohl CFI nicht gegen die Bemühungen anderer Organisationen ist, hat CFI beschlossen, der sudanesischen Bevölkerung zu helfen, sich selbst zu beschützen und es ihnen zu erleichtern, ihre eigenen Leute zu retten. Zusätzlich sind sie in Amerika Fürsprecher für die betroffenen Sudanesen. *(Faith Today)*

●

Neue Hoffnung für messianische Juden - Die Wahl im Mai 1999 von Ehud Barak als Premierminister von Israel, wurde von vielen wie ein "Erdbeben" oder "vollkommener Wechsel" für Israel angesehen. Unter ihnen sind die messianischen Juden, die an Jesus Christus glauben. Unter dem ehemaligen Premierminister Benjamin Netanyahu hatten politische Parteien mit ultraorthodoxer Ausrichtung Kontrolle über viele Bereiche im Land, einschließlich Immigrationspolitik und religiöses Leben, erlangt. Zum Beispiel konnten nur orthodoxe Rabbiner Eheschließungen vollbringen, während reformierte und messianische Juden keine vom Staat anerkannte religiöse Autorität besaßen. Ein Beschluß vom israelischen Obersten Gericht von 1989 erklärte, daß eine Person kein Jude sein könne, wenn er an Jesus Christus glaube - eine Entscheidung, die, nach Aussagen messianischer Juden, zu solchen Maßnahmen wie erzwungene Ausweisungen und Ablehnung von Asylbitten führen könnte. Orthodoxe Gesetzgeber haben schon zweimal versucht, ein Gesetz, das religiöse Meinungsfreiheit einschränken würde, zu erwirken. Zusätzlich klagen Christen in Israel, daß sie als einzelne und als Gemeinden ihres Glaubens willen belästigt worden sind. Barak (57) ist ein geehrter Soldat, der in enger Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Premierminister Yitzak Rabin, der meuchlerisch umgebracht wurde, gestanden hatte. Politisch gesehen befindet er sich auf der linken Seite seiner Labor Partei. Seine Kampagne stützte sich auf eine Zielstrebung für Einheit, Wohlstand und ein Neubeginn des Friedensprozesses. Die Wahl Baraks wird weitgehend als eine Schwächung der orthodoxen Parteien angesehen. *(Faith Today)*

Ein Ehepaar von Denver (US Bundestaat Colorado) hat mit einer Gerichtsanklage gegen die Stadt begonnen, um eine Änderung der Zonenabgrenzungsverordnung zu erreichen. Zur Zeit sind sie zu einer Bibelstunde pro Monat gebunden. David und Diane Reiter argumentieren in ihrer Anklage, daß die Verordnung verfassungswidrig ist. Die Reiters begannen im März 1998 mit wöchentlichen Bibelstunden in ihrem Heim, woran gewöhnlich acht bis zehn Frauen teilnahmen. Als Nachbarn sich über Parkschwierigkeiten beklagten, erhielten sie von der Stadt den Befehl, sich auf eine Bibelstunde pro Monat zu beschränken. Ein Stadtbeamter sagte, daß die Stadt mit der Zonenbegrenzungsverordnung in der Lage ist, die Nachbarschaft von jeglichen Aktivitäten, die unangemessen, ungewöhnlich oder störend sind, einschließlich Fußballparties, Verkäufe oder religiöse Treffen, zu beschützen. Die Anklage behauptet, daß die Reiters weder Krach machen, noch Park- und Verkehrsregeln verstoßen. Im Befehl von der Stadt wurde kein Parkverstoß erwähnt.

(Evangelical Press News Service)

12693 • • CLV R
MARIA KROEKER
916-31955 OLD YALE ROAD
ABBOTSFORD, BC
V2T 4N1

Gedanken zu Silvester

Das neue Jahr liegt vor uns. Ist dir's nicht, als ob das scheidende alte Jahr dich erinnert an die Gelübde, die du machtest, an Versprechen, die du gabst? Wie sind doch so manche Versprechen unerfüllt geblieben im Eilen der Zeit und in der Fülle der Arbeit.

Die Straßen des neuen Jahres mögen für dich und mich recht holperig werden. Hindernisse werden zu überwinden sein, die wir vielleicht nicht alle beseitigen können. In den meisten Fällen wird es unsere Schuld sein, wenn's nicht geht, wie es gehen sollte. Wir beschweren uns mit so viel unnötigen Lasten, sehen so viel auf andere und nicht auf uns selbst, tragen im Herzen viel Banges für die Zukunft, so daß wir mitunter recht friedlos sind und unsere Lust am Leben gering ist. Soll es so bleiben? Sollten wir nicht folgende vier Ratschläge annehmen, damit es mit uns besser wird?

1. Vergiß persönliche Beleidigungen, trage sie den Beleidigern nicht nach, laß jede Bitterkeit gegen sie aus deinem Herzen schwinden; vergib ihnen, und das wird dir Frieden geben.
2. Vertraue mehr auf Gott, und ohne Zweifel wirst du den größten Nutzen, das höchste Glück, im neu anzutretenden Jahr empfangen.
3. Bete mehr, ängstige dich weniger! Glaube, was du singst:

Ob Trübsal uns kränkt
und Kummer uns drückt,
von Feinden umringt,
kein Freund uns erquickt,
so bleibt uns doch eines,
laß alles gescheh'n,
wir achten der keines,
der Herr wird's versehn!

4. Blick vorwärts auf das Kleinod! Vor dir ist Gnade und das herrliche Ziel, halte es fest im Auge!
Steuere darauf los mit Mut, der Herr will mit dir sein und dein Fahrzeug lenken. Vergiß, was dahinten ist!

(C.H. Spurgeon)

Die **Mennonitische Rundschau** wird von der "Board of Communications" der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterinnen: **Brigitte Penner** und **Marianne Dulder**; Leserliste Sekretärin: **Helga Kasdorf**; Layout: **Fred Koop**. Telefon: **(204)669-6575**; FAX (c/o MBM/S) **(204)654-1865; E-mail: MR@mbconf.ca** . Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $20.00 Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $25.00 Cdn, oder $18.00 US, oder 30.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $32.00 Cdn, oder $25.00 US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.00 Cdn, oder $31.00 US, oder 50.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!). Vertreterin in Deutschland: **Hannelore Klassen Fast**, Blomberger Straße 88, 32760 Detmold; Rufnummer und Fax: 05231/57750; Konto Nummer 105036743 bei Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Arno Epp**, Witmarsum; und **Abram Dueck**, Curitiba. Vertreter[in] in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Heinrich Neufeld**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. Vertreterin in Uruguay: **Hanna Siebert**. **Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $15.00; persönliche Suchanzeigen $15.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 09638. Auflage: 2500. *The Christian Press*.•

Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

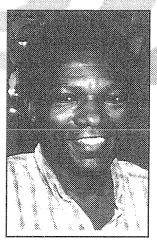
Februar - März 2000

FEBRUAR

1. **Dienstag** - *Trever und Joan Godard* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Kolumbien. "Unser nächstes MIJUCO Team beginnt heute. Beten Sie für uns, wenn wir dieses multikulturelle Team von Nordamerika und anderen Ländern anleiten, daß wir feinfühlig für ihre Bedürfnisse sind und daß Gott ihnen durch ihren Dienst in den nächsten fünf Monaten groß wird."

2. **Mittwoch** - *Gordon und Julie Wichert* (Niagara-on-the-Lake, Ontario), MCC, Bangladesh. "Wir brauchen Ihre Gebete, wenn wir in diesem Monat mit unserem Baby nach Bangladesh zurückkehren. Beten Sie besonders für unser Team, daß Gott uns auf der Reise in gefährlichen Situationen in diesem armen Land bewahrt."

3. **Donnerstag** - *Pakisa Tshimika* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Programmdirektor für Afrika und Direktor für Sozialdienste. Beten Sie für Pakisa, der sich gerade auf einer einmonatigen Reise in Afrika befindet. Beten Sie um Sicherheit auf der Reise und um Gottes Führung, wenn er sich mit den vielen mennonitischen Konferenzleitern trifft.



4. **Freitag** - *Ron Penner* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Personaldirektor. "Beten Sie für mich auf meiner ersten Reise (24. Januar - 14. Februar) in Afrika. Ich besuche dort unsere Geschwister in Angola, Kongo und Burkina Faso, um mit ihnen einen Plan auszuarbeiten, der zu wirksamerer Missionsarbeit führen soll."

5. **Samstag** - Feiern Sie mit uns! Youth Mission International erhält weiterhin Gaben von den vielen Spendern. Danken Sie Gott für großzügige Herzen und für die Gelegenheit, diese Gaben entgegenzunehmen.

6. **Sonntag** - *Hans und Adi Fast* (Langley, BC), Greater European Mission, Luxemburg. Beten Sie für Fasts in ihrer Arbeit mit Christen in Deutschland, die erfaßt haben, daß Gott sie gebrauchen will, um einen größeren Eindruck auf die deutsche Gesellschaft zu machen.

7. **Montag** - *Jacob und Marlene Tice* (Springs, Pennsylvanien), MBMS International, Panama. "Beten Sie, daß die jährliche Versammlung der IEU-Gemeinden der Einheimischen im Osten Panamas, in diesem Monat, eine Inspiration und Herausforderung für sie ist."

8. **Dienstag** - *Karen Rafferty* (San Jose, Kalifornien), MBMS International, Litauen. "Beten Sie für mich, wenn ich die ersten Schulzeugnisse meiner Studenten vorbereite. Beten Sie um Sicherheit auf meiner Reise nach Hause, und dann zu einem einwöchigen Familientreffen, daß ich ein Segen für solche sein kann, die ich liebhabe und die Jesus noch nicht kennen!"

9. **Mittwoch** - *Jon und Sharon Thiessen* (Swift Current, Saskatchewan), Janz Team Ministries, Deutschland. "Beten Sie, daß das neue Leben, das in den Herzen vieler in Kroatien und Lettland, die die Gute Nachricht angenommen haben, begonnen hat, wachsen und neue Frucht bringen wird."

10. **Donnerstag** - *Bob und Erika Sukkau* (Abbotsford, B.C.), MBMS International, Peru. "Bitte beten Sie, daß die Menschen, die in den vergangenen Monaten den Hernn angenommen haben, zur Taufe bereit sind. Beten Sie ebefalls für die Hauskreise, die entstanden sind und neue Menschen erreichen wollen."

11. **Freitag** - *Kevin und Wendy Nicholson* (South Surrey, BC), Wycliffe Bibelübersetzer, Brasilien. Die Nicholsons sind zur Zeit auf Heimaturlaub. Bitte beten Sie, daß sie mit Freude die Gemeinden besuchen; um Kraft für Wendy, die ihre Kinder zu Hause unterrichtet; und für Weisheit für Kevin, der im Wycliffe-Büro in Toronto aushilft sowie einen Elektriker-Kursus mitmacht.

12. **Samstag** - *Daniel und Lori Splett* (Carman, Manitoba), MBMS International, Vereinte Arabische Republik. "Beten Sie um die Genehmigung und eine Lizenz, die zum Bau des Dubai Evangelikalen Gemeindezentrums be-

nötigt werden. Beten Sie um das Wohlwollen der Dubai Stadtverwaltung und um die nötigen Finanzen."

13. **Sonntag** - *Tim und Kathy Whatley* (Orillia, Ontario), New Tribes Mission, Indonesien. "Beten Sie ernstlich für uns, da wir Kontakt mit einem unerreichten Volk, den Maniwo, gemacht haben. Sie haben noch nie von Jesus gehört, tragen keine Kleider und haben noch nie Medizin gesehen. Wir sehnen uns nach dem Tag, an dem wir ihnen in ihrer Sprache von der Liebe und Hoffnung durch Jesus Christus erzählen können."

14. **Montag** - *Richard und Hazel Funk* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Deutschland. "In den vergangenen Monaten waren wir damit beschäftigt, einige Leiterschaftsentwicklungsseminare zu unterrichten. Beten Sie für die jungen Gemeindeleiter, wenn sie Prinzipien in die Praxis umsetzen."

15. **Dienstag** - Beten Sie um weitere Gelegenheiten, Jugendliche einzuladen und aufzufordern, für einen eventuellen Dienst mit Youth Mission International zu beten. Beten Sie auch, daß sie dem Ruf gehorsam folgen.

16. **Mittwoch** - *Gordon und Leanna Wiens* (Fresno, Kalifornien), MCC, Honduras. "Beten Sie für unsere Arbeit mit dem Personal von MAMA, um den Bedürfnissen der Menschen, die von dem Hurrikan Mitch betroffen sind, nachzukommen. Es wird viel Hilfe benötigt - nicht nur zum Aufbau der Häuser, sondern auch zum Aufbau der Familien und dem Leben der Menschen."

17. **Donnerstag** - *Dale Baumgartner* (Harrison Hot Springs, BC), MBMS International, Japan. "Bitte beten Sie, daß Suchende und Christen in Japan nach dem Lesen des Wortes Gottes hungern."

18. **Freitag** - *Randy Friesen* (Waterloo, Ontario), Youth Mission International Exekutiv Direktor. Randy ist der Gastredner der Anabaptistischen Erneuerungskonferenz "Back to Radical" in Lethbridge (Alberta) vom 18.-20. Februar. Beten Sie um Gottes Gnade, dem Herrn unterworfene Willenskräfte und anhaltende Frucht.

19. **Samstag** - *Miguel Forero* (Bogota, Kolumbien), MBMS International Programmdirektor für Lateinamerika. Beten Sie für Miguel, der die vielen Ansprüche im lateinamerikanischen Büro übersieht. Miguel schreibt: "Die Gewalt in Kolumbien trifft jetzt auch die christlichen Gemeinden. Bitte beten Sie um Weisheit, auf die Ansprüche der Guerillas in rechter Weise zu reagieren".

20. **Sonntag** - *Melanie Humphreys* (Coquitlam, BC), MBMS International, Litauen. "Es ist ein außergewöhnliches Vorrecht zu wissen, daß Sie für mich und meine Arbeit, die Studenten am LCC und dem Land selbst beten. Beten Sie, daß viele Studenten den einzigen wahren Gott kennenlernen."

21. **Montag** - *Holly Mattos* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, China. "Ich beginne das letzte Semester des Schuljahres und habe viel, wofür ich dankbar sein kann. Ich fühle den Ruf, im Übersee zu leben, bestätigt und mein Wunsch, im Schulwesen zu dienen, erfüllt. Beten Sie für mich, wenn ich die Leben meiner Mitmenschen berühre."

22. **Dienstag** - *Bill und Elizabeth Broers* (Inman, Kansas), Sudan Inlandmission, Äthiopien. "Beten Sie für die über 100 SIM-Missionare, die in Äthiopien arbeiten. Viele befinden sich in schwierigen und herausfordernden Situationen."

23. **Mittwoch** - *Randal und Sachiko Thiessen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Japan. Beten Sie für diese Familie. Randal verbringt lange Tage des intensiven Sprachstudiums und auf dem Weg von und zu den Klassen. Beten Sie für Sachikos Vater, der in einem Koma liegt und für den wenig Hoffnung besteht, sowie für die ganze Familie, die sich der neuen Kultur anpassen muß.

24. **Donnerstag** - *Gordon und Dora Isaak* (Abbotsford, BC), MBMS International, Mexiko. "Wir lernen neue Menschen durch ein Studium mit graphischen Darstellungen, Englischunterricht und Jugendarbeit kennen. Beten Sie für die Neubekehrten, für "Jünger, die andere Jünger machen", Mut, Feinfühligkeit, Vision und Gnade für unsere junge Gemeinde."

25. **Freitag** - *Gerald und Shirley Falk* (East Aldergrove, BC), MBMS International, Peru. "Freizeiten sind ideal, um Beziehungen mit Gott und untereinander zu stärken. Beten Sie für alle, die an der Freizeit der Piura Gemeinde vom 25.-27. Februar, und im März an der Freizeit für Pastoren der Mennoniten-Brüdergemeinden, teilnehmen."

26. **Samstag** - *Gordon und Janet Wohlgemut* (Kitchener, Ontario), New Tribes Mission. Beten Sie für Wohlgemuts, wenn sie versuchen, die Gemeindefremden in Papua-Neuguinea, zu erreichen. Beten Sie besonders für Janet, die viele Verantwortungen als Ehefrau, Mutter, Englischlehrerin, Buchführerin und Missionarin balancieren muß.

27. **Sonntag** - Der Kirchenrat der Mennoniten-Brüdergemeinden von Uruguay (CCHMU) hat 250 Mitglieder in neun Gemeinden. Beten Sie für Gabino Gimenez, den Vorsitzenden der CCHMU, wenn er versucht, die Gemeinden zu Einigkeit und zum missionarischen Einsatz in einem sekulären Land mit starkem geistlichen Widerstand anzuleiten.

28. **Montag** - *Melvin und Gudrun Warkentin* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Paraguay. "Das Indianische Bibelinstitut in Yalve Sanga beginnt heute ein neues Schuljahr. Beten Sie um Weisheit in dem Versuch, den Unterricht der einheimischen Kultur anzupassen, um positive Studenten/Lehrer Verhältnisse und um Aufnahmefähigkeit bei den Studenten."

29. **Dienstag** - *Greg Reed* (Waterloo, Ontario), Youth Mission International Verwalter. Wir wollen Gott zusammen für Greg danken! Beten Sie für ihn, wenn er weiterhin treu YMI dient und den Teilnehmern mit ihrer finanziellen Verwaltung hilft.

MÄRZ

1. **Mittwoch** - *Harold Ens* (Fresno, Kalifornien), Generaldirektor für MBMS International. "Wenn ich nach einem sechsmonatigen Sabbatjahr wieder zu meiner Arbeit im Büro in Fresno zurückkehre, bitte ich um Gebete, damit ich mich schnell mit neuer Energie und Vision in das MBMSI-Leiterschaftsteam hereinpassen kann. Beten Sie auch um

Weisheit, wenn ich die Vorbereitungen für die Leitung des Personals anläßlich der jährlichen Plansitzungen im März treffe.

2. **Donnerstag** - *Paul und Ina Warkentin* (Abbotsford, BC), MBMS International, Deutschland. "Nach einem viermonatigen Heimaturlaub sind wir zu unserer Arbeit in Reichenhall zurückgekehrt. Beten Sie, daß wir uns schnell wieder einleben und für unsere Söhne, John-Michael und Daniel, wenn sie wieder zurück zu den deutschen Schulen gehen."

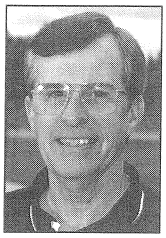
3. **Freitag** - *Rod und Julia Penner-Zook* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Deutschland. "Beten Sie für Julia, die im März zwei Wochenendseminare leiten wird: eins für die Frauen der bayrischen Konferenz, wodurch persönliches und geistliches Wachstum gefördert werden soll, und ein weiteres Seminar für Gemeindeleiter, mit seelsorgerlichen Themen wie Sucht, Leiden und Tod."

4. **Samstag** - *Craig und Fabiana Jost* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Brasilien. "Vom 4.-7. März feiert Brasilien Karnival und spart keine Unkosten in der Hingabe zur Sinnlichkeit und Fleischeslust. Beten Sie für die Gemeindefreizeit, die für diese Zeit geplant ist, damit der ausgestreute Samen des Wortes Gottes eine Ernte hingegebener Leben für Ihn einbringen möchte."

5. **Sonntag** - Während des ganzen Jahres suchen Youth Mission International Teilnehmer finanzielle Gaben sowie Gebetsunterstützung für ihre Beteiligung an den Youth Mission International Programmen. Beten Sie für Weisheit und Urteilskraft, wenn sie ihre Bedürfnisse in der Familie, unter Freunden und in der Gemeinde mitteilen.

6. **Montag** - *Karen Friesen* (Morden, Manitoba), MCC, Indonesien. "Beten Sie für mich in meiner Arbeit als Englischlehrerin in einer christlichen Privatschule in Semarang. Beten Sie zusätzlich, daß ich Fortschritte im Erlernen der Sprache mache."

7. **Dienstag** - *Werner und Elsie Kroeker* (San Jose, Kalifornien), MBMS International, Indien. "Das Gebet ist der wichtigste Bestandteil unserer Partnerschaft mit der indischen Gemeinde. Nachdem die Schulen im März schließen, beginnen die meisten der Graduanten mit einer Evangelisationsarbeit in den Dörfern. Andere wirken unter den Moslemen. Der Widerstand nimmt jedoch zu. Beten Sie!"



8. **Mittwoch**- *Dale Warkentin* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Direktor für zwischengemeindliche Beziehungen. Nach acht Jahren als Missionar in Indonesien und 12 Jahren als MBMSI Direktor für zwischengemeindliche Beziehungen wird Dale im Mai seine Arbeit niederlegen, um einen frühen Ruhestand zu beginnen. Beten Sie um Weisheit bei der Suche nach einem Nachfolger.

9. **Donnerstag** - *Robert und Jennifer Thiel* (Santa Clara, Kalifornien), Afrika Inlandmission, Komoren. Beten Sie für Robert und Jennifer, wenn sie mit einem jungen, moslemischen Studenten, Mordecai, der behindert ist, arbeiten. Er nahm die Bibel, die Bob ihm gab, an und las sie ganz durch. Jetzt kommt er zu den Bibelstunden und sucht den Herrn.

10. **Freitag** - *Ray und Judy Harms-Wiebe* (Abbotsford, BC), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie für die Beteiligten in der Boas Novas Gemeinde, damit sie sich von Gott gerufen fühlen, als Priester Gottes zu evangelisieren und zu Jüngern zu machen. Beten Sie zusätzlich für die Leiter, wenn sie Mitarbeiter in ihrem Glaubensleben fördern, ermutigen und ausrüsten."

11. **Samstag** - *Murry und Faith Nickel* (Abbotsford, BC), MBMS International, Kongo. Beten Sie für diese erst kürzlich eingetroffene Familie, wenn sie sich mit den vielen schwierigen kulturellen Umstellungen befaßt. Beten Sie auch für Murray, wenn er die riesigen Nöte in der medizinischen Welt im Kongo entdeckt und nach Wegen sucht, diese fast unüberwindlichen Bedürfnisse zu bewältigen.

12. **Sonntag** - *Wayne und Valerie Dirks* (Chilliwack, BC), Wycliffe, Kenia. "Beten Sie um Weisheit und Richtigkeit, wenn die Übersetzer weiterhin dabei sind, am Alten Testament in der Kako Sprache zu arbeiten. Beten Sie auch dafür, daß wir in einer Weise leben würden, die der Guten Nachricht von Christus würdig ist."

13. **Montag** - *Christoph und Antonia Haegele* (Dresden, Deutschland), MBMS International, Litauen. "Beten Sie, daß wir in unserem Werk am Bibelinstitut genug Weisheit haben, um hilfreiche Materialien und Kurse vorzubereiten. Beten Sie auch um gute Zusammenarbeit und einen einigen Geist mit den litauischen Mitarbeitern."

14. **Dienstag** - *Steve Klassen* (Abbotsford, BC), Youth Mission International, TREK Direktor. Die TREK-Teams befinden sich schon seit November 1999 auf ihrem Aufgabengebiet. Beten Sie für Steve, wenn er sich weiter für diese jungen Leiter in Calgary, Paraguay, Kolumbien und Mexiko City sowie für das Mobilisationsteam in Nordamerika einsetzt.

15. **Mittwoch** - Heute beginnt ein viertägiges Vorlesungsseminar in Fresno, mit dem Thema "Buddhismus und Gemeindegründung in Thailand". Es soll in der Ausbildung des MBMSI Teams 2000 dienen und wird von Dr. Alex Smith gebracht. Bitte beten Sie für Dr. Smith, die Team 2000 Kandidaten sowie Ron Penner, damit der Geist Gottes bemerkbar ist.

16. **Donnerstag** - *Lori Toews Friesen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Finanzdirektorin. "Beten Sie, daß Gott mir Weisheit und Vision gewährt, wenn ich dem Haushaltsprozeß 2000 Richtung gebe. Bei der Verteilung der finanziellen Mittel, die Gott MBMSI anvertraut hat, müssen immer wieder schwierige Entscheidungen getroffen werden.

17. **Freitag** - *Lynn und Mary Kauffmann* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Spanien. "Viele Babys, sehr wenige Teenager und kaum Eltern! So sieht es in unserer Gemeindegründungsarbeit in Madrid aus. Beten Sie für uns, wenn wir diese jungen Menschen zu christlicher Reife pflegen und versuchen, sie zu Jüngern zu machen."

18. **Samstag** - *Daniel Wohlgemut* (Kitchener, Ontario), MCC, Südafrika. "Beten Sie für mich, wenn ich auf dem Gebiet der Konfliktbewältigung arbeite,

damit ich mich an diese neue Kultur gewöhnen kann und Gott mir auch in Zukunft Gelegenheiten schenkt, mit Menschen in meiner Umwelt über meinen Glauben zu sprechen.

19. **Sonntag** - *Harold Siebert* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Missionsmobilisierer. "Viele Jugendliche entscheiden sich während des frühen Frühlingssemesters über einen eventuellen christlichen Sommereinsatz. Beten Sie für die YMI-Teams, die während dieses Jahres dienen. Ich brauche auch Weisheit, um mit dem Willen von Einzelpersonen und Gemeinden vertraut zu werden."

20. **Montag** - *Rick und Karen Bartlett* (Visalia, Kalifornien), Jugend für Christus, England. Beten Sie für die "Kontaktteams" von Jugend für Christus, wenn sie sich darauf konzentrieren, mit jungen Leuten, durch den Gebrauch verschiedener Mittel, ein Verhältnis aufzubauen. Damit soll die Vorbereitung für die größte Jugendevangelisation in jüngster Geschichte in England, der sogenannten "Seelenüberleber - die Botschaft 2000" Evangelisation, die für den späten Sommer geplant ist, getroffen werden.

21. **Dienstag** - *Ricky und Karen Hubert-Sanchez* (Fresno, Kalifornien), MBMS International. "Beten Sie für uns, wenn wir in den Fresno Ranchwood Apartments Leiter schulen, die in der Lage sind, die Arbeit zu übernehmen, wenn wir im nächsten Jahr einen missionarischen Einsatz im Übersee beginnen. Beten Sie auch, während der Zeit, in der wir evangelisieren, für ein im Ranchwood begonnenes Gemeinschaftszentrum.

22. **Mittwoch** - *Otto und Marjorie Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Portugal. "Beten Sie mit uns für größere Beständigkeit in der Gemeinde. Die vergangenen Jahre sind außergewöhnlich anstrengend gewesen, da die meisten der Gemeindemitglieder jung im Glauben sind. Beten Sie zusätzlich für eine weitere Missionarsfamilie. Wir benötigen mehr Arbeiter."

23. **Donnerstag** - *Richard und Hazel Funk* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Österreich. "Wir sind in beträchtlicher Weise damit beschäftigt, Workshops (Arbeitsseminare) zu leiten sowie unsere jungen Leiter in den Salzburg und Gmunden Gemeinden in ratgeberlicher Weise zu unterstützen. Beten Sie dafür, daß sie an Charakterstärke und Fähigkeit zunehmen würden."

24. **Freitag** - Heute beginnt das MBMSI-Personal mit seiner jährlichen, strategischen, langzeitigen Planung. Herausfordernde Entscheidungen in bezug neuer Missionare, bestehender Dienstzweige, Beziehungen mit nordamerikanischen Gemeinden und finanzieller Beschränkungen müssen getroffen werden. Beten Sie, daß MBMSI auch in Zukunft den Gemeinden dabei behilflich sein kann, die weltweite Mission Christi zu erfüllen.

25. **Samstag** - *Marv und Edith Friesen* (Niagara-on-the-Lake, Ontario), Wycliffe. "Beten Sie für unsere Familie, die, in Vorbereitung für eine im Juni in Westafrika beginnende Missionsarbeit, die französische Sprache in Quebec erlernt. Beten Sie, daß die nötigen Einzelheiten beim Verlassen des Landes gelöst werden können und daß wir Christus in unserem Leben wiederspiegeln."

26. **Sonntag** - *Mary Giesbrecht* (Abbotsford, BC), MBMS International, Rußland. "Beten Sie für unsere dreizehn Studenten, die im vierten Jahr stehen und Gottes Führung für ihren zukünftigen Dienst nach der Graduation im Mai ersuchen. Beten Sie zusätzlich für willige Herzen zum Gehen und für die notwendige Unterstützung, um sie zu den mit dem Evangelium unerreichten Teilen Rußlands senden zu können."

27. **Montag** - *Fritz und Susi Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Bitte beten Sie für unsere Familie, wenn wir unseren Dienst und unsere Terminkalender vorbereiten, damit wir in diesem Sommer unseren Heimaturlaub (MINA - Ministry in North America - Dienst in Nordamerika) antreten können."

28. **Dienstag** - *Laurence and Leona Hiebert* (Gem, Alberta), MBMS International, Japan. "Beten Sie für unsere Familie und unseren Dienst während unserem Heimaturlaub (MINA). Beten Sie auch für die East Toyota Mennoniten-Brüdergemeinde und deren Mitglieder sowie Suchende in unserer Abwesenheit, daß Gott sie beschützen würde und ihre Liebe Gott gegenüber wachsen könnte."

29. **Mittwoch** - Das ganzjährige Youth Mission International Programm unterhält Beziehungen, um Unterkünfte für Mitarbeiter in Nordamerika und weltweit zu beschaffen. Beten Sie um klare Kommunikation in bezug von Erwartungen, für Gelegenheiten sowie für Gnade, wenn wir diese Beziehungen über große Entfernungen hinweg unterhalten.

30. **Donnerstag** - *Ernest und Ursula Janzen* (Vancouver, BC), MBMS International, Uruguay. "Im April und Mai befinden wir uns auf Heimaturlaub (MINA). Beten Sie, daß wir in der Lage sind, in unseren unterstützenden Gemeinden die dringende Sache der Mission zu überliefern. Beten Sie zusätzlich für Beständigkeit in den Zellgruppen, die wir in Uruguay hinterlassen haben."

31. **Freitag** - Heute beginnen Behördemitglieder von MBMSI mit dreitägigen währenden Sitzungen, auf denen Entscheidungen getroffen werden, die Missionare, nationale Gemeindeleiter, nordamerikanische Gemeinden und unerreichte Menschen weltweit beeinflussen werden. Beten Sie, daß Behördemitglieder offene Herzen haben für die noch nicht vom Evangelium erreichten Menschen sowie Einsicht für die Bedürfnisse der Missionsarbeiter und ein Begriffsvermögen von Weisen, durch die nordamerikanische Gemeinden am besten in der weltweiten Mission Christi mobilisiert werden können.

MBMS
International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

2-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-853-6959 • Fax: 604-853-6990

Sepp-Stoger-Str 7
A-4400 Steyr, Osterreich
Tel: 011-43-7252-45700-10
Fax: 011-42-7252-45700-40